Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 44

Hamburg, 31. Oktober 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Chruschtschew nach Paris

EK. „Der Präsident der französischen Republik hat den Präsidenten des Ministerrats der Sowjetunion eingeladen, Frankreich einen Besuch abzustatten. In seiner Entgegnung hat Chruschtschew wissen lassen, daß er General de Gaulle dankt und seine Einladung angenommen hat. Das Datum und das Programm von Chruschtschews Reise nach Frankreich werde später festgelegt." Dies ist der offizielle Wortlaut einer Mitteilung der französischen Regierung, der diese Vermutung und Kombinationen, die schon vor Wochen, eigentlich schon vor Monaten, erstmals auftauchten, bestätigt hat. Man ist heute sicher, daß der Besuch Chruschtschews auf jeden Fall vor der großen Gipfelkonferenz der vier Regierungschefs stattfinden wird. Es ist allen aufmerksamen Beobachtern aufgefallen, daß schon seit dem Spätsommer dieses Jahres der sowjetische Botschafter in Paris, Winogradow, mehrfach zu vertraulichen Gesprächen sowohl vom Präsidenten de Gaulle als auch von dessen Ministerpräsidenten Debré und dem französischen Außenminister empfangen wurde. Auch der französische Botschafter in Moskau hatte erst vor kurzem — nach Chruschtschews Rückkehr von seiner Amerika- und Chinareise — Gelegenheit zu einer längeren Unterhaltung mit dem sowjetischen Partei- und Regierungschef, über deren Inhalt von beiden Seiten nichts bekanntgegeben wurde. Die offizielle Einladung an Chruschtschew dürfte ziemlich genau zu dem Zeitpunkt erfolgt sein, als de Gaulle seine vor allem die Angelsachsen überraschende Mitteilung gemacht habe, er lehne die vor allem von den Briten befürwortete Einberufung einer Gipfelkonferenz zwischen Ost und West schon für den Dezember dieses Jahres ab und werde einen Zeitpunkt etwa im nächsten Frühling für ein solches Treffen vorziehen. Gleichzeitig hat de Gaulle unmißverständlich deutlich gemacht, die Franzosen hielten eine Gipfelkonferenz zwischen den beiden großen Machtblöcken erst dann für angezeigt, wenn es reale Möglichkeiten dafür gebe, daß eine solche Konferenz nicht — wie etwa in Genf 1955 — mit einem Fiasko oder mit einem vorschnell geschlossenen Kompromiß endet.

*

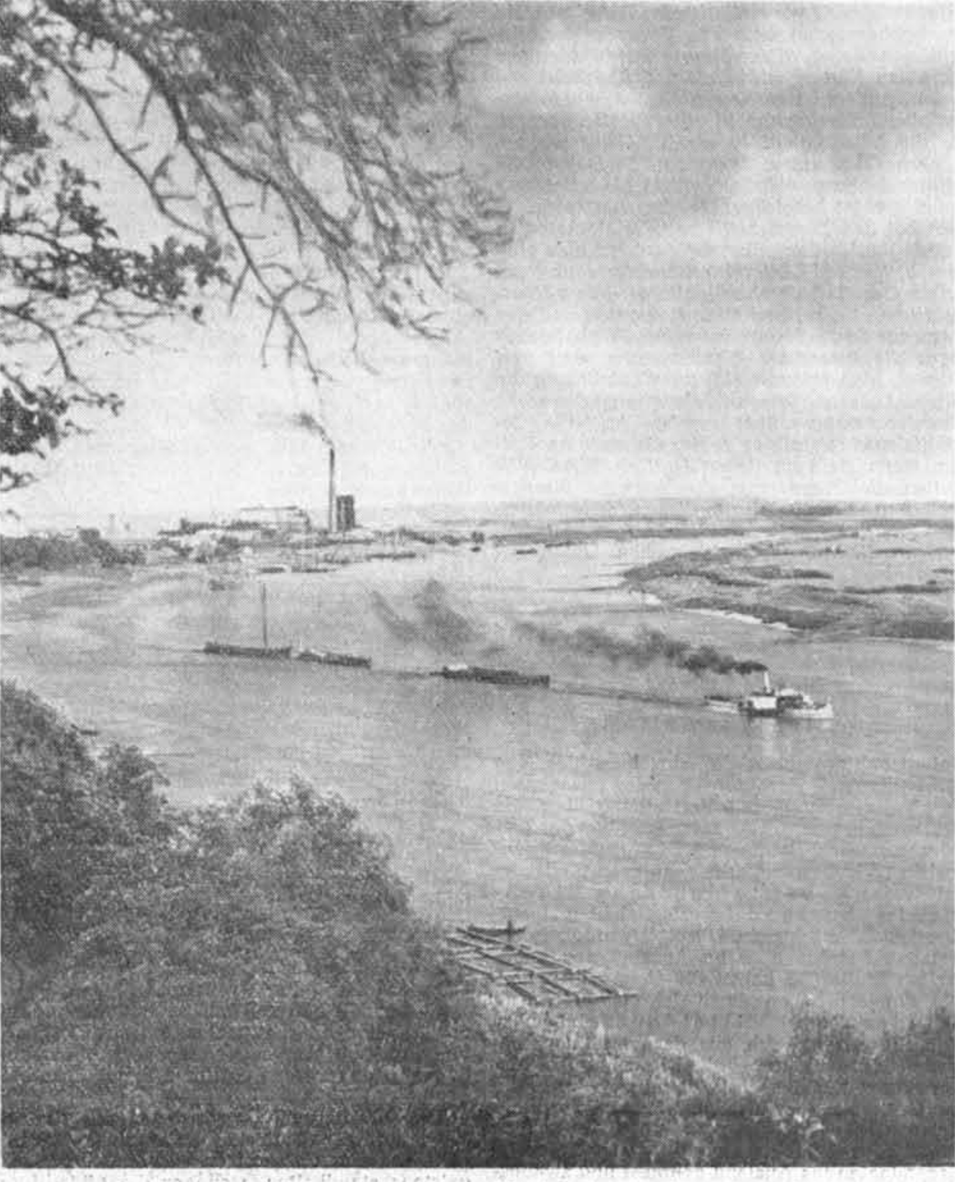
Über die Hintergründe von de Gaulles Erklärung werden in der Publizistik der ganzen Welt die verschiedenartigsten Vermutungen angestellt. Die britische Presse, die immer mit besonderer Hartnäckigkeit für eine möglichst frühzeitige Gipfelkonferenz eingetreten war, zeigt sich über de Gaulles Vorstoß besonders böse. In dem sehr einflußreichen „Daily Telegraph" hatte man noch wenige Tage vor der französischen Deklaration die Überschrift gelesen: „Gipfel — jetzt oder nie!". Hier meint man heute, es liege de Gaulle vor allem daran, seinen anderen westlichen Verbündeten eine Lektion zu erteilen, daß die Angelsachsen nicht über den Kopf Frankreichs hinweg Entscheidungen treffen könnten. Außerdem wolle de Gaulle vor einer Gipfelkonferenz wohl die erste französische Atombombe in der Sahara explodieren lassen und in seinen Bemühungen um eine Klärung der Angelegenheiten in Algerien weiter fortgeschritten sein. Die offiziellen Kreise Amerikas reagieren sehr viel zurückhaltender. Es wird in Washington ohne weiteres zugegeben, daß de Gaulles Einwände, man müsse für eine Gipfelkonferenz zunächst eine völlige Übereinstimmung der westlichen Mächte erreichen, und man müsse greifbare Beweise für eine Bereitschaft der Sowjets zu echten Verhandlungen haben, nicht übersehen werden können. Eisenhower selbst hat erklärt, daß er sich auf einen bestimmten Zeitpunkt der großen Konferenz nicht unbedingt festgelegt habe, und daß ihm die Einigkeit seiner Verbündeten weit wichtiger sei. Der Präsident ist dabei für ein möglichst baldiges Treffen der westlichen Regierungschefs eingetreten. Ob dieses, wie heute manche Kreise vermuten, im Dezember nach Einladung de Gaulles in Paris stattfinden wird, wobei neben Eisenhower und dem französischen Präsidenten und Macmillan auch der Bundeskanzler Gesprächspartner wäre, ist heute noch nicht eindeutig klar.

*

Mitte November reist jedenfalls der Kanzler zunächst nach London, und fast zum gleichen Zeitpunkt hat der britische Außenminister Lloyd seinen Besuch in Paris angekündigt. Sehr beachtlich ist wohl die Tatsache, daß gerade in der neutralen Presse, zum Beispiel in der Schweiz, recht deutlich betont wird, man könne das britische Drängen auf eine so frühzeitige Einberufung der Gipfelkonferenz sachlich kaum noch verstehen. Man unterstreicht hier auch, daß einige von de Gaulles vorgebrachten Argumenten überzeugend wirkten. Zugleich aber wird auch darauf hingewiesen, daß Chruschtschew nach seiner Rückkehr aus Amerika in seinen bisherigen Reden sowohl in China wie auch in Sibirien ein großes Selbstbewußtsein, ja eine gewisse Siegeszuversicht, deutlich erkennen ließ. Immer wieder hat der erste Mann des Kreml betont, er sei sicher, daß der Sieg der kommunistischen Weltrevolution auch ohne kriegerische Mittel gelingen werde. Er sprach davon, daß die Kommunisten ein feuriges, frisches Pferd ritten, während doch nach seiner Meinung die Mächte des freien Westens als „Kapitalisten" auf einem müden Klepper säßen, der eines Tages zusammenbrechen werde! Ansatzpunkte für eine Hoffnung, daß Chruschtschew von seinen bisherigen Plänen, Deutschland mit einem „Friedensvertrag" seiner Planung aus dem Verteidigungsbündnis des Westens herauszubrechen, es geteilt zu lassen und Ostdeutschland als Beute zu gewinnen, abgerückt sei, haben sich nirgends ergeben.

*

Das erste Echo, das de Gaulles Einladung an Chruschtschew in Moskau gefunden hat, läßt bei aller Zurückhaltung deutlich erkennen, daß es dem sowjetischen Regierungschef recht angenehm ist, nach seinen Einzelgesprächen mit Macmillan und später mit Eisenhower nun auch eine Unterredung mit de Gaulle führen zu können. Man darf sicher sein, daß Chruschtschew hierbei wieder nach schwachen Stellen im westlichen Bündnis suchen, daß er wieder bemüht sein wird, irgendwo den einen gegen den anderen auszuspielen. Er wird wohl bei seinem Pariser Besuch an jenen 1944 zwischen de Gaulle und Stalin unterzeichneten Pakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich erinnern, er mag auch als Mann, der es gewohnt ist, auf vielen Brettern zu spielen, Frankreich Angebote für den Fall machen, daß es ihm gelänge, Paris zu besonderen Zugeständnissen in der deutschen Frage zu veranlassen. Wir sind davon überzeugt, daß gerade auch die französische Politik durch jahrelange Erfahrungen hinreichend darüber unterrichtet ist, wen es hier als Gesprächspartner vor sich hat. Es können ja auch von Hause aus keineswegs deutschfreundliche französische Politiker kaum übersehen, daß eine Verewigung der deutschen Teilung, eine Preisgabe Ostdeutschlands und ein Herausbrechen Westdeutschlands aus dem NATO-Bündnis auch die Sicherheit Frankreichs in geradezu katastrophaler Weise beeinflussen müßte. Wer das vielgleisige Spiel Chruschtschews und seiner Trabanten zur Erreichung ihrer Ziele verfolgt, der wird, ob er nun in Bonn oder Paris, in London oder Washington sitzt, davon überzeugt sein, daß wir die Gefahren und Bedrohungen, die auf uns zukommen, als freie Welt nur überstehen können, wenn hier endlich in einer Geschlossenheit gehandelt wird, die dem Konferenzpartner aus dem Osten nicht die leiseste Chance bietet, die Front zu zerstören und Bundesgenossen gegeneinander auszuspielen. Dazu gehört aber auch, daß die westlichen Verbündeten sich endlich eindeutig und unmißverständlich zur vorbehaltlosen Unterstützung aller deutschen Schicksalsanliegen verstehen. Dauernde Lösungen sind nicht möglich, wenn man — sogar entgegen den Potsdamer Abmachungen — etwa die endgültige Preisgabe urdeutscher Gebiete im Osten bieten will. Verewigtes Unrecht schafft keinen Frieden. Kein Deutscher von Ehrbewußtsein könnte eine solche Ungeheuerlichkeit hinnehmen, keine deutsche Regierung, die diesen Namen verdient, sie jemals billigen.



Memelabwärts nach Ragnit

An einer Biegung der Memel entstanden inmitten fruchtbarer Wiesengründe Burg und Stadt Ragnit. Der Dampfer, der den Schleppzug führt, kämpft gegen die starke Strömung an. Die große Zellstoffabrik Waldhof-Ragnit war das Ziel vieler Flöße. — Über die Stadt Ragnit berichtet ein Beitrag im Innern dieser Folge.

Die Äußerung des Kanzlers

r. In den Folgen 40 und 42 des Ostpreußenblattes hatten wir an den Bundeskanzler die Bitte gerichtet, sich zu der im „Spiegel" veröffentlichten angeblichen Erklärung zu äußern, in der er nach dem genannten Blatt scharf gegen die „Texte auf den Transparenten der Flüchtlinge" Stellung genommen haben sollte. In Folge Nr. 42 veröffentlichten wir dann auch eine erste Stellungnahme des Bundeskanzleramtes in der gesagt wurde, daß die Behauptung des Spiegels unrichtig sei, und der Bundeskanzler diese Äußerung nicht getan habe. Wir richteten daraufhin an den Bundeskanzler das Ersuchen, doch bekanntzugeben, welche Äußerung er getan hat. In einem Telefongespräch mit dem Persönlichen Referenten von Staatssekretär Dr. Globke wurde uns nochmals versichert, daß Äußerungen ähnlicher Art nicht gefallen seien. Wir haben daraufhin in Bonn nochmals die Bitte vorgebracht, uns schriftlich auf unsere Frage zu antworten. Diese Antwort liegt noch nicht vor. Inzwischen hat aber auch die in München erscheinende Vertriebenen-Wochenzeitung „Volksbote" unsere Stellungnahme übernommen und von sich aus Recherchen angestellt. Der Volksbote schreibt:

„Auch der ‚Volksbote' hat Ermittlungen angestellt und dabei wurde ihm von Teilnehmern an der Vorstandssitzung der Fraktion übereinstimmend bestätigt, daß der Kanzler im Fraktionsvorstand über die Spruchbänder des BdV überhaupt nicht gesprochen hat. Lediglich in der Fraktionssitzung ist er auf das Thema eingegangen, aber auch hier keineswegs in dem Sinne, wie der ‚Spiegel' ‚zitiert'. Der Kanzler hat vor der Fraktion, wie der ‚Volksbote' bereits berichtete, lediglich die Fülle der Spruchbänder, nicht aber ihre Texte, kritisiert. Die große Zahl der Spruchbänder aber mißfiel dem Kanzler aus der politischen Erwägung, Eisenhower könne dadurch über die vom deutschen Volk gewünschte Rangfolge der deutschen Probleme (Berlin, Wiedervereinigung, Oder-Neiße-Frage) ein falsches Bild gewinnen. Eisenhower, berichtete der Kanzler, habe sich zwar die Texte übersetzen lassen, sei aber weder während der Fahrt noch sonst während seiner Gespräche in Bonn auf die Spruchbänder zurückgekommen."

Auch das Münchener Vertriebenenorgan betont abschließend, es sei den Pressestellen der Regierung und der CDU-Fraktion zu empfehlen, mehr darauf zu achten, „Enten, die der ‚Spiegel' fliegen läßt", rechtzeitig abzuschießen und nicht erst zu warten, bis sie darauf aufmerksam gemacht würden.

„Sie sollen zahlen ..."

kp. Im In- und Ausland größtes Aufsehen erregte eine Erklärung Bundeskanzlers Adenauers auf der letzten Bonner Tagung des Vereins der Unionspresse. Hierbei hat der Kanzler unter anderem gesagt: „Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß kein Krieg auf die Dauer unbezahlt bleibt." Dr. Adenauer fügte hinzu: Es werde wohl nicht ausbleiben, daß die Liquidierung des Krieges zu deutschen Lasten gehen werde. Sofort nach dem Bekanntwerden dieser Rede wurde in der Presse des In- und Auslandes die Frage gestellt, was der Kanzler darunter verstehe, wenn er meine, daß das deutsche Volk für die Überwindung des Krieges noch neue Opfer bringen müßte. Die „Stuttgarter Zeitung" stellt zum Beispiel wörtlich die Frage: „Aber wie sollte ein solches Wort überhaupt gedeutet werden können, wenn nicht als ein Hinweis auf territoriale Opfer? An unseren westdeutschen Grenzen haben wir sie bereits gebracht. Bleibt also nur noch die andere Grenze, von der es im Potsdamer Abkommen heißt, daß sie erst in einem Friedensvertrag endgültig festgelegt werde, aber nicht, wie sie verlaufen soll. Der Kanzler kann weiterhin schweigen, aber seine Erklärung ist eine Frage wert."

Als Sprecher der Bundesregierung hat Staatssekretär von Eckardt dann die Rede des Kanzlers etwas gewunden als eine „historische, schon beinahe philosophische Betrachtung" bezeichnet und hinzugefügt, der Kanzler habe nicht an ein spezielles politisches Problem, insbesondere nicht an die Oder-Neiße-Linie gedacht. Er habe vielmehr daran erinnern wollen, daß der gegenwärtige Zustand der Welt seine direkte Ursache in Hitlers Aggressionen habe, die im Namen Deutschlands begangen worden seien. Adenauer habe zwar nicht eine Kollektivschuld bejahen, aber darauf hinweisen wollen, daß ein Volk für das einstehen müsse, was in seinem Namen geschehen sei.

*

Soweit die bisher vorliegenden Erklärungen, zu denen gewiß nicht ohne Grund in einer Reihe von Blättern erklärt wurde, daß sie nötige Klarheit nicht schaffen. In Zuschriften vieler Leser wird betont, daß man hier eine ganz eindeutige Äußerung des verantwortlichen deutschen Regierungschefs erwartet, daß er in seinen Worten auf keinen Fall etwa an eine Preisgabe Ostdeutschlands gedacht habe und daß er und seine Regierung zu einer solchen Absicht von anderen Seiten niemals ihr Einverständnis geben würden. Es ist gewiß bemerkenswert, wenn zum Beispiel der Pariser Korrespondent des Süddeutschen Rundfunks an seinem Sender erklärte, man halte es in französischen Kreisen für möglich, daß die Äußerung Adenauers auf einen gewissen Stellungswechsel Eisenhowers zurückginge und daß sich auch in dem persönlichen Schreiben Chruschtschews an den Kanzler schon „Hinweise" auf den Preis befänden, den Deutschland zu zahlen haben werde. Der volle Wortlaut des Chruschtschew-Briefes ist bisher nicht bekanntgegeben worden. Auch hierüber müßte umgehend Klarheit geschaffen werden.

*

Alle Welt weiß heute, wohin es führte, als völlig unzumutbare Forderungen an Deutschland nach 1918 gestellt wurden. Clemenceaus Finanzminister wagte damals das Wort: „Der Deutsche wird alles bezahlen." Man forderte von Deutschland hundert und mehr Milliarden Goldmark und ließ von diesen größten Forderungen erst ab, als sich herausstellte, daß unser Vaterland unter solchen Belastungen unweigerlich zugrunde gehen müßte. Die Auspowerung der Deutschen damals ist unmittelbare Ursache für jene verhängnisvollen politischen Entwicklungen geworden, die sich dann nach 1933 anbahnten. Niemand verkleinert die Schuld, die ein Hitler auf sich geladen hat. Zum anderen aber wäre es doch ein Verbrechen, zu verschweigen, was Deutschland, das sich ja 1945 aus einer totalen Katastrophe wieder emporarbeiten mußte, in Wirklichkeit schon an

Alles fürs Geschäft

r. „British European Airways" heißt eine staatliche britische Luftfahrtgesellschaft, die seit langem auch viele Fluglinien auf deutschem Gebiet bedient und an deutschen Kunden ganz gewiß schon einige Millionen verdient hat. Diese „BEA" hatte, wie wir vor einiger Zeit meldeten, früher an ihre Fluggäste Streckenkarten herausgegeben, auf denen damals korrekt die polnisch besetzten deutschen Ostgebiete als „polnisch verwaltete Gebiete" gekennzeichnet waren. Inzwischen hat sich nun, wie man hört, das Warschauer Büro dieser geschäftstüchtigen Staatsfirma aus Old England bei den polnischen Kommunisten dafür „entschuldigt", daß auf ihren Flugkarten die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete nicht als endgültig zu Polen gehörig bezeichnet worden seien. Die Vertreter der BEA erklärten dabei, die völkerrechtlich durchaus korrekten Karten seien „alt und überholt" gewesen, und auf den neuen Karten werde das „polnische Territorium in einer Weise gezeigt, die der Wirklichkeit entspricht." Hier werden nämlich Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Ostbrandenburg wahrheitswidrig als polnisches Hoheitsgebiet bezeichnet. In dem Bestreben, ja auch bei den kommunistischen Ostblockstaaten Pfunde und Dollars einzunehmen, hat also eine vom britischen Königreich finanzierte und gelenkte Gesellschaft ohne weiteres dem völkerrechtlichen Tatbestand Gewalt angetan und den Anspruch Deutschlands auf seine Ostgebiete, ja sogar die Potsdamer Abmachungen glatt verleugnet. Man erinnert sich unwillkürlich an die bittere Äußerung, die vor Jahrzehnten der große Theodor Fontane über gewisse britische Geschäftsleute tat, als er sagte, sie meinten Kattun, wenn sie vom lieben Gott sprächen. Wir stellen die Frage, was die deutsche Bundesregierung unternimmt, um diesen niederträchtigen Praktiken einer Gesellschaft entgegenzuwirken, die auf vielen deutschen Linien mit ihren Flugzeugen zugelassen ist.

„Sie sollen zahlen . . ."

Schluß von Seite 1

Opfern gebracht hat. Wir schweigen hier von den Millionen Todesopfern, von den unsagbaren Untaten, die Krieg und Vertreibung über die Deutschen brachten. Wir schweigen von der Zerstörung unserer Städte und Dörfer, unserer Industrie und unserer Verkehrsanlagen. Es ist im Kriege das gesamte deutsche Eigentum im Ausland beschlagnahmt und enteignet worden. Nur ein Bruchteil wurde zurückerstattet. Beträge aber im Ausmaß von ungezählten Milliarden haben die Gegner behalten. Die Sowjets haben durch jahrelange Ausplünderung Mitteldeutschlands Zigmilliarden für sich aus der von ihnen besetzten Zone herausgeholt. Riesenbeträge gingen dem deutschen Volksvermögen durch die Auslieferung seiner Handelsflotte und durch die vielen Demontagen verloren. Deutsche Experten und Fachleute sind in großer Zahl von Siegerstaaten ins Ausland gebracht und zwangsverpflichtet worden. Erstmals in der Weltgeschichte hat man weiter sämtliche deutschen Patente und Erfinderideen den Siegern ausgeliefert. Nach Ansicht von Fachleuten handelt es sich allein hier um ein Objekt von mehr als hundert Milliarden! Für die Wiedergutmachungen und die Entschädigungen hat Deutschland bis heute einen Betrag geleistet, der sicher über zwanzig Milliarden liegt. Das deutsche Privat- und Staatsvermögen in Ostdeutschland, das einen Wert von mehreren hundert Milliarden repräsentiert, ist in der Zeit seit 1945 ohne die geringste Entschädigung von der Sowjetunion und von Polen ausgebeutet worden.

*

Man erklärt heute, das deutsche Volk trage die Verantwortung für alles, was vom Hitlerischen Regime begangen wurde. Napoleon hat jahrzehntelang ganz Europa und auch Rußland mit Eroberungskriegen überzogen. Kein Mensch dachte daran, später die Franzosen dafür haftbar zu machen. Ist man bereit, nun, wenn man unser Volk, das sich gegen die Praktiken eines autoritären Regimes gar nicht wehren konnte, haftbar machen will, auch bereit, alle Russen für die Untaten und Beutezüge eines ihrer bolschewistischen Machthaber verantwortlich zu machen? Es stellt sich schließlich die Frage, ob der Herr Bundeskanzler bei seiner Äußerung an ein finanzielles „Lösegeld" für die Herausgabe deutscher Gebiete gedacht hat.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

„Königsberg nach wie vor Teil Deutschlands"

Abgeordneter Rehs vor der Vertretung der ostpreußischen Hauptstadt

s-h. Auf der Tagung der Königsberger Stadtvertretung im Duisburger Rathaus am 24. Oktober nahm Reinhold Rehs MdB, Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft und stellvertretender Stadtvertreter von Königsberg, zu dringlichen heimatpolitischen Tagesfragen Stellung. Hierbei stellte er klar, daß die einseitige Annexion Königsbergs und des nördlichen Ostpreußens durch die Sowjetunion völkerrechtlich keine Gültigkeit hat. Aus seiner Rede veröffentlichen wir die wesentlichsten Gedanken:

„. . . Neuerdings wird besonders auffällig, auch von offiziellster Stelle direkt oder mit indirekter Blickrichtung auf die Vertriebenen betont, daß wir den Krieg verloren haben und dafür bezahlen müssen. Nun, wer weiß von dem verbrecherischen, verlorenen Krieg mehr als die Heimatvertriebenen, wem braucht man dies also weniger zu sagen als ihnen?

Wir haben uns — entgegen manchem Vorwurf — auch dem Eingeständnis seiner Ursachen niemals entzogen.

Aber auch politische Rechnungen unter den Staaten haben keinen Anspruch auf ungeprüfte Bezahlung, weder bezüglich der Höhe noch bezüglich der Form der Forderung noch bezüglich der Person des Fordernden.

Wir können daher nicht zugeben, daß Zweckpathos eine ausreichende Rechtfertigung für alle Forderungen ist.

Die Rolle Stalins bei dem unheilvollen Geschehen jener Jahre, die Wirkungen des Hitler-Paktes bei der Entstehung des Krieges, die folgenden Menschen- und Materialreparationen können nicht ungewogen bleiben, wenn es zu einem wirklichen Rechtsfrieden kommen soll. Wir meinen diese Feststellungen ganz sachlich und ohne Unterton, denn wir sind uns völlig klar darüber, daß es keine positive Regelung der deutschen Ostfrage ohne die Zustimmung Moskaus gibt. Das gilt für uns Königsberger und Königsberg im zusätzlichen Maße.

Aber Moskau übt und schätzt ja eine rückhaltlose Sprache. Sie gehört zu seinen politischen Arbeitsmitteln. Es würde sicher nur die Achseln zucken, wenn wir nicht den Mut hätten, auch über diese Seite der Dinge zu reden. Im übrigen braucht uns niemand darüber zu belehren, daß — leider auch heute noch — Politik unter den Staaten nicht immer gleich Recht ist. Sonst hätte es auch 1945 ja kein Ungarn oder Suez oder Zypern gegeben, und es gäbe keine Algerien- und keine Tirolfrage."

„. . . Auch der Kreml weiß um das zunehmende Gewicht der internationalen Moral. Die auch von ihm betriebenen Verträge zeigen, welche Bedeutung selbst er rechtlichen Regelungen beimißt.

Andererseits: mit welcher Idee will der Westen der kommunistischen Ideologie im Zeichen der von Chruschtschew propagierten Koexistenz standhalten, wenn er die Mißachtung des Rechts durch die Gewalt sanktioniert? Denn der Begriff des Rechts ist der Freiheit immanent.

Wer das Recht preisgibt, gibt die Freiheit preis. Damit brechen die Fundamente der Demokratie zusammen."

„. . . In unserer Stadt wurde auch bereits vor eineinhalb Jahrhunderten mit dem Traktat Kants ‚Zum ewigen Frieden' die Konzeption des Völkerbundes und der heutigen ‚Vereinten Nationen' entwickelt, dem Traktat, dessen 2. Artikel fordert:

‚Es soll kein für sich bestehender Staat (klein oder groß, das gilt hier gleichviel) von einem anderen Staate durch Erwerbung, Tausch, Kauf oder Schenkung erworben werden können.'

Wohl hat es lange gewährt, ehe die Substanz dieses damals revolutionären Gedankens im Rechtsbewußtsein der Völker Fuß faßte. Heute ist sie in Gestalt des Annexionsverbots gültiges Völkerrecht.

. . . Moskau will in den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens über Königsberg und dem anliegenden Gebiet — wie der bekannte Völkerrechtler, Professor Menzel-Kiel, in seiner Untersuchung ausführte — bereits ‚bindende Feststellungen über den endgültigen Grenzverlauf sehen, die zwar in einem Friedensvertrag noch der formellen Bestätigung, insbesondere auch durch Deutschland, bedürfen, aber materiell keiner Änderung mehr fähig seien.'

Gegen diese Auffassung haben die Westmächte stets Verwahrung eingelegt. Unter anderem hat der amerikanische Staatssekretär Byrnes in seiner außenpolitischen Rede vom 6. September 1946 ausdrücklich erklärt, daß diese Gebietsklauseln des Potsdamer Abkommens da sind — die Bestimmungen über Königsberg — nur eine Zuerkennung von Verwaltungsbefugnissen enthalten, daß im übrigen aber der Friedenskonferenz völlige Entscheidungsfreiheit zusteht. Professor Menzel bezeichnet auf Grund dieser und anderer Erklärungen der Westmächte die von Sowjetrußland dekretierte Eingliederung des Königsberger Gebiets als einen Annexionsakt im Sinne einer einseitigen von den anderen Staaten nicht anerkannten Maßnahme.

Hierzu wäre noch die Frage zu untersuchen, welche Folgerung das sowjetische Vorgehen unter dem Gesichtspunkt eines Vertragsbruches für die von den Westmächten eingegangenen Verpflichtungen ihrerseits zuläßt. In jedem Falle ergeben sich u. a. heute für Königsberg folgende fünf Feststellungen:

1. Nach dem Potsdamer Abkommen hat Sowjetrußland in Königsberg nur vorläufige Verwaltungsbefugnisse.
2. Die Friedenskonferenz kann in dieser Frage frei, nur gebunden an die Grundsätze des Völkerrechts entscheiden.
3. Die von Moskau dekretierte Eingliederung Königsbergs in die Sowjetunion ist ein Annexionsakt und völkerrechtswidrig.
4. Die Staatszugehörigkeit Königsbergs ist durch das sowjetrussische Vorgehen nicht verändert worden.
5. Königsberg ist nach wie vor ein Teil Deutschlands."

Von Woche zu Woche

Das Verbot der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes" hat die Bundesregierung beim Bundesverwaltungsgericht beantragt. Bundesinnenminister Schröder erklärte dazu, die „VVN" gehöre zu den kommunistischen Tarnorganisationen, die nach außen hin selbständig aufträten, aber von östlichen Auftraggebern gesteuert würden.

7308 Bewohner der sowjetisch besetzten Zone meldeten sich in der Zeit vom 1. bis zum 17. Oktober in den Notaufnahmelagern. Unter den Flüchtlingen befanden sich 1366 alleinstehende Jugendliche bis zu 25 Jahren.

Zwei Aufnahmeleiter des sowjetzonalen Fernsehens sind in die Bundesrepublik geflüchtet.

325 Flüchtlinge im Tagesdurchschnitt zählten die West-Berliner Notaufnahmelager in der letzten Woche.

Neuer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium ist der bisherige Leiter der Haushaltsabteilung des Ministeriums, Volkmar Hopf, geworden.

Steuerfreiheit für Weihnachtszuwendungen bis zu 300 Mark forderte erneut der Deutsche Gewerkschaftsbund.

Zum neuen Präsidenten des Bundesrates wurde der 50jährige Ministerpräsident des Saarlandes, Franz-Josef Röder, gewählt. Der Bundesratspräsident, der der CDU angehört, löste den Bremer Bürgermeister Kaisen ab.

Für eine Gipfelkonferenz in der Zeit zwischen Dezember und dem Juni nächsten Jahres sprach sich Bundeskanzler Adenauer beim Landesparteitag der badischen CDU aus.

Weniger als 48 Stunden in der Woche arbeiten 67,4 Prozent aller Arbeitnehmer in der Bundesrepublik.

Die Heizölsteuer abgelehnt hat der Bundesrat. Die Gesetzesvorlage geht nunmehr an den Bundestag.

Zweihundert Zechen müssen in den nächsten fünf Jahren in England schließen. Im gleichen Zeitraum sollen 60 000 Bergleute entlassen werden. Das staatliche britische Kohlenamt, das diese drastischen Kürzungen der Kohlenförderung angekündigt hat, begründet die einschneidende Maßnahme mit dem zunehmenden Vordringen des Heizöls.

Die Raketenforschergruppe der amerikanischen Armee, die von Wernher von Braun geleitet wird, soll auf Wunsch von Präsident Eisenhower der zivilen nationalen Weltraumbehörde der USA unterstellt werden.

Die 500 000 amerikanischen Stahlarbeiter streiken weiter. Ein Berufungsgericht hatte in der vergangenen Woche entschieden, daß die erlassene Verfügung auf eine achtzigtägige Unterbrechung des nun schon über hundert Tage andauernden Streiks auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wird.

Eine geheimgehaltene Reise unternahm Chruschtschew nach Rumänien. Über den fast einwöchigen Aufenthalt Chruschtschews in Bukarest wurde erst etwas bekannt, als der sowjetische Ministerpräsident schon wieder abgereist war.

Gomulka erklärte:

„Seit 1956 lebt Polen von Auslandskrediten"

Versorgungskrise überraschte / Schlechterer Lebensstandard angekündigt

Der Erste Sekretär der polnischen Kommunistenpartei, Gomulka, hat in seiner Rede über die allgemeine Lebensmittel- und Außenhandelskrise, die er vor dem Plenum des Zentralkomitees der Partei hielt, in sensationellen Ausführungen die allgemeine Problematik der rotpolnischen Wirtschaftslage enthüllt. Er gab deutlich zu erkennen, daß die Regierung von der Versorgungskrise gänzlich überrascht wurde, erklärte, daß die polnische Bevölkerung seit 1956 ganz wesentlich auf Grund von Auslandskrediten mit Lebensmitteln versorgt worden ist, verdeutlichte mit Zahlenangaben die äußerst kritische Außenhandelsbilanz und kündigte eine Verminderung des allgemeinen Lebensstandards für die gesamte polnische Bevölkerung an.

Zur Frage der Ernährung der polnischen Bevölkerung aus kreditierten Auslandslieferungen erklärte Gomulka: „Der polnische Konsum an Lebensmitteln und industriellen Artikeln . . . konnte in den letzten dreieinhalb Jahren schneller steigen als die Produktion, weil wir sowohl in kapitalistischen als auch in sozialistischen Ländern Kredite aufgenommen haben. Nur ein geringer Teil dieser Verschuldung hat den Charakter einer Investitions-Verschuldung. Die gesamte übrige Verschuldung ist durch Käufe auf Kredit von Getreide, Fetten, Rohstoffen für die Lebensmittelindustrie sowie von Rohmaterial für die Leichtindustrie wie Wolle, Baumwolle, Leder usw. entstanden . . ."

Defizit im Außenhandel

Nach den Ausführungen Gomulkas ist ein riesiges Defizit im Außenhandel entstanden. Der Parteichef erklärte hierzu: „Beim jetzigen Stand unserer Industrie und bei den gegenwärtigen Möglichkeiten unseres Außenhandels muß es der kardinale Grundsatz unserer Wirtschaftspolitik sein, beim Export und Import von Landwirtschaftserzeugnissen ständig eine positive Handelsbilanz zu halten. In unserer Wirtschaftsgeschichte ist dieser Grundsatz erstmals in den Jahren 1956/57 verlassen worden, als die Bilanz dieser Umsätze ein für uns negatives Saldo in Höhe von 103 Millionen Dollar aufwies." 1958 sei zwar eine positive Bilanz in Höhe von fast 44 Millionen Dollar erzielt worden, das bisherige Defizit für 1959 belaufe sich aber bereits wieder auf vier Millionen Dollar. Auf dem Gebiete des Kohlenexports sei in diesem Jahre — bei etwa mengenmäßig gegenüber 1955 um 1 Prozent erhöhtem Stande — infolge des Absinkens der Weltmarktpreise bisher eine wertmäßige Verminderung um 55 Millionen Dollar zu verzeichnen, sofern es sich um den Export in kapitalistische Länder handele.

Von der Versorgungskrise überrascht

Gomulka gab offen zu, daß Warschau von der Versorgungskrise überrascht wurde. Gomulka erklärte: „Jetzt wird klar, warum die Krise auf dem Fleischmarkt plötzlich (!) in Erscheinung trat. Es fielen nämlich zwei Elemente zusammen: Der Rückgang der Ankäufe und der Mangel an Fleischreserven", welch letztere bereits im ersten Halbjahr auf den Markt geworfen worden seien. Des weiteren behauptete Gomulka, die Versorgungskrise sei auch durch die starke Zunahme der Bevölkerung hervorgerufen worden. Er meinte dazu, die gleiche Erscheinung würde auch in Großbritannien zu verzeichnen sein, wenn sich die britische Bevölkerung im gleichen Maße vermehrt haben würde wie die polnische. Einen Vergleich zur Bundesrepublik, wo ein außerordentlicher Bevölkerungszuwachs durch den Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen aus Mitteldeutschland sowie durch natürliche Bevölkerungsvermehrung zu verzeichnen ist, zog Gomulka jedoch nicht. Er verwies statt dessen auf die Zunahme des Durchschnittseinkommens der Arbeiterschaft, was angeblich eine Vermehrung des Fleischverbrauchs um 22,6 v. H. zur Folge gehabt habe.

Schlechterer Lebensstandard der Bevölkerung

Gomulka verkündete eine Erhöhung der Preise für Fleisch und Fleischwaren um durchschnittlich 25 v. H. und erklärte: „Wir müssen die Kaufkraft der Bevölkerung in geringem Umfange verringern. Es handelt sich nicht etwa darum, daß die Menschen allgemein zu viel verdienen, daß die Arbeiterklasse im Überfluß lebe. So ist es nicht . . . Aber man kann nicht mehr konsumieren, als produziert wird." Späterhin fügte Gomulka hinzu: „Durch die Erhöhung der Fleischpreise wird sich der Lebensstandard der Arbeiterklasse in einem gewissen Ausmaße verschlechtern. Es wäre ungerecht, wenn nicht auch der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung etwas verringert werden würde . . ." Dies soll insbesondere durch „energische Eintreibung rückständiger Steuern der bäuerlichen Bevölkerung" erfolgen. Die „eintreibungsfähigen" Rückstände bezifferte Gomulka auf 4,89 Milliarden Zloty, die zu einem bedeutenden Teil bis Ende 1960 eingetrieben werden sollen, was durch eine „Senkung des Eigenverbrauchs der Bauern" erzielt werden könne!

Erhöhung der Arbeitsnormen

Gleichzeitig bezeichnete Gomulka die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion als die „Hauptaufgabe unserer Wirtschaft". Da die Kaufkraft der Bevölkerung „über den Plan hinaus" gestiegen sei, müßten die Befugnisse der zentralen Planungskommission vermehrt werden. „Aus dem Zusammenbruch der Finanzdisziplin (bei den Verwaltungen der Betriebe) müssen jetzt die schärfsten Konsequenzen gezogen werden, einschließlich der gerichtlichen Verfolgung der Schuldigen." Wenn die gesetzlichen Bestimmungen hierzu nicht ausreichten, müßten neue Gesetze erlassen werden. Gleichzeitig müßten die „Arbeitsnormen" erhöht werden; denn „ohne eine Revision der Arbeitsnormen werden wir uns in einem Jahre oder in anderthalb Jahren in einer Lage befinden, die uns erneut zu einer Erhöhung der Preise für Marktartikel ohne gleichzeitige Lohnaufbesserung zwingen wird . ." Obwohl Gomulka also die Erhöhung der Arbeitsnormen als dringend erforderlich bezeichnete, bemerkte er gleichzeitig, daß an sich schon eine Erhöhung der industriellen Produktion gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 9,1 Prozent zu verzeichnen sei. Daß die polnische Wirtschaft „gesund" sei und sich „dynamisch" entwickele, gehe auch daraus hervor, daß „das Gleichgewicht des Marktes im ganzen genommen nicht erschüttert" worden sei. Diese Ausführungen, die Gomulka am Schlusse seiner Rede machte, stehen in offenem Widerspruch zu den sonstigen Enthüllungen über den Verbrauch der Auslandskredite für den Konsum und über das Erfordernis einer allgemeinen Senkung des Lebensstandards.

*

Die Ausführungen Gomulkas lassen deutlich erkennen, in welchem Ausmaße die polnischen „Erfolgsstatistiken" auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen und sonstigen Produktion gefälscht worden sind, worüber sogar in der rotpolnischen Presse bereits verschiedentlich lebhafte Klage geführt wurde.

Brutalste Kolonialmacht der Geschichte

Ziel der Zaren, Ziel der Sowjets: Weltherrschaft

In diesem Jahre erschien im Marienburg Verlag (H. O. Holzner), Würzburg, ein Buch mit dem Titel „Das russische Perpetuum mobile". Dieter Friede hat es geschrieben, ein Berliner Journalist, der 1946 durch brutalen Menschenraub dem sowjetischen Sicherheitsdienst zum Opfer fiel und sieben schreckliche Jahre im sibirischen Zwangsarbeitslager Workuta verbringen mußte. Dies Buch zeigt die russische Geschichte seit dem 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart unserer Tage als eine Geschichte des Länderraubs, des Terrors, der Grausamkeit, es zeigt, daß der Bolschewismus die Politik des zaristischen Rußland konsequent fortsetzt, lediglich noch skrupelloser, noch erbarmungsloser und unter zehntausendmal so großen Menschenopfern.

Dieter Friede schildert seine persönlichen Erlebnisse in Workuta nur am Rande; im wesentlichen besteht sein Buch aus Zitaten und verarbeitetem Quellenmaterial aus über 110 Titeln der einschlägigen Literatur. Und doch wirkt sein Buch wie eine Bombe — und das eben ist so erschütternd, so alarmierend. Wir hätten das alles längst wissen müssen!

Die über 110 Titel im Quellenverzeichnis liegen nicht etwa in Archiven vergraben, es sind überwiegend Neuerscheinungen der letzten zehn Jahre, auch die sowjetischen Quellen sind greifbar, liegen in deutscher Übersetzung in Ost-Berliner Schaufenstern. Viele Daten und Zitate stehen in jedem Schul-Geschichtsbuch, und der Leser fragt sich kopfschüttelnd: Hattest du da gerade gefehlt? Oder hast du es nur vergessen gehabt? Oder hattest du einen Geschichtslehrer, der die Konsequenz der russischen Eroberungspolitik selber nicht begriffen hatte?

800 Jahre Länderraub

So fing es an:

„Nach Wsjewolod (1176—1212) fuhren die Fürsten von Wladimir fort, die Völker an der Oka und an der mittleren Wolga zu unterwerfen. Der mordwinische Fürst Porgas brachte den russischen Fürsten viele Niederlagen bei, aber die russischen Fürsten wurden mit der Unbotmäßigkeit auf grausame Weise fertig. Sie verwüsteten das mordwinische Land, quälten die Gefangenen zu Tode und hetzten sie mit Hunden. Mit solchen Mitteln dehnten die russischen Fürsten ihre Macht über fremde Länder aus." („Geschichte der UdSSR', Moskau 1955.)

So ging es weiter:

„... aus der Masse der russischen Gebietserwerbungen seit Peter dem Großen führe ich folgende Tatsachen an: die russische Grenze ist verschoben worden in Richtung Berlin, Dresden und Wien 700 Meilen, in Richtung Stockholm 630 Meilen, in Richtung Teheran 1000 Meilen." (Karl Marx, 1855)

Allein in dem kurzen Zeitraum von 1850 bis 1900 wurden erobert bzw. besetzt:

Sachalin, die Mandschurei, Taschkent, Samarkand, Buchara, Bessarabien, Armenien, Turkmenien.

In der Sowjetzeit, seit 1919:

Ostpolen, Karelische Landenge, Nordufer des Ladoga-Sees, finnische Inseln, Estland, Lettland, Litauen, Bessarabien (zum 3. Mal), Bukowina, Ostkarelien, Petsamo, Nordostpreußen mit Königsberg, Karpato-Ukraine, Südsachalin und die Kurilen.

In Quadratkilometern geraubten Landes ausgedrückt:

13. Jahrh. (Fürstent. Moskau)	**16 200 qkm**
1462 (Regierungsantr. Iwans III.)	**600 000 qkm**
1505 (beim Tode Iwans III.)	**2 250 000 qkm**
Mitte 16. Jahrhundert	**12 400 000 qkm**
1815 (nach Wiener Kongreß)	**20 000 000 qkm**
1890	**22 224 000 qkm**
1909	**22 429 000 qkm**
1937	**21 176 000 qkm**
1957	**22 403 000 qkm**

Ebenso wie die bolschewistische kannte auch die zaristische Politik nur ein Ziel: die Weltherrschaft. Wir danken Dieter Friede, daß er die Belege dafür zusammengetragen hat, doch immer wieder fragen wir uns bestürzt, ob wir das alles denn wirklich nicht gewußt haben.

Tödliche Ahnungslosigkeit

Dazu zitieren wir Generalmajor J. F. C. Fuller mit Worten aus einem Interview aus dem Jahre 1957, die Dieter Friede seinem Buch vorangestellt hat:

„Die Unwissenheit der westlichen Völker, insbesondere der Engländer und Amerikaner, ist so groß, daß sie blind sind gegen die Ziele, die Rußland verfolgt und immer verfolgt hat ... Bedauerlicherweise lesen die westlichen Staatsmänner die russische Geschichte nicht ... Seit der Zeit Iwans III. ist Rußland die beharrlichste kolonisierende Macht der Welt gewesen, und das russische imperialistische System beruhte im Gegensatz zu dem britischen, das hauptsächlich Nachdruck auf den Handel legte, stets auf Unterjochung und Terror ...

... Ihre Unwissenheit über Rußland und seine Geschichte verbirgt den freiheitlich gesinnten Völkern des Westens wie ein eiserner Vorhang die Wahrheit, nämlich die, daß Rußland nicht nur das ausgedehnteste, sondern auch das brutalste Kolonialreich der Welt seit der Herrschaft der Assyrer ist."

Welch eine vernichtende Feststellung: die russische Geschichte — unbekannt! Und nicht nur sie, sondern auch die seit Jahrhunderten immer wieder warnenden und mahnenden Stimmen westlicher Staatsmänner.

Die Stimme des König Sigismund-August von Polen, der 1567 an die Königin Elisabeth von England schrieb:

„Je mehr die Macht Moskaus wächst, desto gefährlicher wird sie nicht nur für uns, sondern für die ganze Christenheit."

Die Stimme König Friedrichs I. von Preußen (18. Oktober 1710 an Marschall von Bieberstein:

„Daß der Tzaar alles an sich ziehen, die grenzen Seines Reiches bis an das Curische Haff fortrücken und sowenig Uns als Seine übrigen Alliierten dabey nicht die geringste avantage gönnen will, das ist ein sehr hartes."

Karl Marx, am 12. April 1853 in der ‚New York Tribune':

„Ist es wahrscheinlich, daß diese gigantische und riesige Macht, nachdem sie auf dem Weg zum Weltreich so weit gediehen ist, in ihrem Lauf einhalten wird?

Mit Durazzo und der albanischen Küste ist sie im Zentrum der Adria. Die ununterbrochene und wellenförmige westliche, nicht natürlich bestimmte Grenze des Reiches würde eine Berichtigung verlangen; und es würde so aussehen, als verliefe die natürliche Grenze Rußlands von Danzig oder vielleicht von Stettin nach Triest."

Den Moskauer Imperialismus, der die völlige Unterwerfung der Nachbarvölker erzwingen will, hat schon der berühmte französische Maler und Karikaturist Honoré Daumier vor hundert Jahren angeprangert: „Der Bär des Nordens ist der unangenehmste aller bekannten Bären", betitelte er dieses Blatt. (Lithographie aus der Mappe "Chargeons les Russes".)

„Viermal gegen Deutschlands Einheit"

lautet eine Kapitelüberschrift in Friedes Buch. Und wiederum eine Zusammenstellung bekannter historischer Ereignisse, bekannter Zitate vor allem Bismarcks. Bekannt? Nun eben — nicht bekannt, oder vergessen. Was wissen wir denn von den deutsch-russischen Beziehungen? Tauroggen, nicht wahr, und der Rückversicherungsvertrag. Dies beides hat Patina angesetzt, eine ehrwürdige Reliquie, die noch immer Verwirrung stiftet, in zahllosen deutschen Hirnen noch heute der Vorstellung Nahrung gibt: Wir müßten mit den Russen zusammengehen ...

Hier ist die Tauroggen-Wirklichkeit in Schlagworten. Sie reicht zurück bis in die ersten Jahre des Königreiches Preußen.

1705. Ostpreußen von Peter d. Gr. bedroht; Friedrich I. ruft Karl XII. von Schweden um Hilfe an.

1756—1762: Zarin Elisabeth will Ostpreußen annektieren. Russische Truppen in der Mark, Marsch bis Berlin.

1806. Zar Alexander I. schließt mit Preußen Bündnis gegen Frankreich, schwört in der Potsdamer Garnisonkirche ewige Treue.

1807. Zar Alexander I. schließt mit Napoleon in Tilsit Geheimvertrag über Teilung Europas und nimmt dem verbündeten Preußen Danzig, den Netze-Distrikt und Neuostpreußen ab.

30. 12. 1812: General Yorck schließt mit dem russischen General Diebitsch Neutralitätsvertrag ab. Folge: Napoleon muß an die Elbe zurück. Drei Jahre später aber:

9. 6. 1815. Wiener Kongreß beendet. Rußland diktiert. Preußen muß Neuschlesien, Südpreußen an Rußland abtreten. Dadurch wird auch Tauroggen russisch.

Und nun wird es nur noch ärger. Als sich nach 1848 unter Führung Preußens vierundzwanzig von den 35 Staaten des Deutschen Bundes zur Erfurter Union zusammenschließen, droht Rußland mit Krieg. Hierzu die in diesem Fall unverdächtige sowjetische „Geschichte der UdSSR":

„... Obwohl Nikolai I. die reaktionäre Politik des preußischen Königs unterstützte, wollte er die Wiedervereinigung Deutschlands nicht zulassen... Um sie zu verhindern, bestand der Zar auf der Beibehaltung der territorialen Gliederung von 1815. Unter dem Druck der russischen Regierung wurden im Herbst 1850 in der kleinen mährischen Stadt Olmütz die „Punktuationen" von preußischen und österreichischen Ministern unterschrieben. Preußen gab in allen strittigen Fragen nach und die Verfassung der Union wurde für annulliert erklärt."

Erstes russisches Veto gegen die deutsche Einigung! Nicht Tauroggen, sondern Olmütz muß man sich merken!

Rückversicherungsvertrag

1871 konnte Rußland nichts gegen die deutsche Einigung unternehmen, weil es gerade mit Aggressionen im Orient beschäftigt war. Um dort gegen England abgeschirmt zu sein, spielte es für einige Jahre Koexistenz (Drei-Kaiser-Vertrag von 1881 zwischen Rußland, Deutschland und Österreich), aber schon 1883 begann ein bedrohlicher Truppenaufmarsch an der Weichsel, verbunden mit einer sich immer mehr steigernden Pressehetze gegen Deutschland. Als der Rückversicherungsvertrag 1887 unterzeichnet wird, verhandelt Rußland bereits geheim mit Frankreich über eine Allianz. Das Bündnis wird 1893 perfekt. Zar Alexander III. 1891 zu seinem Außenminister Giers:

„Die Fehler der Vergangenheit müssen korrigiert und Deutschland bei erster Gelegenheit vernichtet werden."

1906 tritt Rußland der englisch-französischen Entente bei. 1915 entwirft Zar Nikolaus II. einen Plan zur Vernichtung Deutschlands, wobei er wiederum einen Teil Ostpreußens für sich fordert.

Bismarck hatte diese Entwicklung vorausgesehen. Wenn er mit den Russen verhandelt hatte, dann, weil er in ihnen eine Hauptgefahr für den europäischen Frieden sah. Er war der Überzeugung, „daß man die drohende Kriegsfurie da fesseln bzw. fesseln lassen müßte, von wo sie am wahrscheinlichsten ihren verderbenbringenden Lauf nehmen würde oder könnte. Und dieser Ort war nach seiner Überzeugung Petersburg." (Schweninger in seinen ‚Erinnerungsblättern'.)

Sowjets Fortsetzer der Zarenpolitik

Nun kommen wir in die Gegenwart, und es ist merkwürdig, daß auch hier Dieter Friedes Zitate noch immer überraschen. Nein, es **ist** nicht merkwürdig, es ist beschämend.

Im Kopf mancher Deutschen hat sich festgesetzt, daß Lenin es war, der sofort Frieden mit Deutschland schloß, daß der Sowjetstaat deutsche Fachleute nach Rußland holte mit guten Verträgen, die sogar eingehalten wurden, daß die Reichswehr hinter dem Rücken der Westalliierten Kontakt mit den Russen aufnahm.

Nicht festgesetzt hat sich hingegen:

daß Lenin 1918 den Genossen Radek mit der Vorbereitung und Durchführung des bolschewistischen Umsturzes in Deutschland beauftragte! Moskau inszenierte den Spartakus-Aufstand, die Ausrufung von Räterepubliken. Stalin spricht in einem Schreiben an Lenin vom 20. Juli 1920 von dem „zukünftigen Sowjetdeutschland" und der äußeren Form, in der man es dem Sowjetimperium angliedern könnte. Das ist nichts anderes als die geradlinige Fortsetzung der Zarenpolitik.

Stresemann hat das erkannt, als er 1925 schrieb:

„Wenn die Russen erst in Berlin sind, weht zunächst die rote Fahne vom Schloß, und man wird sehr zufrieden sein, Europa bis zur Elbe bolschewisiert zu haben ..."

Stalins Deutschlandpolitik wollen wir als bekannt voraussetzen. Daß Hitler ihm geholfen hat, sie zu verwirklichen, macht sie nicht besser, nimmt dem Raub nichts von seiner Brutalität, der Vertreibung der Millionen aus dem deutschen Osten, nichts von ihrer Unmenschlichkeit.

Ein neuer Mythos?

Und Chruschtschew? Fast ist schon wieder ein neuer Mythos im Entstehen, und zwar in den Köpfen derer, die an die von ihm verkündete Koexistenz glauben. Und dabei ist Chruschtschew ein noch schlimmerer altrussischer Welteroberer als Stalin es war. Chruschtschew droht nicht nur mit Krieg, er schürt ihn mit einer geradezu wahnwitzigen Tollkühnheit, wie sie bei Stalin nicht in Erscheinung trat. 1956, nach dem Blutbad in Ungarn, ruft er den Westmächten zu:

„Wir werden Sie begraben. Die Situation ist günstig für uns. Wenn es Gott gäbe, würden wir ihm dafür danken."

Noch im Februar dieses Jahres, in Tula, drohte Chruschtschew den Westmächten mit Krieg. Sein Berlin-Ultimatum ist eine Herausforderung, die alles, was sich die Zaren geleistet haben, in den Schatten stellt. Sein Friedensvertragsentwurf ist eines der zynischsten Dokumente der Geschichte: Entweder ein bolschewistisches Gesamtdeutschland oder keine Wiedervereinigung.

Und im Westen wird Chruschtschews arglistig immer wieder eingestreuten Koexistenzgesäusel — geglaubt. Man will den gefährlichen Chruschtschew nicht sehen, aus Feigheit. So war es immer. Noch einmal dazu Karl Marx, 1853 in der ‚New York Tribune':

„Auf die Feigheit und Furchtsamkeit der Westmächte zählend, schüchtert Rußland sie ein und schraubt seine Forderungen so hoch wie möglich hinauf ..."

Noch einmal: nichts hat sich geändert. Der Bolschewismus ist die konsequente Fortsetzung des Zarismus. Und die Wahrheit ist die, **„daß Rußland nicht nur das ausgedehnteste, sondern auch das brutalste Kolonialreich der Welt seit der Herrschaft der Assyrer ist."**

Was ist zu tun? Schon Bismarck sagte 1882 **in** einer Reichstagsrede, das einzige, was **sie —** die Russen — davon abhielte, über uns herzufallen, sei **„der Respekt, den wir einflößen".**

Damals wie heute: nur vor der Stärke **haben** sie Respekt. Das darf die freie Welt **keinen** Augenblick vergessen.

M. Pf.

Mahnende Worte

„Welch einem Wahnsinn zufolge trägt das verblendete Europa zu dem Aufstieg einer Nation bei, die ihm eines Tages verderblich werden kann?"

(Friedrich der Große in seinem „Politischen Testament" 1768)

*

„Die Politik Rußlands ist unwandelbar. Seine Methoden, seine Taktik, seine Manöver mögen sich ändern, aber der Leitstern seiner Politik, die Weltherrschaft, ist ein Fixstern."

(Karl Marx, 1855)

*

„Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Zu diesem Zwecke werden wir die wirkungsvollste Friedenskampagne in die Wege leiten, die die Welt je gesehen hat, mit elektrisierenden Parolen und unerhörten Konzessionen. Die dummen und dekadenten Kapitalisten werden nur allzugern bereit sein, an ihrer eigenen Vernichtung mitzuwirken. Sie werden uns ihre Freundschaft direkt aufhalsen. Sobald sie in ihrer Wachsamkeit nachgelassen haben, werden wir sie zu Boden schlagen."

(Komintern-Chef Manuilski, 1931)

*

„Mit der Rückkehr zu den Methoden brutalster Gewalt hat Moskau die sozialistische Maske endgültig abgestreift und sich als imperialistische Macht enthüllt."

(Der jugoslawische Kommunist Wladimir Dedijer, 1957)

*

Dieter Friede: „Das russische Perpetuum Mobile", 244 S., 12,80 DM, Marienburg Verlag, Würzburg.

Neuregelungen im Kriegsschadenrentenrecht

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Im Kriegsschadenrentenrecht nimmt einen entscheidenden Raum die Anrechnung sonstiger Einkünfte ein. Es hat daher auch keine Novelle zum LAG von Bedeutung gegeben, die nicht auf diesem Gebiet Verbesserungen gebracht hat. So hat auch das soeben in Kraft getretene 11. Änderungsgesetz zwei Neuregelungen getroffen. Es wurden die Anrechnung von Sozialversicherungsrenten durch Heraufsetzung der Freibeträge von 15 DM auf 21 DM (Witwenrenten von 12 DM auf 16 DM) erheblich verbessert sowie die Anrechnung von Unfallrenten durch Anhebung des Mindest-Freibetrages von 10 DM auf 15 DM geringfügig günstiger gestaltet. Über die Anrechnung von sonstigen Einkünften auf die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente bringt auch das neue Sammelrundschreiben des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes wesentliche Bestimmungen. Die bedeutsamsten seien hier herausgegriffen.

Bei landwirtschaftlichen Einkünften kann von den durch die 3. Leistungs-DV vorgeschriebenen Pauschalwerten dann abgewichen werden, wenn tatsächliche Abweichungen geltend gemacht werden, die das Ausmaß von 20 % gegenüber den Pauschsätzen übersteigen. Für landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen gilt die folgende Regelung: Wird die Nebenerwerbsstelle — was die Regel ist — steuerlich als Grundvermögen bewertet, so werden die Einkünfte aus Grundvermögen ermittelt und zu ihnen ein Zuschlag als Einkünfte aus der Landzulage erteilt. Die Einkünfte aus Grundvermögen setzen sich aus dem Mietwert der Wohnung im eigenen Hause und dem Ertrag einer etwaigen Einliegerwohnung zusammen. Der Mietwert der eigenen Wohnung wird in der Regel nach Pauschsätzen ermittelt, von denen die Werbungskosten einschließlich der Absetzung für Abnutzung abzuziehen sind; ist eine Einliegerwohnung vorhanden, so erfolgt der Werbungskostenabzug von der Summe aus Mietwert plus Miteinnahmen aus der Einliegerwohnung. Handelt es sich bei der Nebenerwerbsstelle um ein Einfamilienhaus ohne Einliegerwohnung, so kann unter Umständen auf Antrag der Mietwert nach der sehr günstigen Verordnung vom 26. 1. 1937 ermittelt werden. Zu diesen Einkünften aus Vermietung und Verpachtung, von denen jedoch noch ein Freibetrag von 20 DM abgesetzt wird, tritt der Gewinn aus der Landzulage nur dann, wenn der für die Landzulage sich ergebende Einheitswert nach Grundsätzen der Landwirtschaftsbewertung 500 DM übersteigt (das pflegt bei Landzulagen bis zu 2000 qm fast nie der Fall zu sein). Wird die Nebenerwerbsstelle steuerlich als landwirtschaftliches Vermögen bewertet, was selten ist, so sind zu den Einkünften aus Landwirtschaft die etwaigen Einkünfte aus einer Einliegerwohnung hinzuzurechnen. Von diesen Einkünften sind jedoch die anteiligen Werbungskosten einschließlich Absetzung für Abnutzung abziehbar. Für die sich so ergebenden Einkünfte aus der Einliegerwohnung besteht dann noch der Anrechnungsfreibetrag von 20 DM, während die Freibeträge für die Einkünfte aus Landwirtschaft dann nicht zum Zuge kommen, wenn sie nach den Pauschsätzen der 3. Leistungs-DV angesetzt werden. Bei Einkünften aus einem gegenwärtigen Arbeitsverhältnis kann der pauschale Werbungskosten-Freibetrag mehrmals ausgenutzt werden, wenn mehrere Familienmitglieder erwerbstätig sind. Die Werbungskostenpauschale kann auch zur Absetzung gelangen, wenn das Arbeitsentgelt in Sachbezügen besteht; gegebenenfalls kann auch in diesen Fällen ein nachgewiesener höherer Betrag der Werbungskosten geltend gemacht werden. Bei der individuellen Berechnung der Werbungskosten können bei einer mehr als 12 Stunden dauernden Abwesenheit von der Wohnung auch Mehraufwendungen für Verpflegung anerkannt werden. Von Einkünften aus Kapitalvermögen, zu denen vor allem Zinseinkünfte zählen, wird ein Pauschbetrag von 8 DM im Monat als Werbungskostenpauschale abgezogen. Die verbleibenden Einkünfte werden auf volle Mark nach unten abgerundet, so daß weitere bis zu 0,99 DM entfallen. Von dem Rest wird der Freibetrag von 20 DM abgesetzt, soweit dieser Freibetrag nicht bereits wegen Einkünften aus Vermietung und Verpachtung in Anspruch genommen worden ist.

Bei Einkünften aus Vermietung und Verpachtung sind als Werbungskosten die gleichen Aufwendungen abzugsfähig wie bei der Einkommensteuer, insbesondere Schuldzinsen, Grund- und Gebäudesteuer, Haftpflicht- und Brandkassenbeiträge, Anliegerbeiträge, Straßenreinigungsgebühr, Schornsteinfegerentgelt, Flurbeleuchtung usw. sowie der laufende Erhaltungsaufwand; nicht zulässig sind Abzüge für Schulden-Tilgungsbeträge. Hinzu kommt die Absetzung für Abnutzung, die bei Neubauten in der Regel in den ersten zehn Jahren ab Fertigstellung jährlich 3 v. H. der Herstellungskosten beträgt; danach sinkt sie in der Regel auf 3 v. H. des Einheitswertes oder auf 1 v. H. der Herstellungskosten. Falls — zum Beispiel für die Einliegerwohnung — verlorene Zuschüsse empfangen wurden, vermindern sich insoweit die Herstellungskosten des Hauses, mit der Wirkung, daß die Absetzung für Abnutzung geringer wird.

Zu den einmaligen Einnahmen gehört nicht die Kapitalabfindung der Schwerkriegsbeschädigten zur Erstellung von Familienheimen, wohl aber die Kapitalabfindung bei Wiederverheiratung einer Kriegerwitwe. Einmalige Einkünfte werden auf die folgenden 12 Monate verteilt. Mietbeihilfen nach dem Bundesmietengesetz von 1955 werden nicht auf die Kriegsschadenrente angerechnet. Leistungen nach dem Gesetz über die Sicherung des Unterhalts für Angehörige der zum Wehrdienst einberufenen Wehrpflichtigen werden wie Elternrenteneinkünfte behandelt. Freiwillige Leistungen des Schwiegersohnes an Unterhaltshilfe beziehende Schwiegereltern sind als im Auftrage des Ehegatten geleistet anzusehen und damit anrechnungsfrei.

Die Ausbildungshilfen sind bei der Berechnung des Einkommenshöchstbetrages nicht zu berücksichtigen. Sie sind auch bei der Prüfung, ob das Kind von dem Berechtigten überwiegend unterhalten wird, außer Betracht zu lassen. Die Kinderzuschläge zur Unterhaltshilfe sind ohne Rücksicht auf die Höhe der Ausbildungshilfe weiter zu gewähren; dies gilt auch, wenn das Kind des Unterhaltshilfeempfängers aus Mitteln des Bundesjugendplanes vom Fürsorgeverband in einem Lehrlingswohnheim und dergleichen untergebracht ist.

Der Freibetrag für die Anrechnung sonstiger Einkünfte wegen Pflegebedürftigkeit (75 DM) wird neben der Pflegezulage gewährt und kann auch dann bewilligt werden, wenn keine Pflegeperson gehalten wird. Er kommt hiernach auch für Pflegebedürftige in Betracht, die mit einem Ehegatten verheiratet sind, der zur Pflege in der Lage ist. Der Pflegefreibetrag wird auch eingeräumt, wenn der Ehegatte des Unterhaltshilfeempfängers pflegebedürftig ist, und zwar auch dann, wenn der pflegebedürftige Ehegatte keine sonstigen Einkünfte bezieht. Sind der Unterhaltshilfeempfänger und sein Ehegatte pflegebedürftig, so wird der Pflegefreibetrag zweimal gewährt. Aufwandsentschädigungen aus öffentlichen Kassen und diesen ähnliche Entschädigungen werden mit einem Drittel, mindestens jedoch bis zu 50 DM nicht als Einkünfte anzusetzen. Wird der Nachweis geführt, daß die Werbungskosten höher liegen, werden die tatsächlichen Werbungskosten anrechnungsfrei gestellt.

Zweite Novelle zum Häftlingshilfegesetz

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag beschäftigt sich zur Zeit mit einer 2. Novelle zum Häftlingshilfegesetz. Obwohl immer wieder umstritten ist, in welchem Ausmaß Aussiedler von diesem Gesetz berührt werden, ist es sicher, daß einigen von ihnen Leistungen nach diesem Gesetz zustehen. Es fallen unter dieses Gesetz Personen, die dem sowjetischen System auf Grund ihrer politischen Haltung oder „klassenfeindlichen" Tätigkeit als politische Gegner erschienen, weil sie die Erreichung der von den sowjetischen Machthabern verfolgten politischen Ziele hindern oder stören, sowie Personen, die den sowjetischen Machthabern — ob mit Recht oder zu Unrecht — allein wegen ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Berufs- oder Gesellschaftsgruppen als Exponenten des nationalsozialistischen oder militaristischen Systems erscheinen und allein wegen dieser ihrer Zugehörigkeit in Haft genommen wurden. Wenn auch in Nordostpreußen im allgemeinen die Deutschen, nur weil sie Deutsche waren, inhaftiert wurden, so waren in den ostpreußischen Memelkreisen die Verhältnisse bisweilen anders. Hier waren zwei große Verhaftungswellen zu verzeichnen, die eine bald nach der Inbesitznahme des Landes durch die sowjetischen Truppen, die andere um 1950. Während 1945 die Verschleppung der Deutschen weitgehend nur wegen ihrer Nationalität erfolgte, war die zweite Welle nicht so vornehmlich von der Deutschtumszugehörigkeit bestimmt. In ähnlichem Umfang wurden auch mit den Deutschen sympathisierende Litauer, litauische Großbauern und andere nichtdeutsche Gruppen nach Sibirien abtransportiert. Bisher sind Aussiedler, die unter die erste Welle fielen, bisweilen Aussiedler, die unter die zweite Gruppe fielen, sehr selten als Berechtigte nach dem Häftlingshilfegesetz anerkannt worden. Es muß darauf ankommen, in der Zweiten Novelle zum Häftlingshilfegesetz die Klarstellung zu erreichen, daß alle von beiden Wellen Betroffenen Häftlingshilfeleistungen erhalten.

Sofern Vertriebene glauben, daß ihnen Häftlingshilfeleistungen zustehen könnten, ist Rücksprache bei der Gemeindebehörde oder beim zuständigen Landratsamt anzuempfehlen.

Kaisen würdigte Preußen!

-r. Auf der letzten Berliner Tagung des Bundesrates hat der bisherige Präsident der deutschen Ländervertretung, der Bremer Bürgermeister Wilhelm Kaisen, in sehr eindrucksvoller Weise der großen Leistungen Preußens gedacht. Wutschäumend erklärte die kommunistische Presse der Zone und erklärte auch die amtliche Moskauer Agentur „TASS", Kaisen habe in Berlin „die Sozialdemokratie an den preußischen Ungeist verraten". Was geschah in Wirklichkeit? Bei einem Essen im historischen Brandenburger Saal des West-Berliner Rathauses in Schöneberg hatte Bundesratspräsident Kaisen die Wandgemälde besichtigt, die so schöne Städte Mitteldeutschlands und der Berliner Umgebung zeigen. Plötzlich stand er auf und sagte, angesichts der Bilder könne er nicht länger schweigen. Und nun legte er ein überzeugendes und warmes Bekenntnis zu Preußen ab. Er erinnerte an die preußischen Tugenden der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, der Nüchternheit und Sauberkeit. Dieses Preußen als Begriff dieser hohen Werte ließ er, der Hanseat und Sozialdemokrat, hochleben. Pressevertreter, die an diesem Ereignis teilnahmen, betonen, daß die Vertreter aller deutschen Länder, auch die Bayern, dem Bundesratspräsidenten für diese schöne Würdigung Preußens spontanen Beifall spendeten.

Chinas „Geheimwaffe":

Menschen wie Sand am Meer

Pekings Bevölkerungsstatistik macht dem Kreml Sorgen

Von Gerd Grosse

„Als ich ihm die mögliche Gefahr auseinandersetzte, die Rußland von dem chinesischen Bevölkerungszuwachs droht, blieb er ganz schweigsam; er sagte nicht, was er sich dachte." Mit diesen Worten schilderte der französische Politiker Paul Reynaud ein Gespräch, das er kürzlich mit Chruschtschew führte. Daß der sonst so rauflustige Russe diesmal dem Franzosen eine Antwort schuldig blieb, mag als Beweis dafür gelten, wie sehr er sich über die Richtigkeit des Reynaudschen Hinweises im klaren war — und in der Tat weiß niemand besser als Nikita Chruschtschew selbst, welche Gefahr ihm von einem Land droht, das sich Monat für Monat um über eine Million Menschen vermehrt.

Ein Vergleich zwischen der sowjetischen und der chinesischen Bevölkerungsstatistik muß ein für den Kreml alarmierendes Ergebnis haben. Nicht, weil die augenblickliche chinesische Bevölkerungsziffer (rd. 600 Millionen) die sowjetische (210 Millionen) um das Dreifache übertrifft; die eigentliche Gefahr liegt darin, daß sich der chinesische Vorsprung in den kommenden Jahren vervielfachen wird. Das österreichische Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik hat errechnet, daß die chinesische Bevölkerung viermal so schnell wächst wie die russische. Jedes Jahr kommen etwa 14 Millionen Chinesen zur Welt, gegenüber nur 3,6 Millionen Sowjetmenschen.

*

Noch alarmierender jedoch sind zwei weitere Tatsachen, die sich beim Vergleich der beiden Statistiken klar und eindeutig ergeben: Das China Mao-Tse-Tungs ist ein „jüngeres" und ein „männlicheres" Land als das Reich Nikita Chruschtschews. Bereits im Jahre 1954 betrug die Zahl der chinesischen Jugendlichen unter 14 Jahren 214 Millionen; China hatte also damals mehr Jugendliche als die Sowjetunion überhaupt Einwohner! Nur 94 Millionen Chinesen waren 50 und mehr Jahre alt.

Daß die Sowjetunion auf dem besten Wege ist, ein „Frauenland" zu werden, dürfte den Machthabern im Kreml beim Vergleich mit ihren chinesischen Nachbarn ebenfalls einiges Kopf zerbrechen bereiten. Im Jahre 1939 zählte man in der UdSSR noch 48 Prozent Männer und 52 Prozent Frauen; heute — zwanzig Jahre später — hat sich der Anteil der Frauen auf 56 Prozent erhöht. Ganz anders China: das männliche Geschlecht überwiegt klar mit 51,8 Prozent; ein einziger männlicher Jahrgang beträgt gegenwärtig etwa 9 Millionen (in der Sowjetunion 1,8 Millionen).

*

Man könnte all dem gegenüber einwenden, daß im Zeitalter der Industrialisierung und der Atombombe die Macht eines Landes nicht an der Zahl seiner Einwohner gemessen werden kann. Das stimmt, die Gefahr liegt jedoch auf anderem Gebiet: die sprunghaft anwachsende Bevölkerung zwingt den Machthabern in Peking einen Kurs auf, den man als „Flucht nach vorn" bezeichnen kann. Schon heute kann China seine 600 Millionen Menschen nur mit knapper Not ernähren und es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß es im Jahre 1970 genug Reis für 820 Millionen und im Jahre 1980 genug Reis für annähernd eine Milliarde Einwohner haben wird.

Aus diesem Dilemma kann es nach menschlichem Ermessen nur einen Ausweg geben: die Expansion. Diese brutale biologische Logik wird in den kommenden Jahrzehnten das Gesicht der chinesischen Politik prägen — und zwar aller Voraussicht nach auf Kosten der Sowjetunion. Chruschtschew, der sich bereits heute über Spannungen mit dem kommunistischen „Bruderland" China nicht beklagen kann, hat allen Grund, mit Sorgen in die Zukunft zu sehen.

Warschau: 105 000 Diebstähle an öffentlichem Eigentum

M. Warschau. — Nach Angaben des Warschauer Innenministeriums hat die polnische Miliz in den letzten beiden Jahren in 136 000 Fällen tätlicher Familienstreitigkeiten interveniert, 147 700 Volltrunkene verhaftet, die die öffentliche Sicherheit gefährdet hatten und 105 000 weitere Betrunkene für jeweils eine Nacht in Ernüchterungszellen gesperrt. Im gleichen Zeitraum seien 897 Banditen, 8340 Diebe, 1790 Einbrecher und 118 Betrüger unschädlich gemacht worden. Bei den 104 900 Fällen von Diebstählen an öffentlichem Eigentum, die sich im vergangenen Jahre ereignet hätten, sei zu 64 Prozent der Täter entlarvt und dingfest gemacht worden.

Meuchelmörder

-r. Im Juli 1955 erfolgte in München in einem Postamt die Explosion einer Höllenmaschine. Damals kam der Führer der nach dem Westen geflüchteten slowakischen Emigranten, Dr. Matthias Czernak, ums Leben. An den Folgen dieses Anschlages starben auch zwei völlig unbeteiligte Besucher des Postamtes. In diesen Tagen nun — vier Jahre später — hat man im Flur des Münchener Hauses Kreittmayrstraße 7 sterbend den fast schon legendären ukrainischen Emigrantenführer Stefan Bandera aufgefunden. Die Einwohner hatten einen Schrei gehört; als man Bandera, der aus einem höheren Stockwerk heruntergefallen war, ins Krankenhaus schaffte, war dieser schon tot. Eine polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Leiter der ukrainischen nationalen Flüchtlingsorganisation in Wirklichkeit an Zyankali gestorben ist. Seine Freunde sind fest davon überzeugt, daß der nur Fünfzigjährige dieses tödliche Gift niemals freiwillig genommen hat. In ihrer Zeitung betonten sie: „Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Stefan Bandera ebenfalls das Opfer des bolschewistischen Meuchelmordes geworden ist." Die Münchener Presse weist darauf hin, daß gerade in der bayerischen Hauptstadt zahlreiche Emigrantenorganisationen ihren Sitz haben, und daß München zugleich zu einem Tummelplatz sowjetischer Agenten geworden sei.

Für die Freiheit der Ukraine hatte Bandera gegen die Polen schon vor dem Zweiten Weltkriege gekämpft. Im Kriege führte er später eine ukrainische militärische Widerstandsorganisation und machte dann noch mit deutschen Lagern Bekanntschaft. Die Sowjets hatten Bandera Rache geschworen, und alles spricht dafür, daß jetzt, wie schon so oft, bezahlte Meuchelmörder im Dienste des Kommunismus diesen Mann umgebracht haben.

„Ostdeutschland"

Die Züricher „Tat" erhält, wie sie sagt, immer wieder Zuschriften, in denen deutsche Leser darauf hinweisen, daß die Bezeichnung „Ostdeutschland" für das Gebiet der Sowjetzone falsch sei:

„Es liegt der typische Fall vor, daß sich in Deutschland und in der Schweiz ein unterschiedlicher Sprachgebrauch entwickelt hat. In der Schweiz ist es eben seit 10 bis 15 Jahren allgemein üblich geworden, die DDR als ‚Ostdeutschland' zu bezeichnen, ohne daß ein Mensch dabei daran denkt, daß das eigentliche Ostdeutschland eben östlich der Oder-Neiße liegt. Sachlich wäre zu den deutschen Einwendungen gegen diesen schweizerischen Sprachgebrauch allerdings zu sagen, daß sie durchaus berechtigt sind. Der Sprachgebrauch, der sich in der Schweiz ohne alle politischen Hintergründe entwickelt hat, ist, wie man offen anerkennen muß, einfach unrichtig, und er sollte geändert werden. Aber wie schwer, ja beinahe unmöglich es ist, eine Sprachsitte, die sich eingewurzelt hat, wieder zu beseitigen, dürfte allerseits bekannt sein. Die Deutschen sind im Recht, wenn sie die Schweizer ermahnen, sich sorgfältiger und korrekter auszudrücken. Aber sie sollten auch Verständnis dafür haben, daß es die sprachliche Neuschöpfung ‚Mitteldeutschland', die vor 1945 nur als geographischer Begriff existierte, hier schwerer hat, sich im politischen Wortschatz einzubürgern als in dem Land, das selber von der Teilung betroffen wird."

*

Die Feststellungen des bekannten Schweizer Blattes sind im allgemeinen durchaus zu begrüßen. Es trifft allerdings die Behauptung, der Begriff „Mitteldeutschland" sei eine „sprachliche Neuschöpfung" aus der Zeit nach 1945 nicht zu. In Wahrheit ist seit vielen Jahrzehnten die Bezeichnung „Mitteldeutschland" für die Gebiete von Sachsen, Thüringen, Brandenburg usw. durchaus allgemein gebraucht worden.

Rotchinesische Truppen sind bis zu einer Tiefe von achtzig Kilometern über die Grenze nach Indien vorgedrungen. Dabei wurden siebzehn Inder getötet und mehrere verwundet.

DAS POLITISCHE BUCH

Helmut Rogge: Holstein und Harden. C. H. Beck-Verlag München, 500 Seiten, 32 DM.

Als eine zwielichtige, etwas unheimliche Gestalt in der deutschen Außenpolitik in den Tagen Bismarcks und vor allem seiner Nachfolger hat immer der Wirkliche Geheime Rat Friedrich von Holstein gegolten, den man die „Graue Eminenz des Auswärtigen Amtes" genannt hat. Als langjähriger Direktor der politischen Abteilung des „AA" hat er immer im Hintergrund seine Fäden gezogen und seine politischen Pläne entwickelt. Auf Caprivi, Hohenlohe und auch noch auf Bülow übte er einen sehr starken Einfluß aus. Die Historiker sind sich darüber einig, daß viele seiner Ratschläge zwar erheblicher Sachkenntnis entstammten, aber für die Führung der deutschen Außenpolitik oft recht verhängnisvoll waren. In den letzten Jahren hat die Veröffentlichung der geheimen Tagebücher und Briefe Holsteins manchen Einblick in den Charakter dieses Mannes vermittelt. Höchst interessant für alle, die an der deutschen Geschichte interessiert sind, ist auch die Publikation von Helmut Rogge, in der er an Hand der interessanten Briefe Holsteins das Zusammenspiel dieser verabschiedeten Exzellenz aus dem Auswärtigen Amt mit dem recht bekannten Publizisten Maximilian Harden (Witkowski) beleuchtet. Obwohl Harden Holstein eineinhalb Jahrzehnte schärfstens angegriffen hatte, suchte die „Graue Eminenz" sogleich nach der Verabschiedung die Verbindung zu Harden. Hier haben nun Holstein, Harden und auch der Fürst Bülow offenkundig sehr eng zusammengearbeitet, wenn es darum ging, ihre politischen Ziele zu erreichen. Rogge spricht in diesem Buch von dem „politisch-publizistischen Zusammenspiel zweier Außenseiter", und das trifft die wahre Situation hervorragend. Es steht nach diesem Buch fest, daß viele der sehr scharfen innen- und außenpolitischen Angriffe des selbstbewußten Harden in Wirklichkeit durch Briefe Holsteins, der ein großer Hasser war, beeinflußt worden sind. Ein sehr interessantes Werk!

kp.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



29. November: **Ortelsburg,** Adventstreffen in Herford, Gaststätte Niemeyer am Berger Tor.
6. Dezember: **Gumbinnen,** Adventsfeier in Hannover.

Fischhausen

Seestadt Pillau
Besuch der Fregatte „Raule"

Am 26. September brachte das Ostpreußenblatt (auf Seite 3) einen Artikel von Dr. W. Grosse „Es begann in Pillau", in dem auch die Verdienste des Generaldirektors der Marine, Benjamin Raule, hervorgehoben wurden. Dieser überließ seine Schiffe am 1. 10. 1684 dem Großen Kurfürsten. Unsere Bundesmarine ehrte den Schöpfer der Marine, indem sie einer neuen Fregatte seinen Namen gab. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß diese Fregatte „Raule" am 275. Geburtstage der brandenburgischen Marine im Hafen von Eckernförde, der Patenstadt der Seestadt Pillau, vor Anker lag. Der Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Zimmermann, lud Vertreter der Heimatgemeinschaft Pillau zur Besichtigung seines Schiffes ein. Die Heimatgemeinschaft nahm diesen Tag zum Anlaß, Korvettenkapitän Zimmermann das Buch „Benjamin Raule" (von Schoepp), einen Stadtplan von Pillau und eine Fotokopie des Gemäldes des niederländischen Malers Lieve Verschuier „Die kurbrandenburgische Flotte" (1687) zu überreichen. Der Kommandant nahm diese Gaben mit herzlichem Dank entgegen. Im Anschluß blieben die gesamte Besatzung und die Gäste bei einem fröhlichen Kameradschaftsabend „an der Back" noch einige Stunden zusammen.

Fritz Goll

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen, wir haben bei den Freizeiten und Begegnungen dieses Jahres uns vorgenommen, dem Beispiel der jungen Gumbinner in Berlin zu folgen und an all den Orten, an denen es möglich ist, eigene Gruppen junger Gumbinner innerhalb der DJO aufzustellen. Die Düsseldorfer unter der Leitung von Fritz Rost haben schon eine eigene Gruppe. Es folgen nun am 31. Oktober und 1. November unsere jungen Freunde in unserer Patenstadt Bielefeld. Wir rufen die jungen Gumbinner aus Bielefeld und der näheren Umgebung zu einem Heimabend ins DJO-Wanderheim Örlinghausen bei Bielefeld am Sonnabend, dem 31. Oktober. Beginn 17 Uhr. Für Unterkunft im DJO-Wanderheim ist gesorgt, für Verpflegung ebenfalls. Ende am Sonntag, dem 1. November, nachmittags. Bitte meldet Eure Teilnahme bei Hildegard Achenbach, Bielefeld, Steubenstraße 13.

Die jungen Gumbinner Hamburgs treffen sich am Sonnabend, dem 14. November, im „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2 (unmittelbare Nähe Sievekingplatz und Karl-Muck-Platz); U-Bahn Feldstraße, zehn Minuten Fußweg; S-Bahn Dammtor, 15 Minuten. Wir beginnen mit unserem Heimabend um 18 Uhr. Wir bitten Euch, liebe junge Freunde in Hamburg und näherer Umgebung, zu diesem ersten Heimabend am 14. November zu erscheinen. Für gute Laune wird gesorgt.

Hans Kuntze, Kreisvertreter · Friedrich Hefft, Jugendleiter

Kurt Paethe †

Am 20. Oktober verstarb in Velbert (Rheinl), wo er bei seiner Tochter wohnte, der Bildhauermeister Kurt Paethe, Gumbinnen, kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres. Kurt Paethe war in den Sportkreisen Ostpreußens eine bekannte Persönlichkeit. Als Mitbegründer und 1. Vorsitzender des 1907 gegründeten Fußballklubs Preußen-Gumbinnen, hat er auf dem Gebiet des Fußballsports wahre Pionierarbeit geleistet. Seiner Arbeit ist es zu verdanken, daß in Gumbinnen und in den Nachbarstädten der Fußballsport schon früh eine weite Verbreitung fand und sich die Gunst aller Bevölkerungskreise erwarb. Er war ein Idealist des Sportes, stets bereit, in der Jugend den Sportgedanken zu fördern ohne Aufsehen von sich zu machen. Sein Andenken wird weiterleben.

O. G.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbekerweg 168

Johannisburg

Ehrenmitglied Julius Zander †

Am 10. Oktober ist unerwartet unser Ehrenmitglied, der Mühlen- und Sägewerksbesitzer Julius Zander aus Gehlenburg (Bialla), im Alter von 87 Jahren aus dem Leben geschieden. Sein in christlicher Hingabe geführtes Leben war Pflichterfüllung und Arbeit. Der Verstorbene war eine Persönlichkeit, die über den Kreis und in der Provinz bekannt und geehrt war. Aus der Chronik der Stadt Bialla ist er nicht fortzudenken. Sein Fleiß, seine Hilfsbereitschaft, seine Einfachheit und seine Lebensführung waren vorbildlich. Ebenso wurden seine große Schaffenskraft, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Öffentlichkeit und in den Fachorganisationen sehr geschätzt. Für sein Vaterland und seine Heimat Ostpreußen stand Julius Zander immer mit ganzem Herzen ein. Auch sein Glaube an die Rückkehr in die Heimat war nicht zu erschüttern. Vor zwei Jahren konnte der verdiente Kreisangehörige noch mit seiner Frau Olga (geborene Leopold) das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Mit der Familie trauern auch wir um diesen prächtigen Menschen, der uns Vorbild ist. Sein aus dem Herzen kommender Zuruf „Menschke, Menschke!" wird allen, die ihn gekannt haben, in freundlicher Erinnerung bleiben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Kreisausschuß

Gesucht werden: Grigo, Richard, aus Zollerndorf (soll in Mecklenburg sein); Czegiarz, Karl, aus Zollerndorf; Kischko, Martha, aus Gehlenburg (ausgesiedelt am 15. 8. 1957); Drost, Marie, geb. Bialowons, Drost, Charlotte (Tochter), beide aus Johannisburg, Fischerstraße 2; Jeromin, Gottlieb (Bauer), aus Lipnicken; Stasch, Karl (Landwirt), und Familie aus Arys; Kossakowski, Julius (Schlachter), aus Lehmannsdorf; Pillat, Erwin, Erdmannen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altenwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Gemeinsam mit Duisburger Ratsherren hielten der Stadtausschuß und die gewählte Stadtvertretung im Großen Sitzungssaal des Rathauses der Patenstadt am 24. Oktober festliche Beratung. Dem stets um die Vertiefung des Patenbundes bemühten Duisburger Oberbürgermeister August Seeling überreichte Konsul Bieske die von der Stadtvertretung gestiftete Königsberger Bürgermedaille. Die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens und die sich daraus ergebende völkerrechtliche Lage Königsbergs — die nach wie vor eine deutsche Stadt ist — erörterte Reinhold Rehs (MdB) in einer überzeugenden, grundsätzlichen Darstellung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Am 25. August wurden für die weitere Arbeit der Stadtvertretung wichtige Beschlüsse gefaßt. Hauptpunkt waren die Bildung eines Königsberger Bürgerrings und der Aufruf zur Spende eines Bürgerpfennigs, um eine finanzielle Grundlage für die Aufgaben der Stadtvertretung zu gewinnen. — In der nächsten Folge wird über diese Tagung ausführlich berichtet.

Lyck

Am Sonntag, dem 1. November, 16 Uhr, findet in Hannover in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule (Robert-Koch-Platz) ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt. Diese Nachmittage erfreuen sich großer Beliebtheit. Alle Lycker sind herzlich eingeladen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
(16) Kirchhain, Bezirk Kassel

Ortelsburg

Beim Treffen der Heimatkreise aus dem Regierungsbezirk Allenstein am 18. Oktober in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim, fanden sich etwa achtzig Ortelsburger Landsleute ein. Um einen Stamm, der unentwegt immer dabei ist, gruppierten sich mehrere Spätaussiedler, die erst kürzlich aus Ostpreußen nach Westdeutschland gekommen waren, darunter Jugendliche, die über ihre Eindrücke in der Bundesrepublik und über die Verhältnisse in der Heimat anschaulich und eindrucksvoll zu berichten wußten.

Über die im Monat Oktober in Frankfurt/M. und Stuttgart stattgefundenen Treffen erscheinen Berichte für alle Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein gemeinsam im Ostpreußenblatt.

Auf das Adventstreffen in Herford, Tagungslokal Niemeyer, Am Berger Tor (in Richtung Schützenhof), am 29. November darf ich an dieser Stelle nochmals hinweisen und um Weitergabe dieses Termins bitten (Einlaß ab 11 Uhr, um 15 Uhr offizieller Teil).

Um unsere Landsleute auch über die Arbeit in unserer Kreisgruppe Berlin zu unterrichten, lasse ich nachstehend unseren Kreisbetreuer Willy Krause, Berlin, zu Worte kommen: „Am Sonntag, dem 11. Oktober, versammelten sich die in Berlin beheimateten vertriebenen Ortelsburger, um in alter Tradition das Erntedankfest zu begehen. Nahezu zweihundert Landsleute waren der Einladung des Kreisbetreuers gefolgt; auch einige Landsleute, die zum ersten Male zum Treffen der Ortelsburger gekommen waren, konnte der Kreisbetreuer herzlich begrüßen. Nach dem Gesang des Ostpreußenliedes, der Totenehrung und den Glückwünschen an alle Geburtstagskinder und Jubilare begann die eigentliche Erntedankfeier. Heimatlieder umrahmten die Ansprache des Kreisbetreuers, der darauf hinwies, daß das Wort „Erntedankfest" dreifache Bedeutung hat, nämlich Ernte, Dank und Fest. Geerntet haben wir und damit ist es unsere Pflicht dem zu danken, der uns den Segen beschert, auch wenn hier die wenigsten von uns überhaupt von einer Ernte sprechen können, da ihr Besitz heute in fremden Händen ist. In der Heimat war es nun Sitte, sich nach der Ernte in fröhlicher Runde zu vereinigen, und so wollen wir es auch heute halten. Ein von dem Kreisbetreuer verfaßtes Gedicht und ein gemeinsames Lied beschloß die kurze Feier. Als besonderen Abschluß intonierte der Klavierspieler den Choral „Nun danket alle Gott". Die Bühne des Versammlungsraumes war mit den Fahnen der Bundesrepublik, der Stadt Berlin, der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgruppe Ortelsburg in Berlin geschmückt. Auf den Tischen standen Sträuße aus Herbstblumen und Getreideähren. Eine gemeinsame Kaffeetafel vereinigte dann alle Landsleute. Die Landsleute konnten sich nach der kleinen Stärkung an drei Filmen erfreuen: „Mensch und Scholle", Rominter Heide" und „Deutsche Heimat im Osten heute". Besonders der letzte Film zeigte den Landsleuten die Zustände, wie sie heute in unserer Heimat sind. Anschließend zeigte uns Fräulein Melitta Bednarski Lichtbilder. Besonders die Aufnahmen vom Tag der Heimat am 6. September fanden ungeteilten Beifall. Bis in die späten Abendstunden waren alle Landsleute noch bei schöner Musik gesellig beisammen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Holland

Nachdem wir nun alle Haushaltungen mit ihren Angehörigen der ländlichen Ortschaften des Heimatkreises erfaßt haben, desgleichen die Haushaltungen der Stadt Mühlhausen (nach Straßen geordnet), bemühen wir uns jetzt, die noch fehlenden Haushaltungen von Pr.-Holland zu erfassen. Ich bitte alle Landsleute der Stadt Pr.-Holland, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, ihre jetzige Anschrift mit Angaben der Familienangehörigen nach dem Stande vom 1. 9. 1939 und der darauf erfolgten Veränderungen (Ausnahme der nach der Vertreibung geborenen Kinder) mit Geburtsdatum und der jetzigen Anschrift mir mitzuteilen. Die Straßenbezeichnung in Pr.-Holland und die Hausnummer ist ebenfalls anzugeben. Ferner bitte ich alle bekannten Anschriften von Landsleuten, die in der sowj. besetzten Zone wohnen, mit Angaben der Familienangehörigen, ebenfalls zu melden. Außerdem werden alle Landsleute des Heimatkreises gebeten, jede Anschriftenveränderungen unbedingt anzuzeigen.

Gesucht werden: Witwe Maria Bartel-Steegen, geboren 28. 11. 1876, sowie deren Schwester Berta Sidowski, geb. Bartel, und Bruder Erich Bartel; Schlosser Franz Baumgart, Draulitten; Familie Abraham, Pr.-Holland, Apothekerstraße; aus Pr.-Holland, Poststraße 15: Alfred Zwahlen, Frl. Ida Heß, das Ehepaar Weiß, Ehepaar Nehring, Frl. Schmidt; August Friese, Pr.-Holland, Soldauer Straße; Karl Friese, Pr.-Holland, Apothekerstraße; Ostrembach, Pr.-Holland, Apothekerstraße, Familie Schwertz, Pr.-Holland, Apothekerstraße; Familie Wohlgemuth, Pr.-Holland, Fleischerstraße; August Pätzel, Thierbach; Gerhard Schumacher, Karwitten, Stoepen; eine Frau Marie Bleßmann, geb. Brwatzki, soll in einer Gemeinde bei Liebstadt gewohnt haben; Bürgermeister Karl Klein, Schlobitten.

Gottfried Amling, stellvertretender Kreisvertreter
Pinneberg (Holst), Richard-Köhn-Straße 2c

Sensburg

Landsmann Bredenberg teilt mit, daß noch Familiennachrichten für unsern Sensburger Heimatbrief bis zum 10. November aufgenommen werden können. Ich bitte also um baldige Einsendung. Die Bekanntgabe erfolgt bekanntlich kostenlos. Alle Einsendungen bitte direkt an Fritz Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27. Bei dieser Gelegenheit bitte ich nochmals alle, die im Laufe der letzten Zeit umgezogen sind, umgehend ihre neue Anschrift an Landsmann Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße 15, mitzuteilen, da sonst unnötige Kosten (an Porto usw.) entstehen und der Brief meist nicht zugestellt werden kann.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Patenschaftstreffen in der Stadt Preetz

Der Aufruf in den Folgen 33 und 36 unseres „Ostpreußenblattes" zur Teilnahme an dem Heimattreffen in unserer Patenstadt Preetz am Sonntag, dem 27. September, hatte bei unseren Ragnitern ein lebhaftes Echo gefunden. Das bewies nicht nur die über Erwarten große Teilnehmerzahl, sondern auch die strahlenden Gesichter der Teilnehmer, die mit dem herrlichen Herbstsonntagswetter wetteiferten. Schon lange vor Beginn der Feierstunde füllte sich der Saal in „Drillers Gasthof" mit den Ragnitern. Zahlreiche Ehrengäste der Stadt Preetz hatten sich ebenfalls eingefunden. Wappen der Städte Preetz und Ragnit und des Landes Schleswig-Holstein schmückten den Saal. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde vom Orchester des Jugendmusikkreises Preetz unter Leitung von Raimund Schneider. Nach den mit lebhaftem Befall aufgenommenen Begrüßungsworten des stellvertretenden Bürgervorstehers Plambeck als Vertreter der Patenstadt hatten die Teilnehmer sofort das Gefühl, nicht nur gern gesehene Gäste zu sein, sondern auch die Überzeugung gewonnen, daß es ihrer Patenstadt ein Herzensbedürfnis sei, die Beziehung zwischen Pate und Patenkinder innig und lebendig zu gestalten. Dies brachte auch Bürgermeister a. D. Burat in seinen Dankesworten an die Vertreter der Patenstadt zum Ausdruck, wobei besonders das bereits seit Übernahme der Patenschaft im Jahre 1953 erkennbare aufrichtige Bestreben des Bürgervorstehers Drenckhahn, dem Patenschaftsverhältnis eine engere Beziehung von Mensch zu Mensch zu geben, dankbare Würdigung fand. Bürgervorsteher Drenckhahn, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kreiskulturgemeinschaft sprach und der auch für die Umrahmung der Feierstunde durch Darbietungen des Orchesters des Jugendmusikkreises Preetz gesorgt hatte, nannte das Heimattreffen eine wirkliche Heimatpflege in Wort und Ton. Mit der Überreichung der bisher noch im Besitz der Kreisgemeinschaft gewesenen Patenschaftsurkunde durch den langjährigen letzten Landrat des Kreises Tilsit-Ragnit an Bürgermeister Niendorf wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die Ragniter künftig öfter in Preetz treffen mögen. Freiheit und Heimat, so betonte der Landrat, seien unveräußerliche und unverzichtbare Güter, die das Leben erst lebenswert machen. Er bat die Ragniter Landsleute, die Bestrebungen der Kreisgemeinschaft um Schaffung von Jugend-Freizeiten zu unterstützen und Dokumente der Heimat für die Heimatstube im Kreisheimatmuseum in Plön zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Niendorf übernahm dankend die Urkunde und versprach, ihr einen Ehrenplatz im Preetzer Rathaus einzuräumen. Er sprach dabei den Wunsch und die Hoffnung aus, die Urkunde bald wieder den Ragnitern zurückgeben zu können, um dann mit seinen Preetzer Bürgern Gast in Ragnit zu sein. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Ivo Braak (Flensburg) über „Das Geistesleben in Schleswig-Holstein im Wandel der Zeiten". Geschichtlich belegt, schilderte er die Ergebnisse der Kolonisation und die Entwicklung der niederdeutschen Sprache, wobei er es verstand, die engen Beziehungen zwischen Schleswig-Holstein und Ostpreußen recht eindrucksvoll aufzuzeigen. Mit Gedichten von Hebbel, Groth und Storm schloß er seinen mit großem Anklang aufgenommenen Vortrag. Nach der Feierstunde begaben sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen. Danach besuchte ein großer Teil der Ragniter unter Führung des Vorsitzenden der Kreiskulturgemeinschaft, Bürgervorsteher Drenckhahn, das Preetzer Kloster und die Klosterkirche. An der Orgel hörte man den erblindeten Kantor und Organisten Martin Petonke.

Bei der abschließenden Kaffeetafel wurden die Teilnehmer durch heitere Vorträge in niederdeutscher und ostpreußischer Mundart erfreut. Sowohl Hermann Först in seiner niederdeutschen, besonders aber auch Frau Proßberg (Hamburg) in unserer ostpreußischen Mundart, fanden oft stürmischen Beifall. Bürgermeister a. D. Burat unterstützte dann noch die Werbung für den Bezug unseres „Ostpreußenblattes" und gedachte in seinen Schlußworten der ehemaligen Ragniter, die infolge ihres Alters und der räumlichen Entfernung nicht an dem Treffen teilnehmen konnten. Er dankte im Namen der Ragniter nochmals der Patenstadt Preetz für die gebotene Gastfreundschaft und zollte dem Beauftragten der Stadt, Richter, und dem Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft, Jürgens, Anerkennung für ihre verdienstvolle Arbeit. Das Heimattreffen klang aus mit dem allgemeinen Wunsch auf ein recht baldiges Wiedersehen in unserer Patenstadt Preetz.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Geschäftsstelle Lüneburg, Schillerstraße 8

Wehlau

Heimattreffen in Düsseldorf

Über den Verlauf des von Landsmann Paul Sturmhöfel, Wehlau, — innerhalb unseres Kreistages Vertreter der Stadt Wehlau — vorbereitete Treffen der Wehlauer, berichtet Landsmann Otto Wald, Plibischken:

„Die im Lande Nordrhein-Westfalen wohnenden Wehlauer hatten sich am Sonntag, dem 18. Oktober, in Düsseldorf versammelt. In der Gemeinschaft von über dreihundert Landsleuten des Kreisgebietes erlebte man hier noch einmal die Heimat. Wenn auch die Ordensstadt, der Pregel, die Alle, die Deime, die Wiesen und Felder und die ostpreußischen Wälder fehlten, so vermittelte die Gemeinschaft aller Anwesenden doch wieder einmal in starkem Maße das Gefühl, „daheim" zu sein. Eindrucksvoll verlief die besinnliche Feierstunde; die Ansprache hielt Pfarrer Wenda. Bei den zwanglosen Unterhaltungen trafen hier und da alte Freunde zusammen, die sich zum Teil seit vielen Jahren aus den Augen verloren hatten. Nun mußten sie feststellen, daß sie schon recht lange gar nicht weit voneinander wohnten. Die vertrauten Gespräche begannen meist mit den Worten: Weißt du noch? Als man am Abend zur Heimkehr rüstete, nahm jeder den Eindruck mit, daß diese Zusammenkunft die Herzen gestärkt und ein schönes heimatliches Erlebnis beschert hatte. Ein Treffen im nächsten Jahr wurde allgemein gewünscht."

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

„Wir dienen dem Frieden!"

Unter dem Leitwort „Für Recht, Friede und Freiheit" stand die Treuekundgebung der 1952 gegründeten Kreisgruppe in Bersenbrück. Vor den versammelten Landsleuten (darunter auch Abordnungen aus Osnabrück, Melle, Cloppenburg und Vechta) nahm der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, zu zahlreichen heimatpolitischen Fragen Stellung.

Zuvor gab der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, einen Überblick über die Entwicklung der landsmannschaftlichen Arbeit im Kreisgebiet. Danach waren im Gründungsjahr 1952 nur dreißig Landsleute Mitglieder. Heute gehören eintausend Ostpreußen der Kreisgruppe an, deren Arbeit von der einheimischen Bevölkerung immer mehr anerkannt wird. In diesem Zusammenhang erinnerte der Schirmherr des Treffens, Landrat Lüdeling, an die enge Verbundenheit des Kreises Bersenbrück mit den Vertriebenen aus Ost- und Westpreußen. Das Mutterhaus Bethanien und das Krankenhaus hätten viel zu dieser Verbindung beigetragen.

Der Erste Sprecher der Landsmannschaft, der für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Kreise Bersenbrück dankte, schilderte in seinem anschließenden Referat die Vorgänge, die zum Verzicht auf die Pläne eines Nichtangriffsabkommens mit Polen und der Tschechei geführt haben. Dr. Gille erklärte unter Hinweis auf bestehende Verträge, besonders auf die seit 1950 bestehende völkerbindliche Erklärung der Charta der Vertriebenen (nach der das deutsche Volk im Hinblick auf die Blutopfer des letzten Krieges auf jegliche Gewaltanwendung verzichtet), warum die Vertriebenen den vorgelegten Plan verwarfen. Es bestand und bestehe Anlaß zu der Annahme, daß die an diesem Plan beteiligten Persönlichkeiten eine Grenzziehung garantieren wollten, die die Vertriebenen und auch der Bundestag abgelehnt hatten. Der Plan enthielt nichts an Gegenforderungen, um das Schicksal der 17 Millionen Menschen hinter dem „Eisernen Vorhang" zu erleichtern. Der Sprecher erinnerte an die Bestimmungen der UNO (der 80 Staaten angehören, auch die Sowjetunion), wonach kein Volk aus seiner Heimat vertrieben werden dürfe. Der Weg der vertriebenen Ost- und Westpreußen in die Heimat sei der längste und schwierigste. Was dem kleinsten Völkerstamm als Selbstbestimmungsrecht zustehe, nehme deshalb das deutsche Volk ebenfalls für sich in Anspruch. Das ganze deutsche Volk müsse sich nun für den Rechtsanspruch auf die geraubten Gebiete einsetzen. Dr. Gille unterstrich zum Schluß noch einmal, daß die in weit über tausend Ortsverbänden zusammengeschlossenen Ost- und Westpreußen nur dem Frieden dienen wollen, wenn sie dafür eintreten, daß kein Volk in der Welt von dem Selbstbestimmungsrecht ausgeschlossen und geschützt werde vor der Macht der Mächtigen.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kameradschaft der ehemaligen ostpreußischen Feldzeugdienststellen. Die Angehörigen der Kameradschaft trafen sich Ende August zum vierten Male in Hannover. Kamerad Wetzel eröffnete das Treffen mit dem Gedenken an die Toten. Ein Vortrag über Generalfeldmarschall von Hindenburg schloß sich an. Der nächste Tag vereinte alle an der Gedächtnisstätte für die Opfer des Krieges. Ein Kranz wurde niedergelegt. Im Trefflokal Schloßwende war die abschließende Zusammenkunft mit einem gemeinsamen Mittagessen. — Alle ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen Feldzeugdienststellen, die sich noch nicht zur Aufnahme in die Kartei gemeldet haben, werden gebeten, ihre Anschriften an den Kameraden Fritz Augustin, (21b) Hemer-Sundwig, Hüttenstraße 16, weiterzureichen.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Wartenburg werden die Eltern oder Angehörigen gesucht von Karl-Heinz G ö r r e s (geb. 1. 10. 1939 in Elbing). Karl-Heinz befand sich bis 1945 im Kinderheim Emmaus in Wartenburg, wo ihn der Vater des öfteren besuchte.

2. Aus Seythen, Kreis Osterode, werden Eltern oder Angehörige von Johann Z e l u s t e k (geb. 22. 8. 1939) gesucht.

3. Aus Lötzen, Hindenburgstraße 10, werden die Eltern August P a h l k e und Auguste, geb. Smollich (geb. 18. 8. etwa 1900) gesucht von den Kindern Horst (geb. 8. 8. 1940), Manfred (geb. 22. 11. 1939), Irmgard (geb. 9. 8. 1937), Christel (geb. 12. 12. 1934), und Heinz (geb. 19. 9. 1932).

4. Aus Angerburg wird die Mutter Waltraud T a u s e n d f r e u n d geb. Flataut, gesucht von ihrem Sohn, Dieter Flataut (geb. 24. 12. 1939).

5. Aus Königsberg werden gesucht Angehörige von Willi K e r w i t z (geb. 16. 5. 1939).

6. Aus Osterode, Graudenzer Straße 45, wird Hermann S c h i r r m a c h e r (geb. 30. 1. 1910 in Almenhausen) gesucht von seinen Kindern Lore (geb. 30. 1. 1940), Monika (geb. 21. 3. 1942), Winnrich (geb. 28. 6. 1933), Wolfgang (geb. 1. 11. 1936). Hermann Schirrmacher wurde während der Flucht von seiner Ehefrau Elise Schirrmacher und seinen Kindern getrennt.

7. Gesucht werden Frieda S c h u m a c h e r, geb. Wischnewski (geb. 14. 2. 1910), und Karl Schumacher (geb. 12. 4. 1910) aus Pr.-Holland, Immelmannstraße 1, von Dieter Schumacher (geb. 4. 2. 1941).

8. Gesucht werden Eltern oder Angehörige des Knaben Gerhard L a n g e (geb. etwa 1943). Der Junge kam vermutlich Ende 1944 — Anfang 1945 aus dem Säuglingsheim Liska-Schaaken bei Königsberg.

9. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das höchstwahrscheinlich Inge N e u m a n n heißt und etwa 1942 geboren ist. Das Kind befand sich zuletzt im Waisenhaus Königsberg Pr.-Ponarth und ist mit einem Kindertransport nach Bischofswerda (Sachs) gekommen. Das Mädchen erinnert sich, daß die Mutter gestorben ist und der Vater Soldat war.

10. Aus Königsberg, Schiefer Berg 3, wird Charlotte B e r g e r (geb. 25. 2. 1916 in Königsberg) gesucht von ihrem Sohn Jürgen Berger (geb. 2. 8. 1943 in Königsberg). Jürgen Berger kommt aus einem Säuglingsheim in Königsberg. Die Kindesmutter war in Königsberg, im Hindenburg-Krankenhaus, beschäftigt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 13/59.

Trakehner in Holsteiner Zucht verwendet

Bei der am 3. November in Elmshorn auf dem Gelände der Reit- und Fahrschule stattfindenden Körung der Junghengste der Holsteiner Zucht befinden sich unter den achtzehn Hengstanwärtern nicht weniger als acht, die Trakehner Hengste zum Vater haben. Fünf der Junghengste stammen von dem Trakehner Herrscher v. Heristal, zwei von dem Ostpreußen Herbstwind v. Perserfürst und einer von dem Trakehner Gondolier v. Sporn ab. Auch dieser starke Anteil ostpreußischen Blutes beweist die Wertschätzung der Trakehner als Vererber in anderen deutschen Warmblutzuchten.

M. Ag.

Auskunft über Kriegsgräber aus dem Ersten Weltkrieg in den Heimatkreisen

Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen in Köln (Herzogstraße 25) ist in der glücklichen Lage, Auskunft über die Kriegsgräber des Ersten Weltkrieges, die in den ostpreußischen Kreisen (einschließlich der Memelkreise und Soldau) vorhanden waren, zu geben. Auch die Namen der bei den Kämpfen auf ostpreußischem Boden (August 1914 bis Februar 1915) gefallenen und bestatteten Soldaten sind vorhanden.

Der Oberstudiendirektor hat die Gräberlisten der ostpreußischen Kreise und anderes Material mit viel Glück retten können, nachdem er bereits im Jahre 1926 mit einer umfassenden Forschungsarbeit über die Kriegsgräber in Ostpreußen begonnen hatte. Landsmann Max Dehnen ist gerne bereit, auf entsprechende Anfragen Auskunft zu geben.

Jugendtagung in Bad Pyrmont

Einige Plätze sind noch frei. Wer kommt noch?

Junge Ostpreußen, die an der letzten Jugendtagung dieses Jahres im Ostheim in Bad Pyrmont teilnehmen wollen, melden sich bitte u m g e h e n d — spätestens jedoch bis zum 6. November — bei der Abteilung Jugend und Kultur (Hamburg 13, Parkallee 86). Mindestalter: 16 Jahre. Um den erforderlichen Urlaub für Schüler und Lehrlinge zu erwirken, ist die Abteilung Jugend und Kultur gerne bereit, die Leitungen von Schulen und Lehrwerkstätten näher über unsere Jugendlehrgänge zu unterrichten.

Die Tagung steht diesmal unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — eine Gesamtleistung des Abendlandes und Beispiel für die Neuordnung Europas". Der Tagungsbeitrag beträgt 20,— DM, die Fahrtkosten werden während des Lehrgangs zurückerstattet. Nähere Hinweise und Fahrpreisermäßigungsscheine erhalten die Teilnehmer rechtzeitig zugestellt. Während an den Vormittagen Vorträge mit anschließender Aussprache gehalten werden, sollen an den Nachmittagen und Abenden gemeinsame Gespräche in Arbeitsgruppen das Gehörte vertiefen und Lichtbildervorträge, eine Dichterlesung, Werkarbeit, Lied, Spiel und fröhliche Geselligkeit die Teilnehmer vereinen und ihnen viele Anregungen geben.



Das Samland in 144 Bildern

Als schmaler Saum zwischen goldgelben Getreidefeldern und dem gezackten hellen Hang der Steilküste windet sich der Wanderpfad auf der Gemarkung von Hubnicken. Zeitlos erscheint uns das Meer mit seinen ewig neuen Wundern. Leichtes Gewölk heftet einen zarten Schleier an den Himmelsrand. Diese, manche frohe Erinnerung an Strandwanderungen wachrufende Aufnahme ist dem Band „Das Samland in 144 Bildern" entnommen, dem neuesten in der Reihe gleichartig geordneter Bildbände des Verlages Gerhard Rautenberg, Leer. Martin Kakies, der den Band wie auch die vier früher gebotenen (Königsberg, Von Memel bis Trakehnen, Masuren, Ermland) herausgab, hat wiederum mit sicherem Gespür für die Züge der Landschaft und für die Aussage eines Bildes diese Fotosammlung zusammengestellt und mit ergänzenden Texten versehen. Gleich einem anmutigen Gebinde aus Feldblumen, gepflückt am Randstreifen bei Warnicken, in der Kaporner Heide oder im Galtgarbengebiet, steht zu Beginn das mit inniger Zuneigung zum Samland geschriebene Vorwort von Gertrud Papendick. Lustig in der Brise wehende Wimpel über Strandwällen in Cranz und Rauschen, schmucke Seeschiffe am Pillauer Bollwerk, mittelalterliche Fresken in der Ordensburg Lochstädt und Meisterwerke Corinths in der Geburtsstadt Tapiau — dazu stille Dorfbilder, Schloßbauten und Stadtansichten vom Deimeufer und südlich des Pregels bis zur Ostseeküste mit dem Bernsteinwerk Palmnicken — findet man in diesem Band. Nur wenigen Landsleuten mag es bewußt gewesen sein, welche kunsthistorischen Schätze in Landkirchen des Samlandes aufbewahrt waren. Hier sieht man sie im Bilde. s-h

(Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl), Leinen 10,80 DM, broschiert 8,50 DM.)

Nicht für Bernsteindiebe errichtet ...

Am Eingang der achthundert Meter langen Schlucht bei Groß-Dirschkeim reckt sich der Galgenberg. Seine Oberfläche war früher einmal so groß, daß ein vierspänniges Fuder auf ihn umwenden konnte. Jetzt ragt nur noch ein mächtiger Überrest empor wie eine Säule in einem gewaltigen Naturtempel. Man hat behauptet, auf diesem Berge habe zur Ordenszeit ein Galgen für die Bernsteindiebe gestanden. Deshalb bezeichnet ihn Professor Zweck als ein „Denkmal barbarischer Strafen" (Seite 51 in „Samland, Pregel- und Frischingtal, eine Landes- und Volkskunde"). Ein Buchautor schreibt's vom andern ab. Doch ist durch Akten erwiesen, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als in Groß-Dirschkeim die Pest herrschte, auf diesem Berge ein Galgen errichtet war, um Fremde vor dem Betreten der Groß-Dirschkeimer Gemarkung abzuschrecken.

Auf den schrägen Wänden der Groß-Dirschkeimer Schlucht wächst Seedorn, dessen Äste dem Neuntöter einen Lieblingsplatz bieten. Der schmale Fußpfad führt in Windungen bergauf. Ein Bächlein plätschert und murmelt zu unseren Füßen. Zuweilen trifft unser Blick auf Wasserfälle von Rinnseln, die auf der Steilküste aus wasserfaltigen Schichten emporquellen und hinunterstürzen. Damit sie den Abhang nicht zerstören, hat man sie ausgemauert.

Zuweilen spürt man im Frühling einen süßen Duft. Der Seidenbast ist es, eine recht seltene Pflanze, die aber hier noch anzutreffen war. Die herrliche rote Blütenfarbe erinnert an den Pfirsich. Am Ausgang der Schlucht lassen wir die Plantage links liegen und folgen dem Weg geradeaus ins Dorf. Bald stehen wir vor dem Gasthaus Rossius. Wenn Oscar Schlicht („Das westliche Samland") Recht hat, hieß es im 14. Jahrhundert „Krug zum heiligen Feld". Wir hören es, und die Schauer einer versunkenen Zeit berühren uns. Damals waren die heidnischen Pruzzen die Bewohner dieser Landschaft. Freilich ging schon nach zwei, kaum drei Jahrhunderten ihr Volkstum, ihre Sprache, ihre Religion im Deutschtum und Christentum auf. Einst hatten sie heilige Bäume und Haine, heilige Quellen, Berge, Steine und Felder, an denen sie opferten. Die Namen Teufelsstein, Teufelsberg und Zauberwald geben Anhaltspunkte, wo wir sie zu suchen hatten. Nicht zu vergessen die Teufelskaulen, die wir auch mancherorts in Ostpreußen finden. H. N.

Der Teufelsstein bei Marscheiten

Die Landverluste der Gemarkung von Marscheiten, südlich Groß-Dirschkeim an der Westküste des Samlandes, durch Abrutsch in die Ostsee waren beträchtlich, sie wurden innerhalb von sechzig Jahren auf vierzehn Morgen Land geschätzt. Infolge dieser Zerstörungen lagen viele ausgespülte Steinblöcke am Strande. Der größte von ihnen ist der dreieinhalb Meter hohe, gewaltige Teufelsstein. Er stürzte 1907 von der Oberkante des Seeberges hinab. Einige Jahre später stand er schon eine gute Strecke im Wasser, ein Zeichen dafür, daß die Ostsee sich weiter genagt hat. Ein fünfmal so großer Stein lag 1850 noch am Strande. Fünfzehn Jahre später ragte er schon zehn Meter vom Land entfernt aus der See. Wir konnten ihn gar nicht mehr sehen, da das Wasser ihn völlig überflutet hatte.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben af — ber — da — dam — darm — del — der — e — ei — eis — el — gans — gen — her — hirsch — ka — kar — keh — land — ler — meln — mom — nar — nas — ne — ne — nen — o — rei — ri — sam — sau — see — seln — ta — tal — tan — ten — ter — tra — vi — zin — sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwärts gelesen, den Titel eines Romans und dessen ostpreußischen Verfasser nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Hirschgattung, 2. Nadelbaum, 3. storchähnlicher Wattvogel, 4. Gewürz, 5. Erdteil, 6. bekanntes Gestüt in Ostpreußen, 7. Stadt im Kreis Heiligenbeil (an der Bahnlinie Königsberg—Allenstein), 8. nordeuropäischer Schwimmvogel, 9. Teil des Landes Hessen, 10. ostpreußischer Landesteil zwischen dem Kurischen und Frischen Haff, 11. See, oberhalb Nikolaiken, 12. bestimmter Laubbaum auf ostpreußisch, 13. Landpolizist, 14. sagenhafte Stadt auf dem Grunde der Ostsee, 15. Ausflugsort an der Memel, 16. Badeort auf der Frischen Nehrung.

Rätsel-Lösungen aus Folge 43

Das Rätsel im Lischkenboden

Nun, haben Sie das Rätsel im Lischkenboden lösen können? Es ging doch wider Erwarten recht gut, oder? Waagerecht hätten Sie die Namen folgender Städte finden müssen: Lötzen, Pillau, Tilsit, Rößel, Wehlau, Tapiau. Senkrecht: Sarkau, Goldap, Ragnit, Tharau, Elbing, Zinten.

Verschiedenes

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Gottes Güte schenkte uns am 19 Oktober 1959 unser drittes Kind

Andreas

Dorothea Langguth
geb. Bindert
Erich Langguth

Kreuzwertheim (Main)
Brückenstraße 156a
früher Joneiten
(Gilgenfeld), Elchniederung

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer Tochter
Bettina Marie Donata
an.

Gisela von Sigsfeld
geb. Schwanke-Gr.-Schläfken
Hans-Donat von Sigsfeld

Wiesbaden
Aßmannshäuser Straße 18
den 8. Oktober 1959

Die Geburt ihres zweiten Sohnes geben bekannt.

18. 10. 1959

Otto Stahnke
und Frau Ursel
geb. Spreewitz

Wesseling, Bezirk Bonn
Kölnstraße 7
früher Königsberg Pr.
Löben. Langgasse 27/28

Wir freuen uns über unseren Sonntagsjungen
Stephan

Frauke Thomaschke
geb. Petersen
Dipl.-Ing.
Claus-Jürgen Thomaschke

18. Oktober 1959

Flensburg
Marienhölzungsweg 47

Die Verlobung unserer Tochter
Hela
mit Herrn
stud. rer. pol.
Klaus-Manfred Terner
geben wir bekannt.

Heinrich Lange
und Frau Elisabeth
geb. Olschewski

Bremen, Grünenweg 12/13

Meine Verlobung mit Fräulein
Hela Lange
beehre ich mich anzuzeigen.

Klaus-Manfred Terner

Gothard/Rotenburg (Han)
früher Adl. Legitten
Kreis Labiau, Ostpreußen

24. Oktober 1959

Die Verlobung unserer Tochter
Karin
mit Herrn
Eugen Eisele
geben wir bekannt.

Wilhelm Kattoll
und Frau Hildegard
geb. Jaeschke

Reutlingen, Habichtweg 5
früher Fahrentholz
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Karin Kattoll
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Eugen Eisele
Dipl.-Ingenieur
Verlobte

Wir haben uns verlobt

Inge Uffhausen
Heino Liebl
stud. theol.

31. Oktober 1959

Neuhausen bei Urach (Württ)
fr. Gut Grünheide, Kr. Insterburg
z. Z. München

Weilheim (Oberbayern)
z. Z. Tübingen

Die Verlobung unserer Tochter
Elisabeth
mit Herrn Assessor
Erich Groß
geben wir hiermit bekannt.

Robert Parschau und
Frau Elisabeth
geb. Thiedig

Ahrbrück, Post Brück (Ahr)
früher Drewenz
Kreis Heilsberg

Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Parschau
Tochter des Landwirts Herrn Robert Parschau und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Thiedig, beehre ich mich anzuzeigen.

Erich Groß

Immekeppel, Bezirk Köln
Oberkülheim 4
früher Noßberg
Kreis Heilsberg

Ahrbrück, den 17. Oktober 1959

Wir haben geheiratet

Helmut Brunner
Sechtem (Rheinland)
Margarete Brunner
geb Godau
Neufrach
Kreis Überlingen a. B.

im Oktober 1959

früher Ostseebad Cranz
Königsberger Straße 31

Ihre Vermählung geben bekannt

Wolfgang Lange
Barbara Lange
geb. Fähser

früher
Supplitten Kr. Pr.-Eylau Ostpreußen
Pr.-Eylau Ostpreußen Herbert-Neumann-Str. 2

Bremen, Wachmannstraße 117

Ihre Eheschließung geben bekannt

Adriaan C. Els
Katharina Els
geb. Lau

Bergstroom/Constantia/Cape
South Africa

am 7. November 1959

früher Angerapp, Lindenstraße 173

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Nehring
Ruth Nehring
geb. Wilck

Bremen, Horner Straße 51
früher Narzym, Kreis Soldau
Ostpreußen

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Lehrer i. R.
Max Kraemer
und Frau Helene
geb. Ambrassat
feiern am 29. Oktober 1959 das Fest der Goldenen Hochzeit, wozu herzlichst gratulieren und weiterhin alles Gute wünschen
Tochter Gertrud
und Harry

Flemhude bei Kiel
Siedlung Nr. 30
früher Markgrafsfelde
Kreis Treuburg, Ostpreußen

Zu unserem 40. Hochzeitstage am 1. November 1959 grüßen wir alle Verwandten, Nachbarn, Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Gustav Seidenberg
und Frau Gertrude
geb. Seidenberg

(22a) Wermelskirchen
Oberwinkelhausen 48
früher Gronwalde
bei Kreuzingen
Kreis Elchniederung
Ostpreußen

Unsere lieben Eltern
Ludwig Brodowski
und Frau Auguste
geb. Sarzio
fr. Offenau, Kr. Johannisburg
Ostpreußen
jetzt Husum 127
Kreis Nienburg (Weser)
feiern am 2. November 1959 das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst ihre Kinder
Helgard, Helmut
und Uschi

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 3. November 1959 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Franz Bellgardt
und Frau Anna
geb. Pipplack

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche Jahre
die
dankbaren Kinder
Enkel
und Urenkel

Hamburg-Altona
Gr. Brunnenstraße 11
früher Braunsberg, Ostpreußen
Petershagenstraße 24

Am 27. Oktober 1959 feierten unsere lieben Eltern

Friedrich Wannewitz
und Frau Hermine
geb. Klein
ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Helmut Wannewitz
und Frau Traute, geb. Ott
Hans Zuleger
und Frau Liesbeth
geb Wannewitz
Gerd Wannewitz
und Frau Ilse
geb. Bernhardiny

Hamburg-Altona
Harkortstraße 40
früher Nickelshagen
Ostpreußen

Unsere liebe Mutter, liebe Omi, Frau

Henriette Haberer
geb. Plietz
früher Königsberg Pr.
Drummstraße 47/48
feiert am 7. November 1959 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen, daß Gott sie uns noch recht lange erhalten möge
ihre Kinder und Enkelkinder
Franz Haberer
Paula Haberer
geb. Peloschenko
Renate Samland, geb. Haberer
Klaus-Uve
Jürgen, Ingrid, Angela, Helge

Herne-Sodingen, Saarstraße 36
Zeven (Han), Aspe 4

Unsere lieben Eltern

Ernst Katschewitz und Frau Marie
geb. Puschke

feiern am 6. November 1959 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin Gottes Segen und Gesundheit

die dankbaren Kinder und Enkel

Offenbach (Main), Leopold-Bode-Straße 1
früher Rastenburg, Bahnhofstraße 31

Unseren lieben Eltern und Großeltern

Friedrich Endruweit und Frau Meta
geb. Mentz

zu ihrer Goldenen Hochzeit am 1. November 1959 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Kiel, Michelsenstraße 12/14
früher Gumbinnen, Gartenstraße 18

Am 26. Oktober 1959 feiern unsere lieben Eltern

Otto Klein
und Frau Gertrud
geb. Wölk
ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
die Söhne
Herbert und Peter

Düsseldorf-Holthausen
Kieselbachstraße 42
früher Königsberg Pr.
Siedlung Lauth

Am 31 Oktober 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Martha Jegodtka
geb. Uwiß
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und allerbeste Gesundheit
ihre
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Powe 134 bei Osnabrück
früher Johannisburg
Ostpreußen

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Thiel
früher Aweyden, Kr. Sensburg
kann am 31. Oktober 1959 durch Gottes Güte ihren 80. Geburtstag feiern.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit mit Psalm 91
der Ehemann
Schwiegertochter
sechs Enkelkinder
und zwei Urenkel

Pforzheim, Schwebelstraße 7
und USA

Durch Gottes Gnade darf unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Berta Graap
geb. Geschke
früher Labiau, Ostpreußen
jetzt Braam (Hamm-Land)
Soester Straße 43
am 31. Oktober 1959 ihren 70. Geburtstag feiern.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen.
Ihre Kinder
und Enkelkinder

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zu unserer am 11. Oktober 1959 stattgefundenen Goldenen Hochzeit, danken wir recht herzlich allen Freunden und Bekannten in heimatlicher Verbundenheit.

Karl Klein
und Frau Anna
geb. Steichert

Kutenholz, Kreis Stade
Siedlung Nr. 5
früher Seubersdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit zuteil gewordenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden aus der unvergeßlichen Heimat herzlichen Dank.

Karl Gerull und Frau

Neu-Ulm, Grabenwiesen 10
früher Rauschen (Samland)

Am 2. November 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Ecktoff
früher Pr.-Thierau
Kreis Heiligenbeil
jetzt bei seinem Sohn und betreut von seiner Schwiegertochter in Münster (Westfalen),
Schenkingstraße 13
seinen 86. Geburtstag

Die herzlichsten Glückwünsche und das beste Wohlergehen für seinen Lebensabend.
Seine Kinder
Enkel und Urenkel

Am 4. November 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Therese Buchholz
geb Schröder
früher Lichtenfeld
Kreis Heiligenbeil
jetzt Bad Segeberg
Theodor-Storm-Straße 80
ihren 80 Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre
dankbaren Kinder
und Enkel

Am 4. November 1959 feiert, so Gott will mein lieber Vater, Bruder, Schwager, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Jegszenties
früher Schanzenort
Kreis Ebenrode, Ostpreußen
jetzt Solingen-Landwehr
Feldhausen 34
seinen 80. Geburtstag.

Leider war es meiner lieben Mutter, die am 11. März 1959 für immer von uns ging, nicht mehr vergönnt, den Tag mitzuerleben.

Es wünschen ihm weiterhin alles Gute und Gottes reichsten Segen
seine jüngste Tochter
Frau
Helene-Lina Duwe
und Angehörige

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit am 20. September 1959 danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich.

Gustav Marquardt
und Frau Frieda
geb. Jacobi

Bustedt 20 über Bünde
früher Lauck, Ostpreußen

Für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 26. September 1959 dargebrachten Glückwünsche sage ich dem Herrn Bürgermeister der Stadt Duisburg, dem Ortsverband Gronau der heimatvertriebenen Ostpreußen, allen Freunden und Bekannten aus der Heimat meinen herzlichsten Dank.

Frau Berta Sell
geb. Kecker

früher Königsberg Pr.
Sprindgasse 7

BERICHTIGUNG
aus Folge 43 vom 24. 10. 1959
Gratulation von Herrn

Friedrich Growitsch
aus Sköpen und Tilsit
jetzt Stetten im Remstal
nicht im Rheinland

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 10. Oktober 1959 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Carl Mustereit und Frau Minna

Hambergen 270, Kreis Osterholz-Scharmbeck
früher Widitten (Samland)

Ragnit

einst

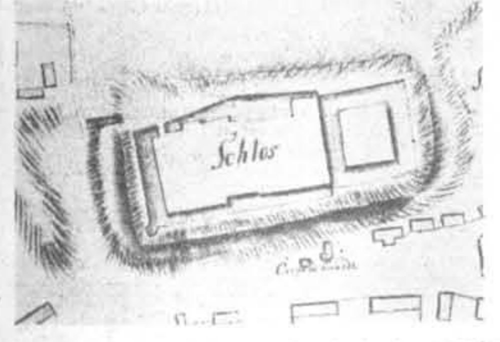
LANDESHUT

Von Arnold Grunwald

Zwei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg besuchte ich zum ersten Male Ragnit auf einer Wanderung mit Freunden von Tilsit aus. Wir überschritten die Luisenbrücke mit ihren mächtigen Bögen; vom Brückenkopf, dem kleinen, ach so oft besuchten Gasthaus auf der nördlichen Memelseite, erfreuten wir uns an dem schönen Anblick der malerisch daliegenden Stadt und empfanden den barocken Turm der Deutschen Kirche auf seinem Kugelunterbau wie Musik. Dann aber ging es ostwärts durch die Wiesen mit ihrem üppigen Graswuchs und den weidenden Herden bei Krakonischken bis zum sagenumwobenen Rombinus. Steil fiel das Ufer ab, und an seinem Fuße wälzte breit und mächtig der Memelstrom seine Wogen. Drüben lag unser Wanderziel, die Stadt Ragnit mit ihrem hohen Kirchturm im Hintergrund und dem riesigen Steinblock seiner alten Ordensburg, schlicht und schmucklos, aber voll imponierender Wucht, ein Ausdruck unerschütterlicher Macht, die allen Stürmen zu trotzen schien.

Zellstoffabrik Waldhof-Ragnit

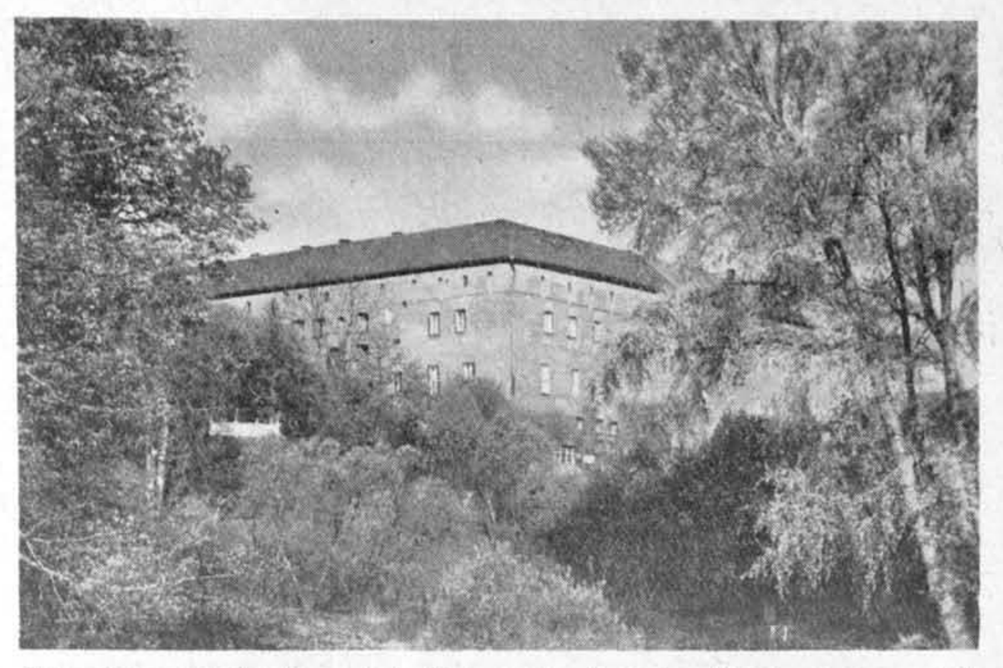
Das neuzeitliche Interesse aber richtete sich auf die tiefer am Ufer liegende Zellstoff-Fabrik Waldhof-Ragnit mit ihren hohen Schloten und großen Turbinenhallen; sie war vor kurzem fertiggestellt worden, eine Begründung des Mutterwerkes Waldhof bei Mannheim. Mit ihrem Heer von Arbeitern veränderte sie völlig den Charakter der Stadt. Durch ihren Zustrom vermehrte sich die Einwohnerzahl des kleinen, verträumten Beamten- und Kleinbürgerstädtchens fast auf das Doppelte, und der Arbeiter beherrschte das Stadtbild. Doch uns Wanderern fesselte das ewige Wallen des mächtigen Stromes, den wir auf einer Fähre überquerten. Noch lag damals die weit und breit bei allen Rudersportlern bekannte „Westerplatte" an seinem Ufer. Später ging sie ein, und ihre führende Stellung übernahm der Ragniter Ruderverein, der ein geräumiges Bootshaus auf dem Gelände der „Zellstoff" erbauen durfte und eine beachtliche Rolle auch im geselligen Leben der Stadt spielte. Friedlich und lachend lag jetzt im Sommer die Wasserbreite da. Die Umfassungsmauer der Fabrik schien diese nur vor Unbefugten zu schützen. Auf der Stadtseite lief an ihrem Zaun ein mit Schlacke gefestigter Weg durch das tiefliegende und versumpfte Gelände, aus dem ich zu



Diese aus dem 18. Jahrhundert stammende Grundrißzeichnung des Schlosses Ragnit wurde im Preußischen Staatsarchiv zu Königsberg aufbewahrt.

meiner Freude den schrillen Ruf des Eisvogels vernehmen und sein blaugrün blitzendes Gefieder wie ein Juwel in das Wasser stürzen sehen konnte.

Weltweise und zeitenfern schaute die Ordensburg von ihrer Höhe mit ihren Fenstern herab. Der „Schwarze Weg" wird jedem Ragniter noch als beliebter Spaziergang für jung und alt in Erinnerung sein, und manches Herz mag noch heute im Gedenken an selige Jugendzeiten zu zweien lebhafter schlagen. Im Winter bot der zugefrorene Strom einen bequemen Übergang nach Übermemel, vorsorglich
wurde der Weg mit Ästen abgesteckt. Flußauf-
wärts konnte man an den bewaldeten Anhöhen
und weiten beschneiten Feldern entlang reiz-
volle Spaziergänge unternehmen. Wenn aber im
Frühling der Strom anschwoll, sein mächtiger
Rücken das Eis zerbrach und gewaltige Schollen
tief aus Rußland kommend das alte Urstromtal
klirrend und reibend erfüllten und die Memel-
wiesen weit bis zur Schreitlaugker Forst über-
fluteten, dann stieg das Hochwasser auch an der
Fabrikmauer empor, wie eine Insel lag sie mit-
ten in den Gewässern, die mit unheimlicher
Kraft und gelassener Ruhe das ganze, am Burg-
berg liegende Unterland in Besitz nahmen, oft
auch die Fabrikmauer überstiegen und neugierig
den Fabrikräumen und Turbinen einen Besuch
abstatteten, still murmelnd sich des modernen
Unfugs wunderten und unter Hinterlassung von
Schlamm und Geröll langsam wieder in ihr altes
Bett zurücksanken. Das war ein Schauspiel, das
Tausende zumal bei blitzender Frühlingssonne
anzog und namentlich der Jugend Gelegenheit
gab, lebensgefährliche Fahrten auf den an den
Rand getriebenen, sich drehenden und wieder
dem Strombett zustrebenden Schollen zu unter-
nehmen, von einer zur andern zu springen und
waghalsige Kunststücke zu probieren. Manches
Scheltwort und mancher Schlag empfing die mu-
tigen Seefahrer, wenn sie, die Wangen noch rot
und die Augen noch blitzend ob der erlebten
Abenteuer, aber doch etwas bedrückt vor die
Mutter traten, weil die Schuhe völlig durchnäßt



Einen „riesigen Steinblock" nennt der Verfasser das alte Ordensschloß Ragnit. Der quadratische Bau mit 59 Meter Seitenlänge war die Hauptburg eines großzügig geplanten Verteidigungsrings im Umkreis der Memel. Die erste, 1289 noch als Erdwerk errichtete Wehranlage führte den Namen Landeshut, denn sie sollte Landeshüterin beim Einfall heidnischer Scharen sein. 1397 begann der Ausbau der Burg in Backstein unter der Oberleitung des tüchtigen, aus Koblenz stammenden Ordensbaumeisters Nicolaus Fellensteyn, der sich als ein Meister der Wölbekunst beim Bau des Hochmeisterpalastes der Marienburg erwiesen hat. Die Innenräume wurden im vorigen Jahrhundert verändert, weil das alte Schloß Ragnit zum Gefängnis bestimmt wurde. Auch die Außenfronten büßten durch Wanddurchbrechungen viel von ihren ursprünglichen Formen ein, dennoch übten sie eine großartige Wirkung aus.

und verschmutzt waren und man an Hosen und Strümpfen keinen trockenen Faden finden konnte; gottlob, wenn alles noch so abging, aber schön war's doch!

Der Uhrturm — Rest der Vorburg

Wir Wanderer aber tippelten damals die steigende Straße zur Stadt und der Burghöhe empor und gelangten dann rechts nach Westen gewandt in wenigen Minuten zu dem geräumigen Rechteck des Marktplatzes. Breit begrenzte im Osten ihn der Gebäudekomplex des Hermannschen Grundstücks mit seinen großen Schaufenstern. An den Langseiten des Marktes standen links und rechts bejahrte Kaufmannshäuser mit Läden und Wohnungen und blickten an Markttagen auf das Gewimmel der feilschenden und kaufenden Marktbesucher. Auf der rechten Seite stand das Postgebäude, ein unscheinbarer Bau. Daneben lag damals noch das bekannte Gasthaus „Zur Post", in dessen Hinterzimmer, der sogenannten „Kadaksch", sich die Honoratioren der Stadt zum Dämmerschoppen trafen. Später mußte es dem Neubau des Kinos weichen. Weiter an der Ecke erhob sich kühn das hohe Gebäude von Kaisers Kaffeegeschäft und blickte hinüber auf das alte Landratsamt mit seinem schönen Garten, der zum Mühlenteich sich erstreckte und seitlich von hohen Kastanienbäumen flankiert wurde, die später altersschwach dem Verkehr und der Straßenverbreiterung zum Opfer fielen.

Das Landratsamt wurde nach Tilsit verlegt, und in den leeren Räumen fanden Magistrat und Sparkasse willkommene Unterkunft. Hier zweigte eine wichtige Verkehrsstraße nach dem südlichen Stadtteil und dem Bahnhof ab. Doch unser Augenmerk richtete sich vorerst auf die nördliche Ausweitung des Marktes gegenüber dem Landratsamt. Hier stand ein altes Bauwerk, ein Uhrturm, zu dem einige Stufen unbenutzt emporführten, und wir verspürten historischen Boden. Hier hatte einst die Vorburg des großen Ordensschlosses sich ausgedehnt, von der nur noch der Uhrturm Zeugnis ablegte. Hinter ihm und seitlich etwas versteckt stand ein mächtiges Tor in einer Mauer, das den Eingang zur Burg bildete. Hier waren Amtsgericht und Zuchthaus in den alten Räumen untergebracht, und es bedurfte schon besonderer Erlaubnis und guter Empfehlung, wenn einem die doppelten Türschlösser geöffnet wurden und der Zutritt zum dunklen Geviert des Burghofes mit seinen düster aufragenden Trutzmauern gestattet werden sollte. Damals gingen wir zurück und auf die andere Seite des Marktes vorbei an den Geschäften und Auffahrten von Ehleben, Sauff und Kleinke. Hinter diesen befand sich ein riesiger Hof, in dem früher eine Brauerei betrieben worden war und jetzt unter anderem ein bullenstarker Schmied sein Gewerbe ausübte.

Am Ende des Marktes bei der Ibingschen Buchhandlung zweigte die Kirchenstraße ab und senkte sich zur Gegend des langsam verlandenden Zinkenteiches. Hier war noch Ruhe und Frieden des alten Ragnit. Links fielen mächtige Kastanienbäume auf; mit starken Eisenbändern wurden ihre Äste zusammengehalten, doch nach einem Jahrzehnt mußten auch sie wegen Altersschwäche leider gefällt werden. Sie standen vor den Pfarrhäusern, in denen Superintendent und Geistliche wohnten. Gegenüber erhob sich das alte Magistratsgebäude mit seinem von beiden Seiten zugänglichen Treppenvorbau. Hinter den Pfarrhäusern dehnten sich weite zugehörige Obst- und Gemüsegärten aus. An sie schloß sich im Zuge der Straße das Gotteshaus mit seinem erst später angebauten hohen Glockenturm an, einem weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt. Ostwärts hinter der Kirche lag der alte Friedhof. Ein weiter Platz mit Schuppen und Übungsturm der Feuerwehr bot dann den Übergang zu dem roten Ziegelbau der Präparandenanstalt, die mit ihrer Front schon an der zum Bahnhof führenden, am alten Landratsamt oben beginnenden späteren Landrat-Penner-Straße lag. Aber schon fesselt den Blick ein im Grün hoher Bäume verstecktes hohes Gebäude aus roten Ziegeln. Golden schimmern durch die Äste große Lettern: „Königliches Lehrerseminar." Viele Lehrergenerationen sind hier ausgebildet worden, und wenn auch vieles hart und eng und mager war, die Vergangenheit wurde von der Erinnerung vergoldet, und die alten Klassenkameraden trafen sich nach einer bestimmten Reihe von Jahren, um beim „Jubiläum" schmunzelnd wieder die alten Räume zu besichtigen. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel es der neuen Zeit zum Opfer, und in den Räumen wurde die Aufbauschule untergebracht.

Wer hätte damals auch nur im entferntesten ahnen können, welches Schicksal Deutschland treffen sollte!

Auf dem „Chimborasso"

Der Frieden von Versailles war geschlossen, das Memelland abgetrennt. Die goldenen Lettern: „Königliches Lehrerseminar" waren auf den Boden gewandert, aus dem Seminar wurde die „Staatliche Deutsche Oberschule in Aufbauform", die begabte Volksschüler nach dem sechsten, später siebenten Schuljahr zum Abiturium und damit zur Universitätsreife führte.

Was bot die Schule für Möglichkeiten zur Erholung und Freude! Neben dem Schulhof mit seiner geräumigen Turnhalle hatte sie einen großen Schulpark, so groß, daß im Sommer in ihm vier Klassen gleichzeitig unterrichtet werden konnten, ohne sich gegenseitig zu stören. Besonders gern saß man auf dem „Chimborasso", einem künstlich aufgeschütteten Hügel neben einem Teiche, der längst von großgewordenen Linden beschattet wurde. Bequeme und gepflegte Wege führten um den Park und durchschnitten ihn, und vom Morgen bis zur Dunkelheit stand er den Schülern ohne besondere Aufsicht zur Verfügung. Denn während die Mädchen in städtischen Pensionen untergebracht waren, wohnten alle Schüler im Schülerheim, das im nördlichen Wohnflügel des alten Seminars eingerichtet war. Ausgezeichnet war die Verpflegung für billigsten Preis. Lese- und Spielzimmer, eigene Bücherei, Zeitschriften, Radio und Grammophon mit erlesener Plattensammlung standen zur Verfügung. Auf Geselligkeit wurde größter Wert gelegt. Gemeinsam mit den zahlreichen Schülerinnen wurde im Sommer Volkstanz im Park gepflegt, im Winter gab eine Tanzlehrerin aus Tilsit Unterricht im Gesellschaftstanz. So konnten in der Aula, die reizend ausgeschmückt wurde, wundervolle Feste gefeiert werden, sei es zu Weihnachten, sei es bei der Verabschiedung der Abiturienten. In vier Fällen haben Schülerfreundschaften später zu glücklichen Ehen geführt.

Wie häufige Besuche der vorgesetzten Behörden aus Königsberg und dem Ministerium und deren steigende Bereitwilligkeit zur Bewilligung von Geldmitteln bewiesen, fand die Schule infolge ihrer Eigenart und ihrer ständigen guten Leistungen auch dort Beachtung und Anerkennung.



Das Landratsamt des Kreises Tilsit-Ragnit in Tilsit am Mühlenteich.

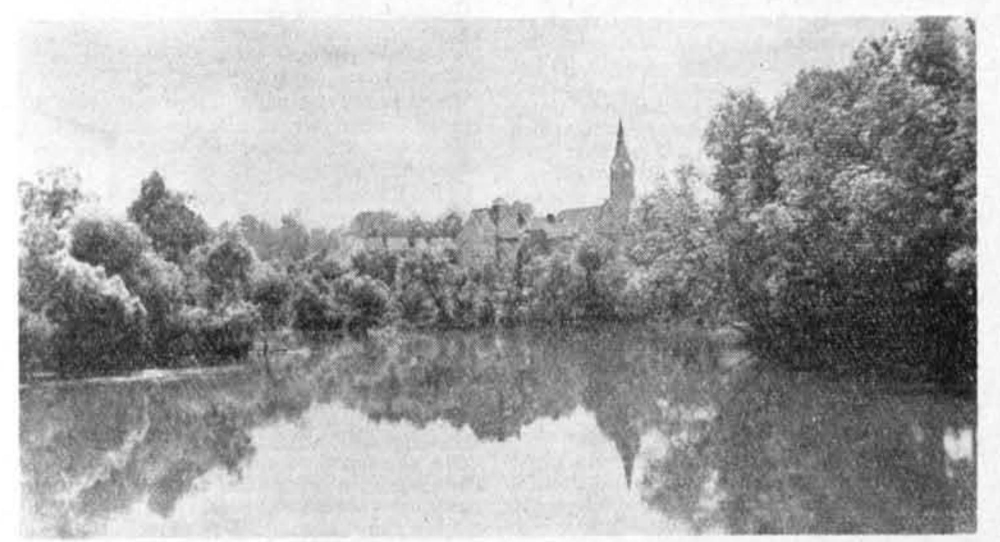
Schmucke Häuser in „Klein-Amerika"

Nach dem Russeneinfall in Ostpreußen 1914 hatte sich in den Vereinigten Staaten von Amerika die Kunde verbreitet, daß Ragnit in Flammen aufgegangen sei. Professor Eugen Kühnemann von der Universität Breslau war vom Kriegsausbruch in den Staaten überrascht worden. Ein glänzender Redner und auch der englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, hielt er überall und namentlich in Versammlungen der Deutschen flammende Reden in gutem Glauben und forderte zur Linderung der Not auf; viele, viele Dollar wurden gezeichnet und gespendet und fanden ihren Weg nach Ragnit. Zerstört war hier freilich nichts, aber infolge der angestiegenen Einwohnerzahl herrschte empfindliche Wohnungsnot. So bot die Spende willkommene Hilfe. Namentlich in der Richtung der verlängerten Seminarstraße wurden Häuser, zum Teil aus Holz erbaut, und angebrachte Tafeln verkündigten den Namen des amerikanischen Spenders. Seitab der Straße wurde eine Siedlung errichtet mit schmucken Häuschen, kleinen Wirtschaftsgebäuden und Vorgärtchen. „Klein-Amerika" zu Ehren der Spende genannt.

Als ich drei Jahre nach Kriegsende Professor Kühnemann aus anderer Veranlassung zu einem Vortrag in Tilsit gewann, mußte ich mit ihm nach Ragnit fahren, um die seiner Initiative zu verdankenden Häuser und Anlagen zu besichtigen. Er legte Wert darauf, seinen amerikanischen Freunden zu berichten, was er mit eigenen Augen gesehen hatte; denn dort war Verdacht aufgestiegen. So kamen wir auch zu einem kleinen Häuschen, einem schlichten Holzbau mit Obergeschoß; auf der Gedenktafel lasen wir: „Eugen-Kühnemann-Haus, gestiftet von seinen Freunden in St. Louis." Nie werde ich die Rührung des Sechzigjährigen vergessen. Mit Tränen in den Augen schloß er mich auf offener Straße in seine Arme, und durchaus wollte er auch das Haus im Inneren besichtigen. Eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern wohnte dort, der Mann war nicht zu Hause. K. gab sich zu erkennen und unterhielt sich mit der Frau, dann fragte er mich leise verschämt, ob er den Leuten wohl etwas Geld anbieten dürfe. Ich lachte und sagte nur: „Je mehr, desto lieber!" und der Betrag wurde dankend, aber ohne besonderen Gefühlsausbruch entgegengenommen.

Durch diese Gegend wurde später vom Bahnhof ein besonderes Geleise gelegt, das zur Zellstoffabrik führte und für diese bestimmte Waggons direkt dorthin transportierte. Der ausgedehnte Mühlenteich wurde durch den Bahndamm zerschnitten und der Damm selbst, freilich verbotenerweise, zu Spaziergängen benutzt. So wurde auch die verschwiegene und abgelegene Begräbnisanlage der Familie von Mack-Althof zugänglich. Im Schatten hoher Bäume auf einer in den Teich vorspringenden Landzunge gelegen, machten die etwa dreißig Gräber einen sehr weihevollen Eindruck. Da am Rande des Teiches auch Promenaden angelegt wurden, entstand hier ein schöner, ruhiger Spazierweg.

Als Kuriosum will ich noch erwähnen, daß ich 1952 in Varrazze an der Riviera einen Herrn kennenlernte, der mir im Gespräch erzählte, er sei verwundet in russische Gefangenschaft geraten und als Kranker nach Klein-Amerika ins Quartier gelegt worden; ambulant sei er dann in der Aufbauschule behandelt worden, die die Russen als Lazarett eingerichtet hatten.



Freundlich ist der Blick über den Teich hinüber zu der Stadt Ragnit. Im Hintergrund die 1772 erbaute Pfarrkirche.

Herbstliche Reitjagden in Ostpreußen

Der diesjährige sonnige Herbst, der in vielem dem klaren ostpreußischen Herbst gleicht, läßt unsere Gedanken in Mußestunden wieder in unsere weite ostpreußische Heimat wandern. Wenn sich bei uns das Laub verfärbte, die Stoppelt geschält waren, der Altweibersommer seine silbrigen Fäden spann, dann begann für viele Ostpreußen, die das Glück hatten, der grünen wie der roten Jagd huldigen zu können, eine der schönsten Zeiten des Jahres.

Wem es vergönnt war, einmal eine Jagd auf den wunderbaren Pferden des Trakehner Jagdstalles zu reiten, der wird dieses Erlebnis niemals aus seiner Erinnerung streichen können. — Genau so werden diejenigen nie den Prinz-Friedrich-Sigismund-Erinnerungspreis vergessen, die einmal diese wohl schwierigste Geländeprüfung des Kontinents geritten haben. Hindernisse wie Spitzgraben, Judenbach, Reitdamm, Gurdschener Eschen, — um nur einige zu nennen — die nicht ganz ohne Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Von Trakehnen wandern die Gedanken zu dem wohl herrlichsten Turnierplatz des europäischen Festlandes, den ein Mann — Oberstleutnant Woelki — geschaffen hat: Zu dem Turnierplatz in Insterburg. Neben dem Namen Woelki muß auch gleich unser allverehrter, einziger und langjähriger Vorsitzender der ostpreußischen ländlichen Reitervereine, Schulz-Fademrecht, Lamgarben, genannt werden. Wer denkt nicht bei dem Namen dieses mit der ostpreußischen ländlichen Reiterei so verbundenen Mannes an das herrliche Bild, das er bot, wenn er auf seiner bildhübschen Trakehner Stute „Traumfee" vorbeiritt! —

Einmalig waren wohl die vierzehn Tage in Rauschen, diesem Platz an der Steilküste des Samlandes mit seiner eigenartigen Schönheit und dem wohl schwersten Rennen, „dem Ostsee-Querfeldein".

Wer sieht nicht bei der Einweihung des Tannenbergdenkmales, an der die ostpreußischen ländlichen Reitervereine teilnahmen, den herrlichen Viererzug der ostpreußischen Pferde!

Voran ritt Major Walzer als Totenkopfhusar.

Wer vergißt den alten Rittmeister Teubner auf seinem „Bobby", der dem Natanger Reiterverein vorstand? Wer erinnert sich nicht an den großen Aufmarsch der ostpreußischen ländlichen Reiter in Königsberg, an die Namen Herbrechter-Elisenthal, Pachnio-Barten und Oskar Lengnik? Wer sieht nicht den Johannisburger F. W. Kautz vor sich? Wessen Gedanken gehen nicht auf die Guber Wiesen zurück? Da kommt dann der Name Wiehler-Kotittlack wieder ins Gedächtnis. Sie sind ja alle kaum noch zu nennen. Stellvertretend für alle, die sich damals der ostpreußischen ländlichen Reiterjugend annahmen, seien diese Namen genannt.

Dann stehen gleichzeitig auch unsere guten vierbeinigen Kameraden vor unserem inneren Auge, die dem ostpreußischen Pferd Weltruf einbrachten: „Nurmi", „Kronos", „Absinth", „Ben Hur", „Beate", „Johanniterin", „Ilse 13", „Landgraf II", „Vogler", „Jubellaut", „Heimatsang", „Heimathorst", „Hochsitz", „Chlodwig", „Blitzmädel", „Herold", verbunden mit ihnen die Namen Hillenberg, v. Kulessa, Hans Schmidt, Paul Gilde, Georg Heiser, Gustav Schwandt, die Böttchers, Kurt Scharffetter, Helmut v. d. Groeben, Günther Temme, Radzuhn.

„Wasserjagd" im Seitensitz

Anknüpfend an dieses Wandern der Gedanken in die Heimat, verbunden mit den durch die Nennung von Pferden und Reitern aus der ostpreußischen ländlichen Reiterei hervorgezauberten Bildern darf ich ein Geschehnis aus meiner engeren Heimat wiedergeben, deren sich alle Beteiligten nur unter der Überschrift „Die Wasserjagd" erinnern:

In meiner Natanger Heimat wurde ab 20. September in jeder Woche eine Jagd geritten, an der sich etwa 35 bis 50 Reiterinnen und Reiter beteiligten. Wir hatten in den Kreisen des Natanger Gebietes viele begüterte Reiterinnen, die damals alle noch im Seitensitz schwerste Jagden bewältigten. Wir hatten vor ihrem Können große Achtung.

Nach Abschluß einer Jagd wurde die nächste Jagd festgelegt, die dann von dem Jagdherrn sorgsam ausgesucht und aufgebaut wurde. Es hat Jagden bei uns gegeben — ich denke an die Groß Klingb., die eine Strecke von 17 Kilometern hatten, mit zwei oder drei Schrittreprisen.

Aber nun zurück zu der „Wasserjagd", die von einem Mitglied des Natanger Reitervereins in Ma. mit den angrenzenden Gütern Schö. und Freu. aufgebaut wurde.

In der Nacht vor dem Jagdtag hatte es 60 bis 70 mm oder noch mehr geregnet. Zum festgesetzten Zeitpunkt versammelte sich trotz des weichen Bodens ein stattliches Feld von 38 Reiterinnen und Reitern, darunter sechs Damen, die, wie vorher berichtet, im Seitensitz ritten. Es war schon gegen Ende der Jagdsaison, also war die Jagd, was die Länge und die Höhe der Hindernisse anbetraf, verhältnismäßig gut aufgebaut. Das Jagdgelände, über das das Jagdfeld gehen sollte, wurde durch die beiden Flüßchen Jarft und Lauter durchkreuzt. Der alte Rittmeister Teubner auf seinem „Bobby" wünschte nach der üblichen kurzen Ansprache „Gute Jagd" und ab ging die Post unter Führung von zwei „Hunden" — einer davon war der gute Günther Temme.

In der Strömung versunken

Nach einem wundervollen Galopp durch verhältnismäßig nicht zu tiefen Boden über die Weidegärten mit mehreren Ein- und Aussprüngen, kam die erste Schwierigkeit, das Durchqueren des Jarftflusses. Ein sehr steiler Abstieg, der eine ausgesprochene Rutschpartie wurde, und auf einmal stand das Jagdfeld vor einem „reißenden Strom", der Jarft, die normalerweise eine Breite von drei bis vier Meter



Schnappschuß von einem Querfeldeinreiten. Im schnellen Ritt wirken die Pferde etwas verwischt, doch sieht man die Spannung von Reiter und Pferd. Es geht durch die Bahnau. Vorn links der reitende Schulmeister Hülsen auf „Garda", vorn rechts Leopold von Saint Paul (Otten) auf „Marmor" und als letzter der Verfasser des Artikels auf „Sturmvogel".

hatte, infolge des Regens in der Nacht zuvor jedoch einige Meter Breite mehr aufwies. Es gab einen kurzen Stopp. Die beiden als „Hunde" reitenden Jagdteilnehmer suchten nach einem Umweg; da ertönte die Stimme des Masters: „Nu man lustig!" Wir durchquerten die Jarft und erlaubten uns dann, nachdem wir etwas Abstand vom Feld gewonnen hatten, dem Schauspiel des Durchquerens des restlichen Jagdfeldes zuzusehen. Eine in Ostpreußen sehr bekannte Reiterin — sie trug ständig ein Monokel, selbst bei den Jagden — ritt bis an die Strömung der Jarft heran; das Pferd wollte die Stromschnellen überspringen, kam aber zu kurz und — die Wasserwogen schlugen über dem Kopf der Reiterin zusammen!

Wir vermuteten, daß die Dame auf Grund dieser „Abkühlung" der Jagd nicht mehr folgen würde, aber diese Annahme war falsch! Ohne eine Miene zu verziehen wurde weitergeritten. Ähnliches passierte beim nochmaligen Durchqueren der Jarft und später der Lauter noch einige Male. Jedenfalls wurde jeder Reiter zumindest bis unter die Arme naß.

Die Jagd näherte sich dem Ende — die Lauter mußte noch einmal durchquert werden. Als die beiden als „Hunde" reitenden Jagdteilnehmer heranritten, wollten sie keinesfalls diese Stelle des Flusses durchqueren, obwohl dieses durch Öffnen eines Zaunes möglich war. Der gute alte Rittmeister Teubner rief aber: „Na, wollt ihr nicht — oder habt ihr Angst vor Wasser?" Die Strömung war so stark, daß wir bis zu 15 Meter von der Einreitestelle abgetrieben wurden. Nicht ein einziger Reiter des Jagdfeldes hatte aufgegeben, trotz der „Wasserpantomime", — und ein so fröhliches Kaffeetrinken hat es wohl noch nie gegeben, wie nach diesem „feuchtfröhlichen" Tage. Die Hausfrau, bei der der Kaffee getrunken wurde, hatte sämtliche Damen „trockenlegen" müssen, und die Mär erzählt, daß man an diesem Tage mehr Kognak als Kaffee trank. Einen Schnupfen hatte sich aber niemand zugezogen.

*

Unvergessen sollte diese Gemeinschaft in diesen schönen Herbsttagen bleiben, die wir in unserer Heimat in jedem Kreise pflegten. Diese Gemeinschaft wurde nach dem Ersten Weltkrieg durch die ostpreußischen ländlichen Reitervereine begründet, deren Herr und Meister — auf das Reich bezogen — unser großer Gustav Rau war. Unvergessen sollen uns auch die Kameraden sein, die den grauen Rock trugen und die mit uns zusammen den Weltruf des ostpreußischen Pferdes begründeten.

Die Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. —

Nachtmarsch auf Socken

In einer kleinen Stadt in Ostpreußen, nahe der russischen Grenze, war der Dienstsitz eines Brigadegenerals. In seinem Haus wurden die Fahnen und Standarten der in dieser Stadt stehenden Regimenter eingestellt. Der Wachtposten vor diesem Gebäude war ein Ehrenposten und deshalb zogen dort auch nur Gefreite auf, die die Infanterie stellte. In einer sehr kalten, verschneiten, mondhellen Winternacht stand der Gefreite B. als Posten vor der Fahne. Er war in einen Schafspelzmantel eingehüllt und trug große Filzschuhe über den Stiefeln. Die behandschuhten Hände steckte er in die gegenseitigen Pelzärmel, denn sein Gewehr hatte er um Mitternacht, wo sich in dieser kleinen Stadt keine Menschenseele auf den Straßen sehen ließ, vorschriftswidrig in das Schilderhaus gestellt und ging vor diesem nicht sehr großen Gebäude langsam hin und her.

Endlich schlug die in dieser klaren Winternacht weithin klingende Glocke der Kirchenuhr die Stunde seiner Ablösung, der Postenwechsel ging in der Nacht ohne die sonst übliche einexerzierte Formalität vor sich und nach der Übergabe der Filzschuhe, aus die der Gefreite B. aus und sein Ablöser einstieg, marschierte der Gefreite B. mit seinem Kameraden, der den einen Posten auf- und den anderen abzuführen hatte, zum Wachtlokal.

In diesem Wachtlokal, das nur durch eine Petroleumlampe spärlich beleuchtet war, lagen schon die Kameraden auf den Holzpritschen und schliefen. — Vorschriftswidrig! —, denn der Soldat darf auf der Wache nur ruhen, aber nicht schlafen. Aber auch der wachthabende Unteroffizier, bei dem sich der Gefreite B. von seinem Posten zurückmelden mußte, saß gestützt durch seine Arme über seinen Tisch gebeugt, dösend im Halbschlaf, und der Gefreite B. sah sich nun auch nach einem Ruheplatz um und fand ihn in der hintersten Ecke des Raumes. Hier legte er sich mit geöffnetem Seitengewehr-Koppel nieder; aber er konnte nicht zu der ersehnten Ruhe kommen, denn in diesem überheizten Raum fingen ihm die Füße zu brennen und zu kribbeln an und deshalb erhob er sich noch einmal, zog seine Stiefel aus, knetete seine Fußzehen ordentlich durch und legte sich nun so ohne Stiefel wieder hin, um auch gleich in den gewünschten Schlaf abzusegeln.

Plötzlich vernahm er einen fürchterlichen Radau, schreckte hoch und sah nur noch die letzten seiner Kameraden aus der Tür flitzen. Er wußte sofort, daß die Wache durch den Offizier vom Ortsdienst kontrolliert werden sollte und daß er auch so schnell wie dies noch möglich war, raus mußte. Zum Anziehen der Stiefel blieb keine Zeit mehr, und so lief denn der Gefreite B. auf Strümpfen hinaus und stellte sich, da die Rotten an den Gewehrständen geschlossen werden mußten, als letzter auf den linken Flügel in das zweite Glied und nahm das dort stehende Gewehr in seine Hand. Der Wachthabende kommandierte die Ehrenbezeigung und erstattete dem Offizier die vorschriftsmäßige Meldung.

Soweit war ja nun alles in Ordnung. Doch nun wollte der Offizier den Posten auf den Schießständen, die außerhalb der Stadt lagen, kontrollieren und weil dort einmal Schüsse gefallen sein sollen, bestand eine Vorschrift, nach der der kontrollierende Offizier nicht allein in der Nacht die Schießstände aufsuchen durfte und sich zu diesem Kontrollgang eine Begleitung von der Wache mitnehmen mußte. So auch heute. Dazu wurde die letzte Rotte bestimmt. Der Rekrut S. vorne und der Gefreite B. hinten. Kommando: „Das Gewehr über!" „Wache marsch!" Die mit Nägeln beschlagenen Stiefelsohlen des Rekruten S. knallten laut in der nächtlichen Stille auf dem vom Schnee befreiten Steinpflaster vor der Wache bis zum Kommando: „Rührt Euch"! Der Gefreite B. hatte seine Strümpfe zum leichteren Einschlüpfen in die Schaftstiefel über die Hose gezogen und deshalb war es auf den ersten Blick nicht so leicht zu merken, daß er keine Stiefel anhatte. So marschierten denn die beiden im Gleichschritt auf den Fahrbahnen und anderen Wegen durch Eis und Schnee eine halbe Stunde lang zu den Schießständen.

Der Offizier rief und pfiff dort den patrouillierenden Posten. Der meldete sich. So konnten die beiden Begleiter wieder zur Wache zurückmarschieren.

Alle Kameraden lagen wie vordem auf den Pritschen und schliefen, auch der Wachthabende döste wieder über seinen Tisch. Die beiden Soldaten meldeten sich zurück und alles war somit in bester Ordnung, bis auf die Füße des Gefreiten B. Die Strümpfe waren total zerfetzt und Schmerzen spürte er auch, denn das scharfe Eis hatte ihm mehrere kleine Wunden an den Füßen gerissen, aber was macht das aus, waren ihm doch wegen Wachvergehens fünf bis sieben Tage Arrest erspart geblieben.

Er zog die Strümpfe aus, trocknete sich die Füße ab, zerriß sein Handtuch zu Fußlappen, legte diese um seine Füße, zog seine inzwischen trockengewordenen Stiefel wieder an und machte sich fertig zur Postenablösung, denn inzwischen war es schon wieder soweit. Gott sei Dank! Alles ist gut gegangen, man ist jung und kann als Soldat doch allerhand vertragen" — so dachte er.

Es vergingen acht Wochen. Der Gefreite B. ging an einem Spätnachmittag über den Kasernenhof, im Drillichanzug und Holzpantoffel an den Füßen, wie es damals im Innendienst üblich und auch Befehl war. Dabei traf er den Leutnant, der damals die Wache kontrollierte und den Kontrollgang zu den Schießständen unternommen hatte. Der Gefreite B. nahm Haltung an und wollte an dem Offizier vorbeigehen, doch der hielt ihn an, schaute auf seine Holzpantoffeln und fragte ihn lächelnd: „Na, hast Du noch immer keine Stiefel?" P. B.

Bücherschau

Rudolf Delling: Dome und Münster. 41 Bildtafeln. 100 Seiten. Querformat, um 17,5x12,5 cm. Verlag W. Weidlich, Frankfurt (Main), 9,80 DM.

Die Fassaden deutscher Dome, so wie sie von tüchtigen Zeichnern der romantischen Epoche unter gewissenhafter Beachtung aller Einzelheiten und mit meisterlicher Beherrschung der Perspektive auf den Litho-Stein oder die Kupferplatte gebracht wurden, lassen sich in einer besinnlichen Stunde betrachten. Seine Freude hat man auch an der feingegriffelten Darstellung von Volksgruppen, Reitern und Kutschen, die die Kirchenplätze beleben. Die reizvolle Sammlung beginnt mit dem Dom zu Aachen. Der Königsberger Dom mit benachbarten Häusern auf dem Domplatz und der Mauerpforte zum Hof des Kneiphöfischen Gymnasiums erweckt eine liebevoll gehütete Erinnerung. Die letzte Zeichnung zeigt den von Schinkel umgestalteten Berliner Dom. Jeweils auf der linken Seite wird ein erläuternder Begleittext zu den einzelnen Bauten gegeben, der ihre Entstehung und ihr Schicksal behandelt. s-h

Denn sie wissen nicht, was sie tun (Der Griff nach dem Leben im Atomzeitalter) von Theo Löbsack. Verlag C. H. Beck, München, 217 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM.

Die biologische Welt unseres Lebens, wie die Forscher und Wissenschaftler sie entdeckten und heute zu beeinflussen vermögen, ist der Inhalt dieses aufschlußreichen Buches, das vom Verfasser in einer allgemein verständlichen und doch wissenschaftlich gründlich fundierten Form geschrieben worden ist. Besonders der gefährliche Mißbrauch von Strahlen mit der möglichen Beeinflussung des Erbgutes wird an Hand von zahlreichen Forschungsergebnissen vor dem Leser ausgebreitet, wobei den neuesten Erkenntnissen der Erbbiologen der entsprechende Platz eingeräumt wird. Es ist ein aktuelles und sehr lesbares Buch, das mit einem Blick in die Zukunft der erbbiologischen Forschung abgeschlossen wird.

Marion Lindt spricht. Langspielplatte (45 U/min), Gräfe und Unzer Verlag, München.

Wer herzhaft lachen will, der lege sich diese Späßchen der beliebten ostpreußischen Vortragskünstlerin auf den Plattenteller. Man sitzt davor und läßt sich von der Naivität und dem heiteren Humor bezaubern, der in diesen Geschichten steckt. Sie heißen: Brief der Jette Plischkumkat, Unsere Kinderchens, Bei Lehmanns klingelt das Telefon, Brief an den treulosen Heinrich. Für die Jüngeren ist das Anhören zugleich die Möglichkeit zum Einfühlen, Auffrischen und Nachlernen der Muttersprache.

Oma Seidel un andre Jeschichtes op ostpreißisch Platt vartält vun August Schukat. Gräfe und Unzer, München. 12 feine dichterische Erzählungen in echtem ostpreußischem Platt. Kartoniert 2,80 DM, Leinwand 4,90 DM.

Dies Buch gibt dem Leser ein gut Stück seiner Heimat auf eine Weile zurück. Er sieht das friedsame Dorfleben dort an der deutschen Ostgrenze, er hört die Leute in ihren heimatlichen Lauten reden, denkt und fühlt mit ihnen, als sei er mitten drin und dabei. Es ist die eigne Kunst Schukats, mittels der unverfälschten plattdeutschen Sprache das Seelenleben der Landleute und ihre ganze Umgebung so lebendig und anschaulich darzustellen, daß jede dieser Geschichten ein mit feinen charakterisierenden Strichen gezeichnetes, oft auch recht farbiges Bild gibt und kaum der Illustration bedarf. Dennoch wird es den berufenen Zeichner reizen, diese Gestalten und Vorgänge in ihrer Eigenart aufs Papier zu bringen, und die eindrückliche Umschlagszeichnung von Lieselotte Plangger-Popp macht das Büchlein noch trautster, liebenswerter. — Es handelt sich hier nicht um großangelegte Dorfgeschichten, obwohl „Oma Seidel" und auch „De Bacher" in meisterhafter Kürze von tragischen Schicksalen erzählen. Die übrigen „Jeschichtens" sind fast durchweg Selbsterlebtes, das, in Hochdeutsch

vorgetragen, vielleicht nur skizzenhaft wirken würde, nun aber durch das ehrliche Plattdeutsch eine bestimmtere Rundung und Färbung gewinnt, einen Hauch von frischer ostpreußischer Landluft und Herzwärme um den Leser verbreitet. Das Plattdeutsch Schukats ist ursprünglich, ihm eingeboren, in seinen Tönungen, seiner Aussagekraft fein belauscht und orthografisch sorgfältig wiedergegeben. Man sollte an diesem auch dokumentarisch wertvollen, lieben Buche nicht achtlos vorbeigehn. W. Sch.

Kulturnotiz

Der Maler und Illustrator Heinrich Klumbies wurde auf der Jahreshauptversammlung der Künstlergilde in Eßlingen zum Gildemeister gewählt. Er wurde als Sohn ostpreußischer Eltern in Neutomischel in der damaligen Provinz Posen geboren. Einige Semester studierte er an der Königsberger Kunstakademie. Dem für zwei Jahre bestimmten Vorstand gehört — wie bisher — der in Tapiau geborene Maler Ernst Mollenhauer als Leiter der Fachgruppe Bildende Kunst an. Er lebte früher in Nidden auf der Kurischen Nehrung. Leiter der Fachgruppe Darstellende Kunst ist Intendant i. R. Herbert Winkler-Lindberg, der als Spielleiter am Reichssender Königsberg tätig gewesen ist.

Noch keine sechs Meilen

Nicht jede Seehandel treibende Stadt liegt so unmittelbar an der See wie Memel. Von Bremen sind es 75, von Hamburg sogar 96 Kilometer bis zur Nordsee. Die Strecke von Königsberg bis zur Ostsee ist erheblich kürzer; sie beträgt nur 42 Kilometer.

Wir jungen Ostpreußen

Von der Leinsaat bis zum Linnen

Wer kennt sie nicht, die großen, schweren Truhen, die zu Hause in Ostpreußen auf jedem Hof zu finden waren, oft auch in den kleinen Städten im Flur oder in der Schlafstube der Häuser. Sie enthielten sauber aufgestapelt die Leinenvorräte der Familie, oft noch die unangetastete Aussteuer der Mutter oder gar Großmutter. Selbstgewebt waren alle Stücke, in den Ecken hatten liebevolle Hände kunstvoll ein Monogramm eingestickt. Wer macht sich heute noch diese Mühe?

Das Leinen war der Stolz jeder Frau und jedes jungen Mädchens, das an Heirat dachte. Aber wieviel Mühe mußte man darauf verwenden, bis wieder solch eine Rolle selbstgewebtes Leinen in der Truhe lag! Das ganze Jahr ging drüber hin, so wie es in der folgenden Geschichte berichtet wird. Der Flachs brauchte viel Arbeit und sorgfältige Behandlung, bis er fein und weich genug zum Weben geworden war. Der Sommer tat das seine, bis der Flachs reif war, dann aber setzte die Arbeit des Menschen ein. Im Herbst begann sie und zog sich über den ganzen Winter hin.

Viele der heimatlichen Sitten und Feste hingen mit der Flachsernte und seiner Verarbeitung zusammen. So gab es eine feste Regel, daß in den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und Neujahr — den alten „Weihenächten" — alle Arbeiten am Flachs ruhen mußten, es durfte nicht gesponnen und nicht gewebt werden. An manchen Orten galt das ungeschriebene Gesetz, daß bis Fastnacht alles, was im letzten Jahr an Flachs geerntet worden war, verarbeitet sein mußte. Zur Fastnacht tanzte man den sogenannten „Bügeltanz". Je höher die Sprünge dabei waren, desto höher würde im nächsten Jahr der Flachs gedeihen, hieß es. Gelang es einem Mädchen nicht, durch den Bügel zu springen, so würde sie auch nicht fleißig beim Spinnen und Weben sein, sagte man, also wurde sie nicht begehrt, da sie keine gute Hausfrau abgeben würde.

Heute wissen wahrscheinlich viele von euch gar nicht, wie so ein blühendes Flachsfeld aussieht, wenn die Sonne das leuchtende Blau aufstrahlen läßt und der Wind darüber hingeht . . .



Gemütlich und einladend wirkt diese Ecke in einer Bauernstube aus unserer Heimat. Die schweren, geschnitzten Möbel, das reichverzierte Wandbord und die schlichten Holzgeräte sprechen von handwerklichem Sinn und bäuerlichem Wohlstand.

„Ja, ja, Mutterchen, dein Flachs!"

Auf dem großen Tisch in der Wohnstube meines Elternhauses lag Rolle an Rolle frisch gebleichtes, duftendes Leinen. Ich war ein kleines Mädchen und stand an den Tisch gelehnt. Ich schaute meiner Mutter zu, wie sie mit den Händen über die Leinwand strich, die Enden sorgfältig glättete und die Ecken umbog. Eine Rolle nach der anderen nahm sie auf den Arm, sagte aber kein einziges Wort. Ich guckte bald auf ihre Hände, bald auf ihr Gesicht und besah



So einsam wie dieses Anwesen lagen viele schöne Bauerngehöfte in unserer Heimat. Zum „Flachsbroke" besuchten sich Verwandte und Bekannte und es ging, ebenso wie bei den bäuerlichen Festen des Winters, nach der Arbeit hoch her mit Gesang und Tanz.

es mir genau. Es lag etwas so Zufriedenes, Glückliches in ihren Mienen, und die Augen schienen mir zu träumen. Sie waren so nachdenklich, als schauten sie weit in die Zukunft hinein, und sicher sah sie mich gar nicht, wie ich da neben ihr stand. Nun trug sie die Rollen behutsam zur Truhe. Ach nein, wer sagte damals Truhe? „Kuffert" hieß das bei uns, dieses große, schwere Möbelstück mit dem hochgewölbten Deckel, mit schweren Eisenbändern beschlagen, mit roten und blauen Figuren bemalt. Es war ein altes Familienerbstück, immer vom Vater auf den Sohn war es vererbt worden.

Im Kuffert war unendlich viel Platz, und da hinein legte Mutter nun auch das Leinen. Da stand ich nun und sah die vielen rot- und blaukarierten Rollen, die schmalen Handtuchballen. Soviel Leinen war darin! Ich staunte und staunte und sagte endlich: „Mutterke, ist das für uns, wenn wir heiraten?" („Friee" sagten wir damals.) Mutter hatte sich so tief gebückt, um unten im Kuffert Platz zu schaffen. Aber als ich so fragte, ließen ihre Hände alles los, der Kopf kam mit einem Ruck hoch, und ihr Blick traf mich. Noch nie hatte ich gemerkt, wie fragend, forschend, suchend ein Blick sein kann. Ich wußte nicht, weshalb sie mich so ansah, konnte gar nicht rot werden, konnte Mutters Erschrecken nicht verstehen und wollte forthopsen. Da sagte sie so sonderbar: „Weetst du kleener Krutz uk all wat vom Friee?" Ich war erleichtert, als ich auf ihren Wangen eine Spur von ihren Grübchen entdeckte, ein Zeichen dafür, daß sie es doch mehr zum Lachen als zum Ärgern fand. — Erst Jahre später begriff ich, wie sorgsam behütet wir aufgewachsen waren. Der Deckel fiel zu, alles lag wohlverwahrt auf seinem Platz.

Noch eins begriff ich erst viel später: wieviel Arbeit und Mühe daran hing, bis wieder einmal ein Posten Leinwand in der Truhe verwahrt werden konnte! Als Kind hatte ich nur die fröhlichen Stunden gespürt, die damit verbunden gewesen waren.

*

Wenn im Frühjahr die Leute schon einige Tage bei der Feldbestellung waren mit Kultivator und Egge, wenn Wagen voll Saatgut morgens und mittags vom Hof fuhren und leer zurückkamen, dann sagte Papa eines Mittags beim Essen: „Na Mutterke, ich warte schon drauf, wohin kommt denn dies Jahr der Flachs?" Die Frage war wohl nötig, denn einmal soll es vorgekommen sein, daß kein Stückchen Land übriggeblieben war, auf dem Flachs wachsen konnte, und das war schlimm für meine Mutter. Eine Bäuerin konnte sich das Jahr ohne Flachs einfach nicht vorstellen.

Eines Tages stand der Sack mit der dunkelbraun glänzenden Leinsaat im Flur. War das für uns Kinder ein Vergnügen, mit nackten Armen darin herumzuwühlen! Diese glitzernden, rutschenden, blanken, flachen Körnchen! Nie bekam man sie zu fassen, und wenn man noch so fest die Hände zumachte. Sie glitschten uns immer durch die Finger, je fester wir sie zu halten suchten. Und so kühl waren die Körner, und sie rochen ein bißchen nach Kartoffelflinsen. Wehe, wenn das Mäuschen auch nur einen Faden im Sack zerfressen hatte! Beim Stuckern auf dem Wagen konnte es vorkommen, daß die ganze Saat ausgelaufen war. Deshalb wurde der Sack immer sorgfältig ins Säelaken eingewickelt, wenn er aufs Feld getragen wurde.

Von nun an, wenn die Saat in der Erde war, übernahm eigentlich die Mutter die Sorge darum. In mancher Dämmerstunde ging sie hin, um zu sehen, ob der Flachs schon aufgegangen war, ob Erdflöhe ihn angefressen hatten, ob er fein oder kräftig kam, und hauptsächlich, ob Distel oder Hederich ihm schaden könnten. „Jo, jo, Mutterke, dien Flachs!" sagte Papa dann immer. Sonnenschein und Regen taten ihr Bestes, und dann kam mal ein herrlicher Tag: blauer Himmel, strahlende Sonne, ein klein wenig Wind, ach, ein wunderbarer Morgen, den ich nie vergesse. Papa kam von seinem ersten Gang über die Felder zurück auf den Hof, sah mich, faßte mich bei der Hand und sagte: „Komm, kannst moal wat doll Hübsches sehne!" Ich trabte neben ihm den Feldweg entlang, bis er stehen blieb. Zuerst begriff ich kaum, was mich so staunen ließ, es blendete so, dieses zartblaue, bald gelb, bald grün schillernde, wogende Feld. Der Flachs blühte! „Kann das Meer schöner sein?" fragte Papa. Doch ich trank erst mal das Herrliche mit den Augen in mich hinein und konnte nichts sagen. Dann lief ich los und wollte meine Arme voll nehmen und die Pracht festhalten. Es ist mir unvergeßlich geblieben, und könnte ich malen, ich würde es festhalten: der Vater mit dem Kind an der Hand in Andacht und Staunen vor dem blauen, wogenden Feld!

*

Bald reifte die Sonne den Flachs, die Kapseln wurden braun, die Stengel gelb, und die Zeit der Ernte war da. Flachsziehen! Alle mußten mithelfen, und am Abend schmerzte der Rücken. Aber wenn dann die kleinen Flachshaufen aufgereiht standen, war es wie Feiertag. Die Arbeit war getan. Wir gingen nach Hause, und dann war wochenlang der Flachs wie vergessen. Er stand halb eingewachsen in Unkraut und wurde immer dunkler in der Farbe. Wenn dann im Spätsommer die Sonne noch tüchtig brannte, wurde er auf Wagen vor die Scheunendiele gefahren und es hieß: „Dem kenne de Fruens un de Kinner utdresche." Und wer von uns hat nicht am Flachs das Dreschen mit dem Flegel gelernt? Als wir klein waren, war es noch ein richtiger Spaß zu kloppen und die Größeren aus dem Takt zu bringen, aber mit den Jahren wurde es Last, und bald dachten wir oder sagten es auch: „Dat dammlige Flachs!" Das Dreschen war schwer, wenn auch die Sonne ihn so knusprig getrocknet hatte, daß die Saat nur so spritzte. In langen Strohbändern zu mächtigen Bündeln zusammengeschnürt wurde der Flachs dann gleich wieder auf den Wagen geladen und zum „Sprede", zum Ausbreiten, rausgefahren. Reihe an Reihe, gleichmäßig dick, wurde er gelegt.

Nach Tagen und Wochen erst ging Mutterke wieder zum Flachs. Sie brachte ein paar Stengel mit und „ribbelte" sie zwischen den Händen, ob sie sich von der Faser loslösten. War dann der richtige Fäulnisgrad erreicht, so mußten wir alles wieder aufharken, bündeln, und dann irgendwo hinpacken, wo es niemand im Wege lag. Es wurde Herbst, es wurde Winter. Auf den Scheunendielen brausten die Dreschmaschinen. In der Stube saß Mutter am Spinnwocken und spann Wolle für die Hausbewohner zu Strümpfen und Handschuhen. Weihnachten kam und ging, draußen fror es und Schnee fiel.

An solchen Abenden fiel dann irgendwann das Wort „Flachsbroke". Wo? Bei wem? Wann? Das war das Ereignis des Jahres. Unser Hof war von großen Tannen geschützt und war für eine Flachskuhl der geeignetste Platz. Es wurde also bei uns die „Kuhl" gegraben. Nachbarn, Bekannte, Verwandte, jeder, der darauf gewartet hatte, daß irgendwer die Sache anfing, alle meldeten sich, um mitzuhelfen und auch ihren Flachs endlich zu brechen.

Wer weiß es noch genau, wie groß und tief die Trockenkuhle gegraben wurde, wo unten das Holz- und Torffeuer brannte und oben über den Holzrosten neun bis zwölf Bund Flachs hochkant standen und gedörrt wurden? Der „Trockner", ein besonnener, ruhiger Mann, hatte viel zu tun, zu greifen und zu wenden, um es allen recht zu machen. Da standen denn auf freiem Feld bei Frost und manchmal bei Schneegestöber fünf bis sechs Paar „Brocker". Klapp, klapp, scha, scha, scha, so klapperte das und klopfte, wenn die Hände voll Flachs bearbeitet wurden. Die Bündel wurden unter hölzernen Brachgabeln zerquetscht, zuerst von den kräftigen Männern, die wir die „Knutscher" nannten, dann von den Mädchen, den „Reinbrockersches". Die sahen lustig aus! Die dicksten Jacken hatten sie an, um den Kopf einen Wollschal, alles behängt von Hede und Staub, und bis über die Knie standen sie im Abfall.

*

Manchmal dauerte die Arbeit bis zum Abend. In Küche und Stuben war dann alles vorbereitet, was verfrorene, hungrige und durstige Menschen erfreuen kann. Es roch nach Gänse- und Schweinebraten, und das Grogwasser dampfte auf dem Herd. Nach dem Abwerfen der dicken und staubigen Hüllen standen dann auch bald die Mädchen mit blanken Augen da, voller Erwartung der schönen Dinge, die an diesem Abend noch geschehen sollten. Alle miteinander waren wir fröhlich nach der harten Arbeit des Tages. Da brauchten auch die Jüngsten noch nicht ins Bett zu gehen. Es war ein richtiges Familienfest mit Nachbarn und Verwandten. Es war unser Fest! Gespielt und gesungen wurde, auch getanzt. Einmal, da wollten wir auch das Leineweberlied getanzt sehen, aber niemand mochte so recht den Anfang machen. Da bettelten wir: „Papake, tanz du doch, du kannst doch alles!" Und Papa tanzte, tanzte mit einem Nachbarn, der ebenso groß und stark wie er war. Und wir Kinder saßen da mit großen Augen und waren selig, zwei große Männer so lustig und ausgelassen zu sehen.

Aber dann kam es noch schöner, wenn die Spiele kamen. Meist wurde „Katkadukatt" gespielt, da gab es immer viel zu lachen. Einer der Spieler stellte einen Hahn dar und mußte



Im nördlichen Teil Ostpreußens wurde diese Aufnahme zur Erntezeit gemacht. So wie hier die Felder bis zum Fluß hinunter reiche Frucht trugen, so war es auch in der Gegend unserer Heimat, von der unser heutiger Bericht erzählt. Leider blieben der Verfasserin keine Aufnahmen aus jener Zeit.

versuchen, seinen Kopf blitzschnell zwischen den Beinen eines zweiten sitzenden Spielers hindurchzuziehen, ohne daß es diesem gelang, den Kopf mit seinen Händen zu treffen. Dabei mußte natürlich viel gekräht werden, um den anderen abzulenken. Selten habe ich eine so lustige, lachende Gesellschaft von groß und klein gesehen wie bei diesen Festen daheim.

Aber anderntags war wieder Alltag. Das Frostwetter mußte benutzt werden, um den Flachs sauber zu machen. Die Männer standen dann tagelang und schwangen das Schwingmesser, und die Hände voll Flachs wurden immer kleiner, immer weicher, immer zarter. Mutter wartete nun schon, bis man ihr das erste Schock ins Haus brachte, wo sie es gleich hechelte. Das war eigentlich ein Kämmen, erst auf dem großen, dann auf dem kleinen Nagelkamm. Zuletzt war nur noch ein kleines Händchen voll Flachs geblieben von dem großen Bündel, das man zuerst kaum mit den Armen hätte umfassen können. Es war sauber gekämmt wie ein Mädchenzopf, und die Hede türmte sich zum Berg. Ja, die Hede! Wer von uns hat nicht geweint, als Mutter uns an den Wocken setzte, mit einem Wickel Hede drauf, das Spinnen zu lernen! Und Mutter spann, spann, spann, und ältere Frauen und Männer in den Dörfern spannen, bis Bündel nach Bündel an den Sparren auf den Boden hing und es eines Tages hieß, daß man nun mit dem Weben beginnen wolle.

Nun ging das Spulen los. Mal war alles verheddert, mal gerissen, aber mit Geduld und Ausdauer wurden auch die Spulen voll. Wenn dann die sechzig Ellen lange Kette geschert war, kam der Webstuhl in die Stube, und mit viel Bedacht und Sorgfalt wurde alles eingerichtet. Jetzt brach die unruhigste Zeit an. Draußen wurde es langsam Frühling, und doch hieß es noch immer: „Los, de Spolkes send alle!" Und es hieß vor und nach der Schule so: „De Spolkes send alle!" Und wir Jüngsten drehten den „Spolkewocken", daß er sich bald überschlug.

Es war ein Wettweben zwischen den Bauerntöchtern. Jede wollte die meisten Ellen am Tage weben, und so hörte man vor Ostern immer nur aus allen Häusern „schirr, tak, tak, schirr, tak, tak" ohne Aufhören, bis der Faden zu Ende war.

Mutter prüfte die neue Leinwand und rollte und wickelte sie auf. Dann kam sie in das große „Bückfaß", und heiße Lauge wurde darübergegossen. Am anderen Morgen wurden die Enden zu zwanzig Ellen auf die Bleiche gebreitet, damit sie in Wasser und Sonne bleichen konnten.

Wie viele Wochen mußte nun solch naturgraue Leinwand liegenbleiben, bis sie weiß war! Wieviel Schritte, wieviel Mühe! Und doch taten wir es gerne, es war unser Reichtum!

Nach Jahren stand dann ein neues Möbelstück in der Stube, ein „Vertiko". Darin lag die Wäsche fertig genäht und sauber geordnet, der Stolz der jungen Frau.

Wirklich von der Wiege bis zum Grabe sorgte man für Selbstgewebtes. Ich weiß noch, wie Mutter mich eines Tages zu sich rief und mir schwarze Wolle gab. Damit sollte ich in einen Stapel Handtücher Namen einsticken. Warum denn mit Schwarz, wunderte ich mich, bis Mutter mir erklärte, daß dies die neuen Leichenhandtücher fürs ganze Haus werden sollten. Kein Bauernhof ließ den Sarg mit einem lieben Verstorbenen mit Stricken in die Gruft hinabsenken, dazu waren nur selbstgesponnene Leinenhandtücher gut genug.

Als wir 1915 von der Flucht nach Hause kamen, war die Grube leer, in der wir Mutters jahrelange Arbeit an Leinen vergraben hatten. Eine damals modern gewordene Tüllbettdecke lag davor, in Fetzen gerissen. Sie war nicht wert gewesen, mitgenommen zu werden...

Wir begannen von neuem mit der Arbeit, Jahr für Jahr, viele Tage und Stunden lang, und die Truhe füllte sich wieder. Nie werde ich vergessen, welch ein weiter Weg es ist vom blühenden, blauen Flachsfeld bis zum Ballen Leinwand in der Truhe.

Anna Jahnke

Stellenangebote

Baldmöglichst älterer alleinst.
Hausdiener
gesucht.
Zuschriften an
Bahnhofshotel, (23) Emden

• **75 DM u. mehr jede Woche** •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abt. 141
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Es wird gesucht:
1 junger Landwirtschaftsgehilfe 25 bis 40 Jahre, verheiratet, Mitarbeit der Frau erwünscht, gegen besondere Vergütung sowie
1 junge ländliche Hauswirtschaftsgehilfin für kleinen Gutshaushalt (3 bis 4 erwachsene Personen)
Es handelt sich um einen der modernsten Höfe, 14 Hektar arrondiert, vollständig neu erstellt, maschinell bestens eingerichtet, speziell Weidewirtschaft (Güllerei) Herdbuchvieh, Pferde.
Es wird geboten: Eine hervorragende Dauerstellung mit weitgehend selbständiger Tätigkeit, hoher Verdienst, größere moderne Wohnung und Garten, in einer schönen freien Lage bei Badenweiler.
Es wird verlangt: Eine vielseitige praktische Ausbildung, Maschinenkenntnisse, ruhiger und fachgerechter Umgang mit Vieh, Zuverlässigkeit und gewissenhafte, strebsame Mitarbeit.
Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erb. u. V 12 855 an OBANEX-Werbeagentur, Freiburg (Brsg) Opelhaus.

Gesucht per sofort
4 Bauschlosser
Lohn nach Vereinbarung, Wohnung wird gegen Zimmermiete gestellt. Schriftliche Bewerbungen an Erich Griesmann, Stahlbau-Apparatebau, Opladen, Quettinger Torstraße 8.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 36, Hamburg 93.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G. 56, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

TEPPICHE FÜR WENIG GELD - VOM GRÖSSTEN TEPPICHHAUS DER WELT!



Angebot der Woche!

Jetzt kaufen - nach Weihnachten zahlen!

Woll-Velours-Teppiche **ASTORIA**
mech. Smyrna (Greiferware), vollkommen durchgewebt, hochflorig, sehr haltbar und preiswert, mottenecht, herrlich persergemustert, z. B. Größe: ca. 200×300 cm einschl. Fransen nur DM **323,-**

3% Nachnahmerabatt oder Teilzahlung z. B. DM 113,- Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 52,50.
Alle Markenteppiche, Bettumrandungen, Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- u. verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion — Postkarte genügt.

Teppich-Kibek
Abt. 196 · Elmshorn

Erfahrene ältere HAUSGEHILFIN
(evtl. Witwe, nicht unter 25 J.) mit guten Kochkenntnissen für 3-Personen-Haushalt (Erw.) gesucht. Nettoverdienst 200 DM. Fahrtkosten werden ersetzt. Meldungen an Frau Eva Klöcker, Wuppertal-Barmen, Unterdörnen 75.

Köchin, Wirtschafterin oder Hausangestellte
erfahren, zuverl., welche alle einschläg. Arbeiten eines herrschaftl. Etagenhaush. übernimmt, u. gut kocht, gesucht. Wäsche auß d. Hause. Dauerstellung bei älter. Ehepaar. Sommer Österreich. Eig. Zimmer, fl. Wasser, gutes Gehalt. Bewerb. m. Bild, Zeugnisabschr. u. näh. Angaben an v. Schoenebeck, Krefeld, Bismarckstraße 92.

Welche selbständige
Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen möchte angenehme Dauerstellung. Biete in meinem Geschäftshaushalt bei besten Bedingungen und Familienanschluß angenehmes Arbeitsgebiet. Frau Schnittker, Dortmund-Hombruch, Harkortstraße 90.

Fleißiges
MÄDCHEN
18 bis 25 Jahre, für Gaststättenbetrieb gesucht. Hoher Lohn, geregelte Freizeit. Wohnung und Verpflegung im Hause.
Paul Kaplan, Remscheid (Rheinland), Elberfelder Straße 7-9

Für das Internat der Fachschule des Möbelhandels in Köln werden gesucht:
1. **eine Beiköchin oder geprüfte Haushaltsgehilfin mit guten Kochkenntnissen**
2. **eine Hausangestellte**
Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten an
FACHSCHULE DES MÖBELHANDELS
Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Nette ehrl. **Hausgehilfin** in Dauerstellung für sofort gesucht. Gute Behandlung u. guter Lohn. Kost u. Wohnung. Fritz Ohm, Oberhausen (Rheinland), „Restaurant zum Dortmunder", Fr.-Ebert-Str. 104, Telefon 2 37 21.

Suche eine solide, auch ältere **Hausangestellte** für meinen einfachen bequemen Haushalt in sehr guter Dauerstellg. Bewerberinnen, die Wert auf ein wirkliches Zuhause legen, möchten sich bitte melden m. Gehaltsansprüchen u. kl. Foto u. Nr. 97 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für sofort oder später
Hausangestellte
für Tages-Konditorei-Café in Bad Homburg bei ostpreußischer Geschäftsfrau. Geregelte Freizeit, guter Lohn. Angebote an
Konditorei-Café Kofler-Weil
Bad Homburg v. d. H.
Luisenstraße 107 - Telefon 23 65

Zuverlässige ehrliche
Hausgehilfin
auch alleinstehende Frau, die Heimat sucht, für modernen 2-Personen-Haushalt zum 1. Januar 1960 in Dauerstellung gesucht. Guter Lohn, geregelte Freizeit. Angebote erbeten an
Dr. Gempp, Adler-Apotheke
Wermelskirchen (Rheinland)

Suchen zum baldig. Antritt in Dauerstellung ältere
Hausgehilfin
Sonniges Einzelzimmer, gereg. Arbeits- u. Freizeit. Zuschr. m. Gehaltsforderung u. Angabe d. Antrittstermins. Landeshospital Flechtdorf über Korbach, Bez. Kassel.

Für Frauenheim (zehn Damen) wird zum baldigen Eintritt eine zuverlässige und fleißige
HILFE
für Küche und Haus gesucht. Wäsche ist außer dem Hause. Putzfrau vorhanden. Zuschr. erb. die Heimleiterin, **Volmarstein (Ruhr), Hauptstraße 50.**

Tüchtige Hausgehilfin findet angen. Dauerstellung. Mod. Einfamilienhaus, Ölheizung, schönes großes Zimmer m. fl. Wasser. Gute Behandlung u. beste Bezahlung. Zuschr., evtl. m. Zugn. u. Lichtbild, erb. Käthe Zimmermann, Pirmasens, Lemberger Straße 209.

Gesucht junges
Mädchen
zu Kleinkind und Mithilfe im Haushalt. Familiäre Behandlg. Angebote an **Frau Rohrer**
Restaurant Widmer
Olten (Schweiz)

Suche junge
Hausgehilfin
welche selbständig arbeitet. Familienanschluß. Vorstellung n. Vereinbarg. Frau Elsbeth Rittweger, Eschborn (Taunus), Taunusblick 56.

Zuverlässige Hausangestellte f. den Privathaushalt bei entspr. Bezahlung stellt ein Großwäscherei Friedr. Prinzen, Viersen (Rheinland), Krefelder Straße 172, früher Tilsit, Ostpreußen.

Wirtschafterin f. ostpreußische Familie (Regierungsrat, Ehefrau, 2 erw. Kinder) gesucht. Wohnung a. Neckar, Zentralheizung. Zeitgem. Lohn. Zuschr. erb. u. Nr. 97 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Gesucht wird **Lehrstelle** für jungen Mann in anerkannt. landwirtsch. Lehrbetrieb (Eleve). Zuschr. erb. u. Nr. 97 409 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht werden die Kinder des Gutsbesitzers **Gustav Pucks,** Seefeld (sowie sonstige Dorfbewohner), Post Drugehnen, Kr. Samland, Ostpreußen, von Gertrud Framke, geb. Plink, geb. 27. 7. 1902 in Gr.-Drebenau, Kr. Samland, jetzt Langenbroich 8 über Geilenkirchen, zwecks Rentenangelegenheit.

Achtung Schmolainen bei Guttst. Wer war verschleppt mit **Kurt Jantz** aus Tilsit und weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Bernh. Jantz, Kl.-Bahrenfleth üb. Glückstadt.

Achtung! Wehrkreisverwaltung! Für eine Versorgungsangelegenheit erbitte ich dringend die Anschriften der früher. Wehrmachtsangestellten **Lohmann** und **Wedig,** die mit meinem verstorbenen Mann als Stammkartenprüfer im Sachgebiet des Intendanturrats Corinth tätig waren. Ich wäre auch für Anschriften sonstig. Kollegen dankbar. Helene Görke, (24b) Wacken über Itzehoe.

Achtung Lyck! Wer kann Auskunft geben über Bebauung und Hausnummer eines Grundstückes in der Hindenburgstraße (Parz. 949/486)? Eigentümer Gustav Plenio, Morgenstr. 13. Unkosten werden erstattet. Zuschr. erb. Martha Plenio, Essen-Bredeney, Graf-Bernadotte-Straße 14.

Suche meinen Bruder, Volkssturmmann **Leo Koritkowski,** Königsberg, Melanchthonstr. 1. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. **Frau Elsa Reinke, Hambg.-Bramfeld, Sandstraße 45.**

Für den Nachweis zur Angestellten-Versicherung benötige ich Zeugen, welche mit mir in der Zeit von Anfang September 1939 bis März 1940 bei der Verrechnungsstelle des Ernährungsamtes in Königsberg Pr., Viehmarkt, tätig waren. Personen, welche mich aus der Zeit kennen, bitte ich um Angabe ihrer Anschrift, damit ich mich mit diesen in Verbindung setzen kann. Sämtliche entstehende Unkosten werden ersetzt. Wilhelm Petersdorf, früher Königsberg-Seligenfeld, Wetzhausenweg, jetzt Cuxhaven, Lehfeldstraße 31.

Gesucht wird **Hans Heinrich Bollgen,** geb. 27. 1. 1929, aus Waldlacken bei Wehlau, Ostpreußen. Letzte Nachricht als Kriegsgefangener im Dezember 1945 aus Sarstedt bei Hildesheim, Niedersachsen, wo er in einer Ziegelei gearbeitet hat. Nachricht erbittet die Mutter Frau Frieda Hänel, geb. Bollgen, verw. Mattern, in (21a) Hiddenhausen 195, Post Eilshausen, Kreis Herford.

Siedler, Elisabeth, geb. Schulz, geb. 30. 7. 1891, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Jahnstr. 7, bzw. Königsberg Pr.-Ponarth, Schreberstr. Frau S. ist angeblich zuletzt im März 1948 in Königsberg bei der Zusammenstellg. eines Transportes, der nach Löbau (Sachs). geleitet wurde, gesehen worden. Wem ist etwas über das Schicksal meiner Mutter bekannt? Nachricht. erb. Gertrud Siedler, Bad Gandersheim, Hagenmühlenweg 4.

Bekanntschaften

Rentner mit Ersparnissen, geb. 1903, ehem. Landwirt i. Ostpr., sucht Ostpreußenmädel, ev., bis 40 J. zw. Heirat. Etwas Kapital z. Aufbau eines Eigenheimes erwünscht, aber n. Bedingung. Zuschr. erb. u. Nr. 97 227 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Rentner, 69/1,68, ev., gut ausseh. (Stiergeb.), wünscht Bekanntschaft einer gut auss. gebild. Dame zw. Haushaltsführg. (Heirat), 57 b. 63 J. (Ruhrgebiet). Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 321 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hannover. Verw.-Angestellt., 29/1,78, ev., wünscht Bekanntschaft eines sportl. interessiert., natürl. Mädels pass. Alters. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 97 360 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße (Kbg.), 55 J., Witwer o. Anh., Bauhandw. (Zim.-Geselle), wünscht einf. Frau zw. Heirat kennenzulernen. Raum Hannover-Göttingen. Zuschr. erb. u. Nr. 97 471 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich möchte gerne einen Papa, bin 15 J., ev., u. einen guten Lebensgefährten für Mutti, 37 J. Zuschr. erb. u. Nr. 97 243 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

33jährige/1,70, schl., natürl., häusl., wünscht netten natürl. Mann zw. Heirat kennenzulernen. Raum 23. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 205 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Älteres alleinst. Bauernmädel, ev., wünscht Bekanntsch. eines Herrn bis 59 J. Zuschr. erb. u. Nr. 97 322 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Intelligente Ostpreußin, verw., mit Rente u. Wohnung, sportl. Ersch., sucht gebild. Partner, 55 b. 65 J. Raum Braunschweig. Zuschr. erb. u. Nr. 97 320 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gastwirtstochter
32 Jahre, 50 000 DM Vermögen
Landwirtstochter, 39 Jahre, Hof von 100 Morgen u. 60 000 DM bar
wünschen Heirat durch
FRAU DOROTHEA ROMBA
Duisburg, Mercatorstraße 114
Ruf 2 03 40

Königsbergerin, 21/1,68, bld., schl., ev., wünscht Bekanntschaft eines nett. Ostpreußen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 363 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel (Raum Göttingen), 20/1,67, ev., blond, m. 1½jähr. Tochter, bietet sold. Ostpr. bis 27 J. eine Heimat. Wohnung vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 97 353 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frau Dr. Schlank meint: Für Damen und Herren ist

Schlank werden - kein Problem mehr!

mit der neuen **OSMOSE-Entfettungs-Creme,** jetzt mit hautverjüngendem Faktor. Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfund wöchentlich sind erreicht worden, was die eingehenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigen.

Kur-Verlauf bei Frau M. R. aus Windsheim:

4. Tag	— sichtbarer Abbau des Doppelkinns	
10. Tag	— 128 cm obere Hüftweite,	135 cm untere Hüftweite
21. Tag	— 120 cm obere Hüftweite	122 cm untere Hüftweite
Kur-Ende	102 cm obere Hüftweite	118 cm untere Hüftweite

Vorteile der OSMOSE-E-Creme sind
1. äußerlich, örtlich anwendbar
2. dadurch keine Belastung innerer Organe
3. keinen verpanschten Magen mit Sodbrennen
4. kein Altwerden des Gesichts
5. keine Diät erforderlich
6. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend
7. völlige Unschädlichkeit erwiesen, fragen Sie Ihren Arzt

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — auch Sie werden begeistert sein!

Probepackung DM 3,60, Doppelkur DM 12,20, Kurpackung DM 6,80, mit Gebrauchsanweisung frei Haus, bei Nachnahme 80 Pfennig mehr. — OSMOSE-Entfettungs-Badesalz (schäumend): Kurpackung DM 6,90 für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts.

Kosmetik Günther Sokolowski, Abteilung 96 E, (17b) Konstanz

Dame
(B.-Angestellte), led., ev., 41/1,63, dkbl., graue Augen, schl., heiter, herzlich, zuverlässig, humorvoll, Interesse für gute Bücher, Theater, Reisen, wünscht sich charakterv., kultivierten, sehr gütigen Lebensgefährten pass. Alters, mögl. in geistigem Beruf. Haben Sie Vertrauen und schreiben Sie mir! Zuschr. erb. u. Nr. 97 358 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Alleinsteh. Kriegerwitwe, 61 J., m. Eigenh., bietet aufr. Landsmann ein gutes Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 97 354 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches liebe alleinst. Mädel b. 38 J. möchte meine Lebenskameradin sein? Bin Kriegsversehrter, berufst., alleinsteh. Hohe Rente und Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 242 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Frau, 26 J., Ostpr., schlk., blond, gut auss., häusl., m. 2 Kindern, sucht aufr., solid. Lebenskameraden, 30-40 J., Kriegsinvalide angenehm; kleine Wohnung vorhand. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 97 356 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Norddeutschland (23). Marienwerderin, 24/1,68, ev., dkl., Ausst. vorhanden, wünscht aufricht. Herrn als Lebenskameraden kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 97 501 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landw.-Tochter, 27/1,73, ev., schlk., dklbld., Ausst. u. Ersparn. vorh., wünscht charakterf. ehrl. Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Eigenh. angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 319 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nettes Ostpreußenmädel, 24/1,67, ev., dklbld., berufst., natürl. Wesen, Lust u. Liebe z. Landwirtschaft, gute Aussteuer u. etwas Vermög. vorh., wünscht auf diesem Wege strebs., charakterf. u. christl. ges. Herrn in ges. Pos. kennenzulernen; am liebsten Einheirat in Landwirtschaft. Nur ernstgem. u. ausf. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 97 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lästige Gesichts- u. Körper **Haare**
werden in 3 Min. durch die fachärztlich empfohlene HAAREX-KUR restlos bis zur Wurzel beseitigt und der Nachwuchs verödet. Laufend begeisterte Dankschreiben über Dauererfolge, auch bei stärkster Behaarung unfehlbar. Unschädlich und völlig schmerzlos. Klinisch anerkannt. Kur DM 9.80 extra stark DM 10.80 und Porto. Kleinpackung DM 5.30 - Prospekte gratis. Nur echt von
l'orient-cosmetic Abt. A 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

WEINBRAND
Original CORDIER
frei Haus
Lassen Sie sich die günstige Einkaufsquelle nicht entgehen. Probieren Sie den alten, vollblumigen CORDIER-Weinbrand. Wenn Sie diese Anzeige heute noch ausschneiden und einsenden, erhalten Sie eine 1/1 Flasche CORDIER-Weinbrand zum Vorzugspreis von 12,85 DM per Nachnahme frei Haus. Kein Risiko! Bei Nichtgefallen Geld zurück. Schreiben Sie gleich an
C. H. CORDIER
Abt. 13 A, Düsseldorf, Kreuzstr. 24

Unsere Inserenten werden gebeten, ihnen auf Chiffreanzeigen zugegangene Unterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., möglichst umgehend wieder zurückzusenden, da diese Unterlagen Eigentum der Einsender sind.



Haus- und Familienkalender für 1960 mit vielen Bildern, 128 Seiten. Kart. nur 2,50 DM.

Wir sind beide sofort lieferbar!



Der beliebte Postkartenkalender, jetzt in größerem Format mit 24 Aufnahmen nur 2,50 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

14. November, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/** Bezirk Wilmersdorf. Bezirkstreffen, Lokal: Gaststätte Zum Elefanten (Wilmersdorf, Hildegardstraße, Ecke Schrammstraße).

15. November, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg.** Kreistreffen, Lokal: Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31), S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

• H • A M B U R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek Sonntag, 1. November, ab 19.30 Uhr, nächster Heimatabend im Saal unseres Bezirkslokals Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt). Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlichst dazu eingeladen.

Altona: Am Donnerstag, 5. November, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg (Königstraße 260) haben wir die große Freude, Landsmann Valentin Polcuch mit seinem Vortrag „Die Landsmannschaft — ein politischer Verband" mit anschließender Aussprache bei uns als Gast begrüßen zu können. Wir hoffen, daß Sie an diesem Abend alle anwesend sind und wir durch unsere Teilnahme unser Interesse an unserer Heimat zeigen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 7. November, 19.30 Uhr, in der Johannesburg (Blankenese, Elbchaussee 566) nächster Heimatabend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Farbtonfilm „Treffpunkt Paris" mit interessantem Beiprogramm. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen. Vorbesprechung für unsere Weihnachtsfeier.

Eimsbüttel: Sonntag, 8. November, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning (Hamburg 19, Müggenkampstraße Nr. 71) Filmvorführung von der Bundesbahn, anschließend geselliges Beisammensein. Besonders die Jugend und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen und Insterburg: Achtung, Lokalwechsel! Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, im Lokal Sängerheim Karl Birkholz (Hamburg 22, Flotowstraße 2) nächstes Treffen (Straßenbahnlinien 14 und 15 bis Beethovenstraße—Zimmerstraße). Mitgliedskarten bitte mitbringen. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Gerdauen und Treuburg: Ankündigung wie unter Eimsbüttel.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf. Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. — Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der

Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz) Am 6. November Gruppenabend.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr; nächstes Treffen am 31. Oktober.

Volksdorf: Jugendgruppe: Jeden Dienstag, Turnhalle Volksdorf.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Heimatkunde, Singen, Tanzen, Wandern und vieles mehr stehen auf unserem Winterplan.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen. Am 4. November, 20 Uhr, Heimatabend mit Lichtbildervortrag im Café Schrick.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Oldenburg. Dreihundert Mitglieder der Frauengruppen aus Neustadt, Heiligenhafen und Burg/Fehmarn trafen sich unter dem Vorsitz ihrer Leiterin, Frau Schwesig. Die Frauenleiterin der Landesgruppe, Frau Eva Reß, wies in ihrem Vortrag über das Weltflüchtlingsjahr auf die Arbeit der „Bruderhilfe Ostpreußen" hin. Sie regte unter den Frauengruppen im Kreis eine Spendensammlung an. Die ostpreußische Jugendgruppe, das Jugendaufbauwerk Christiansthal und die junge Bühne Neustadt warteten mit einem vielseitigen Programm auf. Das nächste Treffen der Frauengruppen soll in Neustadt sein.

Schleswig. Ab sofort läuft innerhalb der Kreisgruppe die Spendenaktion für die „Bruderhilfe Ostpreußen" an. — Einen Bunten Abend mit viel Frohsinn veranstaltete die Kreisgruppe unter ihrem ersten Vorsitzenden Wlottkowski. Große und kleine Künstler, zum Teil aus den Reihen der Gruppe, sorgten für ein beschwingtes Programm. Immer wieder wurde den Mitwirkenden dankbarer Beifall gezollt.

Eckernförde. Am 7. November Feier zum zehnjährigen Bestehen. — In der Monatsversammlung sprach der erste Vorsitzende, Dr. Nernheim, zu Farblichtbildern über den Nord-Ostsee-Kanal. Anschließend folgte ein Schallplattenkonzert.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Am 1. November, 16 Uhr, Treffen der Landsleute aus Lyck in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule (Robert-Koch-Platz).

Hannover. Am 4. November, 19.30 Uhr, Fleck- und Wurstessen mit ostpreußischem Fragespiel und geselligem Beisammensein in der Schloßwende. — Der Bunte Abend der Heimatgruppe Königsberg brachte eine Zauberschau, Gesangvorträge (Frau Dora Becker) und Späßchen in ostpreußischer Mundart (Frau Hilla Willamowski).

Braunschweig. Am Freitag, 6. November, 20 Uhr, Farblichtbildervortrag „Ordensland Ostpreußen" in der Aula des Martino-Katharineums (Breite Straße). Unkostenbeitrag 1 DM. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Wollermann und Bodenstab (Bohlweg 13).

Seesen. Heimatabend „Glocken der Heimat" am 7. November mit Wiedergabe von Bandaufnahmen ostpreußischer Geläute. Die stellvertretende Kulturreferentin, Dora Steinhof, wird außerdem einen Bericht über die Landesfrauentagung in Wilhelmshaven geben.

Weende. Am 31. Oktober, 20 Uhr, Heimatliederabend zugunsten der Bruderhilfe Ostpreußen im Weender Hof. Dazu heißt es in einem Aufruf der Gruppe: „Keiner sollte sich dieser wohltätigen Sache verschließen." Der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, spricht über die Aufgaben, die sich die Bruderhilfe gestellt hat. Mitwirkende sind der Schulchor (Leitung Lehrer Schleih) und die Sing- und Tanzgruppe der DJO in Göttingen. Eintritt 1 DM.

Uelzen. Die Kreisgruppe beging ihr zehnjähriges Bestehen. Der erste Vorsitzende, Rechtsanwalt Kurt Klein, stellte in seiner Ansprache heraus, daß die Gruppe auf überparteilicher Ebene segensreich wirken konnte und weiter wirken werde. Nach der Totenehrung sprach der heimatpolitische Referent, Valentin Polcuch, der den Tag zum Anlaß nahm, um die folgerichtige innere Entwicklung der landsmannschaftlichen Arbeit aufzuzeigen und sie zugleich in die großen Zusammenhänge der großen Politik hineinzustellen. Der Geschäftsführer der Landesgruppe, Ewald Bodeit, überbrachte die Grüße des Vorstandes. Besonders geehrt wurden die Landsleute Klein, Wilkening, Dr. Loehrke, Frau Goerth und Frau Schulz. Der Singkreis sowie das Streichquartett verschönten die Feierstunde, um deren Gelingen der Organisationsleiter Schwerdt besonders bemüht war. Den Abschluß des Tages bildete ein gelungener Bunter Abend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Hundert Kulturreferenten trafen sich zur Tagung in Bochum

Hundert Kulturreferenten der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen nahmen an der Kulturtagung in der Verwaltungsakademie Bochum teil.

Nach Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni, behandelte Dr. Heinke die Möglichkeiten einer Ausweitung der kulturellen Arbeit auf Frauen und Jugendliche. Das Ausmaß der Förderung dieser Kulturarbeit durch die Landesregierung legte Regierungsrat Heise vom Sozialministerium (Düsseldorf) dar. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Tagung lieferte Professor Dr. Seraphim mit seinen Gedanken über den Strukturwandel der Wirtschaft in Ostpreußen. Der Verlust dieses Gebietes treffe nicht nur Deutschland, sondern auch das ganze freiheitliche Europa, stellte der Professor fest. Mit einem feinfühligen Beitrag wartete der Inhaber des ostpreußischen Kulturpreises, Hansgeorg Buchholtz, auf. Er las aus seiner Novelle „Der Gefangene". Im weiteren Verlauf des zweitägigen Beisammenseins sprach Dr. Fritz Gause über den kulturellen Reichtum Ostpreußens, während Dr. Nadolny die Wanderung der Backsteingotik von Westen nach Osten (mit zahlreichen Lichtbilderbeispielen) schilderte. Ein Gemischter Chor der Vertriebenen (Leitung Landsmann Weber aus Herne) überraschte mit einer meisterhaften Sangeskunst.

Unna. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl am Freitag, 6. November, 20 Uhr, in der Societät-Nordring. — Am Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, Fleckessen bei Rehfuß-Königsborn (Kamener Straße). Teller 0,75 DM. — Jugendforum zusammen mit der einheimischen Jugend am Montag, 9. November, 20 Uhr, im Lutherhaus. Thema: „Die Stellung der bundesdeutschen Jugend zur Oder-Neiße-Linie und zur Rückkehr in die ostdeutschen Gebiete." Freier Eintritt. — Der erste Vorsitzende, König, zeigte Farblichtbilder über Masuren.

Arnsberg. Ostpreußischer Gottesdienst am Sonntag, 8. November, 10 Uhr, in der evangelischen Kirche. Pfarrer Butkewitsch, der den Gottesdienst hält, spricht später um 15 Uhr im evangelischen Gemeindehaus über die Frage „Was ist Heimat und wo ist Heimat". Ferner werden drei Filme über Ostpreußen gezeigt.

Düren. Nächster Heimatabend mit Filmvorführungen am 7. November, 19 Uhr, im Saal „Zur Altstadt". — Über das Preußentum als sittliche Macht sprach der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Neumann, vor den Landsleuten. — An dem Erntedankfest der Kreisgruppe nahmen die Siedler von Boisdorf teil. Der 1. Vorsitzende erinnerte an die Erntedankbräuche in Ost- und Westpreußen. Mit heimatlichen Liedern wartete der Chor der Jugendgruppe auf.

Witten (Ruhr). Am Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, heimatlicher Abend mit Liedern, Laienspiel und Tänzen im Josefsaal (Herbederstraße).

Groß-Dortmund. Am Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, Fleckessen und geselliges Beisammensein im Josefshaus (Heroldstraße 13). Freier Eintritt. Anmeldungen bitte umgehend bei Augustin (Auf der Kluse 23), Harwardt (Heroldstraße 16, Laden) oder Haase (Gerstenstraße 1, Ruf 2 54 94). — Treffen der Frauengruppe am Montag, 9. November, 15 Uhr, im Lokal Ritterkrug.

Essen-Heisingen. Am 1. November, 19.30 Uhr, Monatsversammlung mit Tonfilmvorführung bei Dreesen.

Essen-West. Am 1. November, 18 Uhr, Aufführung des Schauspiels „Heimat" von Hermann Sudermann im Marienheim (Schmitzstraße 8, nahe der Haltestelle Helenenstraße). Eintritt 1 DM. Veranstalter ist die Laienspielschar der DJO.

Recklinghausen. Am 31. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend im Lokal Stute (Münsterstraße 10). — Kulturabend am 14. November, ebenfalls im Lokal Stute.

Bochum. Das Ostdeutsche Seminar (Akademie, Wittener Straße 61) bringt am 3. November, 19.30 Uhr, im Hörsaal C den Vortrag von Erhard Krieger „Persönliche Begegnung mit Albert Schweitzer". Dieser Vortrag wird zuvor um 18 Uhr für die Spätaussiedler-Förderschule (ebenfalls Hörsaal C) gehalten zusammen mit „Pasternack als freier Europäer". — Jeden Donnerstag, 19 Uhr, Heimabend der Jugendgruppe im neuen Jugendheim der Falken (Akademiestraße 7). Anmeldungen weiterer Teilnehmer (im Alter von 17 bis 27 Jahren) nimmt Jugendleiter Ullrich Froede (Nordring 27) oder Landsmann Gehrmann (Nordring 65) entgegen. — Die Landsleute aus den Randstadtgebieten werden gebeten, der Geschäftsstelle (Nordring 65) mitzuteilen, ob für die Stadtgebiete Langendreer, Werne, Gerthe und Harpen Spätaussiedlerversammlungen gewünscht werden. Vorgesehen sind Vorträge über den Lastenausgleich und über die Fürsorgemöglichkeiten.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Idar-Oberstein. Vor den Vertriebenen des Kreises Birkenfeld äußerte Landsmann Fritz Albrecht in der Festansprache, auf die Heimat in Freiheit werde man zu keinem Zeitpunkt verzichten. Denn nichts auf der Welt habe Bestand, das nicht gerecht sei. In einem Überblick über die Eingliederung der Vertriebenen im Kreisgebiet stellte Regierungsrat Füllenbach fest, daß seit dem Januar 41 Frauen, 29 Männer und 19 Kinder aus Ostpreußen aufgenommen worden sind. Fast allen Spätaussiedlern sei ein Arbeitsplatz vermittelt worden. Stadtoberinspektor Kunert betonte die Verpflichtung der Verwaltung, den Vertriebenen zu helfen und materielle Hilfe zu gewähren. Volkstänze der DJO und Liedvorträge des Gemischten Chores der Vertriebenen schmückten das Treffen aus.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Das zweite Landestreffen

Anläßlich der Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" wurde in Saarbrücken das zweite Landestreffen mit zahlreichen Vertretern aus Hessen und Baden-Württemberg durchgeführt. Im Anschluß an einen ereignisreichen Vormittag (Pfarrer Daudert hielt den Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores Ludweiler und eines Posaunenchores, Besichtigung der Ausstellung, die DJO führte Volkstänze auf) fand im Dechant-Metzdorf-Haus eine heimatpolitische Feierstunde statt, bei der die gastgebende Stadt, die Gruppenvertreter aus Kaiserslautern, Trier und Gießen sowie die Landsmannschaft der Westpreußen Grüße überbrachten. An der Feierstunde nahm auch der ostpreußische Dichter Hansgeorg Buchholtz teil.

Der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Willi Ziebuhr, rief auf, die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat niemals aufzugeben. Auf das Doppelproblem der abgetrennten Gebiete jenseits der Oder und Neiße für die Vertriebenen und Polen ging das geschäftsführende Bundesvorstandsmitglied Egbert Otto, in seiner Festansprache ein, betonend, daß diese Frage durch die gegenseitige Anerkennung der geschichtlichen Leistungen gelöst werden müsse.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Darmstadt. Am 7. November, 19 Uhr, Mitgliederversammlung der Kreisgruppe mit Filmvorführungen sowie Wurst- und Fleckessen im Heim „Zur Möve" beim Hessischen Landesgestüt. Anschließend Aussprache über das Landestreffen der Ost- und Westpreußen (Pfingsten 1960) in Darmstadt.

B • A • Y • E • R • N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Dachau. Am Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, Vortrag vor der Kreisgruppe Ordensland „Was bedeutet dem Russen die Ostsee?" im Birgmannbräu-Saal (Augsburger Straße). — Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes am 21. November, 20 Uhr, im Zwingereck. — Auf die Bedeutung Ostpreußens als landwirtschaftliches Überschußgebiet wies Landsmann Heinrici beim Erntedankfest hin. Über die „Bruderhilfe Ostpreußen" sprach Landsmann Bogdahn. In der Feierstunde wurden ansehnliche Beträge gespendet, die der Bruderhilfe überwiesen werden.

Hof. Am 14. November Lichtbildervortrag über „Ost- und Westpreußen jetzt und einst". — Am 13. Dezember Adventsfeier mit Kindern im Katholischen Vereinshaus — In der Volksschule wird eine Veranstaltungsreihe über die Vertreibungsgebiete abgehalten. — Über das Recht der Vertriebenen auf die Heimat in Verbindung mit dem Selbstbestimmungsrecht sprach der 1. Vorsitzende, Paul Bergner, in der Monatsversammlung. In einem anschließenden Lichtbildervortrag wurde die Kurische Nehrung gezeigt. Vorgetragen wurden Gedichte von Agnes Miegel und Fritz Kudnig. Den Abend beschloß Erna Parczanny mit Versen in ostpreußischer Mundart.

Zum zweijährigen Todestage am 23. Oktober 1959 gedenken wir in stiller tiefer Trauer meines lieben unvergessenen Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Johann Döring

früher Kumehnen im Samland

Er folgte unserer lieben ältesten Tochter

Lilla Wittke

geb. Döring

die im Mai 1945 in der Heimat verstorben ist.

In getreuem Gedenken

Auguste Döring, geb. Schröter
Hans Döring und Familie
Ausburg Park N. Y. (USA)
Waltraud Mertens
geb. Döring
Dr. med. Karl Mertens
Elli Döring
Siegfried Döring
und Frau Ursel
Kurt Wittke
und Tochter Waltraud

Am 24. September 1959 starb nach schwerer Krankheit mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Helmut Neumann

aus Gauleden, Kreis Wehlau

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Louis Neumann

Gadenstedt über Peine
früher Königsberg Pr.
Friedmannstraße 3

Am 28. September 1959 haben wir unseren lieben Entschlafenen in Dörpe/Hameln, wo er seine zweite Heimat hatte, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit entschlief fern der Heimat, einen Tag vor seinem 82. Geburtstage, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Daniel Kentrat

früher Schargillen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Wilhelm Kentrat und Familie
Cuxhaven
Anna Grabowski, geb. Kentrat
und Familie
Rodenkirchen/Köln
Helene Hartmann
geb. Kentrat
und Tochter
Berlin-Charlottenburg
Lotte Schäper, geb. Kentrat
und Familie
Stockelsdorf bei Lübeck

Cuxhaven, den 13. Oktober 1959

Fern der geliebten Heimat verschied am 15. Oktober 1959 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Grunwald

geb. Scheffler

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda
und Albert Blumenthal
Gertrud
und Friedrich Kohn
Kurt Kohn

Rohrbach bei Landau
Gr.-Rogahn, Kreis Schwerin
und Wolfsburg
früher Canditten und Buchholz
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Die Sterbestunde schlug zu früh,
Gott der Herr bestimmte sie.

Am 4. September 1959 verstarb nach zwei überstandenen Operationen meine liebe Frau, herzensgute Mutti, liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Schmitt

geb. Kauer

gestärkt durch die hl. Sakramente, im blühenden Alter von 34 Jahren.

In tiefem Schmerz

Franz Schmitt und Kinder
Petra und Martina
Mutter Anna Kauer
Familie Joseph Kauer
Franz Brieskorn
und Frau Anni
geb. Kauer
Familie Otto Kauer
Familie Bruno Kauer

Drais-Mainz, Mainzer Straße 28
früher Bürgerdorf
Kreis Rößel, Ostpreußen

Ein warmes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Selma Bendigkeit

geb. Missapowitz

entschlief still, wie sie gelebt, im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Edith Bendigkeit
Arthur
und Erika Wandersleben
geb. Bendigkeit
mit Margret, Manfred
Hannelore und Christa
Elfriede Bendigkeit
geb. Gerbig
mit Sigrid und Lutz

Bad Kreuznach
Schöne Aussicht 26
20. Oktober 1959

Am 5. Oktober 1959 entschlief plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Sell

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Sell
und Kinder

z. Z. Daaden
Hachenburger Straße
früher Königsberg Pr.
Sprindgasse 7

Am 21. Oktober 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, Frau

Margarete Olias

geb. Thenzen

im 81. Lebensjahre.

Dies gibt bekannt

Gustav Dzienuda

Lütjenburg (Ostholstein)
früher Labiau, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief am 12. Oktober 1959 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine herzensgute treusorgende Mutter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Ottilie Schröder

geb. Dittmeyer

im Alter von 54 Jahren.

In tiefster Trauer

Artur Schröder
und Tochter Ilse
nebst Anverwandten

Barnstedt, Kreis Lüneburg
im Oktober 1959
früher Mattenau
Kreis Insterburg, Ostpreußen

Nach langem schwerem Kriegsleiden ist mein lieber Mann und Onkel

Emil Buttgereit

am 13. Oktober 1959 im Alter von 61 Jahren von uns in die Ewigkeit gegangen.

In stiller Trauer

Anna Buttgereit, geb. Fuchs

Wesselburen (Holstein)
Ekenesch 11
früher Uderhöhe, Kreis Wehlau



Frauenschule für ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung

Die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule in Katlenburg (Harz) beginnt Ostern 1960 ihr neues Schuljahr. Die Schule will zwanzig Töchtern sowohl von Vertriebenen und Flüchtlingen als auch von Einheimischen eine abgeschlossene ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung vermitteln, um sie zu befähigen, als Siedler- und Bauersfrauen ihre Aufgaben in fortschrittlicher Weise zu erfüllen. Die Schule gibt der zukünftigen Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft die Fachausbildung. Sie vermittelt das Pensum der Unterklasse einer Landfrauenschule. Ein Mindestalter von 17 Jahren, eine abgeschlossene Volks- und Berufsschulbildung und eine dreijährige ländlich-hauswirtschaftliche Lehrzeit gelten als Voraussetzung für die Aufnahme.

Der Lehrplan sieht vor: Kochen, Ernährungs- und Naturlehre, Haushaltsführung, Nadelarbeit, gestaltendes Werken, Weben, Gartenbau und Kleintierhaltung, gärtnerische Praxis, Gesundheits- und Kinderpflege, außerdem Heimat- und Gemeinschaftskunde, Singen, Sport, Laienspiel. Wandern und Fahrten erschließen die herrliche Umgebung des Harzes. Lieder, Spiele und Gemeinschaftstanz verbinden die jungen Menschen zu einer frohen Runde. Weitere Auskünfte erteilt die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim.

Ihre Chancen . . .

Sicher haben Sie auf Seite 13 in der Folge 42 des Ostpreußenblattes gelesen, wie groß die Auswahl unter den Prämien ist, die für die Vermittlung neuer Abonnenten geboten werden. Dabei wird es Ihnen auch nicht entgangen sein, daß noch vor Weihnachten eine Verlosung von Sonderpreisen (wie beispielsweise Heimatbücher, silberne Bernsteinbroschen) für unsere Werbehelfer beabsichtigt ist. Sie haben also gegenwärtig eine vermehrte Aussicht, Ihre Bemühungen um neue Leser für Ihre Heimatzeitung belohnt zu sehen. Wir empfehlen deshalb, mit der Werbung nicht zu warten, denn sonst kann es sehr leicht geschehen, daß Ihnen ein anderer zuvorkommt.

Heute geben wir Ihnen nochmals einen Bestellschein in die Hand. Wir bitten Sie, den Schein ausgefüllt (und vom neuen Besteller unterschrieben!) an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86

abzusenden. Dafür sagen wir Ihnen schon jetzt unseren herzlichen Dank.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 8. November Witwe Caroline Bernhardt, geb. Bernhardt, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in (20a) Rodewald, Kreis Neustadt a. Rbg., Untere Bauernschaft 3. Die Jubilarin ist geistig und körperlich rege, interessiert sich für alles Geschehen und unternimmt gern Autofahrten zu den Familien ihrer beiden anderen Söhne Johannes und Franz, Lehrer und Zweigpostamtsvorsteher i. R. Ihre Groß- und Urgroßkinder sind ihre Freude.

zum 94. Geburtstag

am 5. November Witwe Erdmuthe Vongehr, geb. Kanapinn, aus Tilsit, Ragniter Straße 30, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Ernst Natalier in Büdelsdorf, Ulmenstraße 20.

zum 92. Geburtstag

am 25. Oktober Postsekretär a. D. Fritz Ball aus Königsberg, Aweider Allee 71. Er ist durch seinen Sohn, Rechtsanwalt Dr. Ball, Kleve (Rheinland), Tiergartenstraße 60, zu erreichen.

zum 90. Geburtstag

am 24 Oktober Frau Berta Wenzel aus Neufrost (Elchniederung), jetzt bei ihrem Sohn Erich in Wattenscheid-Eppendorf, In der Mark 30.

am 3. November Landsmann Wilhelm Kruppke, ehemals Sandenfelde. Er war von Jugend an bei Herrn von Sanden tätig, von 1928 bis 1944 als Speicherverwalter. Er lebt jetzt bei seiner Tochter Minna Mingel in Bröckel Nr. 71, Kreis Celle.

am 4. November Frau Johanne Trosiner, geb. Müller, aus Labiau, jetzt mit ihrer Tochter Charlotte Bindszus in Röhrenfurt, Kreis Melsungen, Unterdorf Nr. 3.

zum 89. Geburtstag

am 4. November Landsmann Friedrich Badzinski aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Reckenfeld, Kreis Münster, Goethestraße 23.

zum 88. Geburtstag

am 4. November Frau Maria Krause, geb. Herzog, aus Königsberg, Kuplitzerstraße 4, jetzt in Lübeck, Travemünder Allee 69, bei Frau Harder, der sie in körperlicher und geistiger Frische in der Hauswirtschaft und im Carten behilflich ist.

zum 86. Geburtstag

Frau Heinriette Baltrusch aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Schlicht. Sie ist durch Willy Baltrusch, Salzgitter-Lebenstedt VI, Teichwiesenweg 23, zu erreichen.

am 2. November Landsmann Adolf Eckloff aus Gallingen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Münster (Westf), Schenkingstraße 13, im Eigenheim seines Sohnes. Zwei Söhne des Jubilars sind gefallen, seine Ehefrau starb beim Treck in Karthaus. Gern erzählt der rüstige Jubilar von seiner Dienstzeit beim Feldartillerieregiment 1 in Insterburg.

am 3. November Witwe Susanne Thews, geb. Bernhardt, aus Königsberg, jetzt in Dobersdorf über Kiel.

am 4. November Frau Anna Koester aus Pillau, jetzt in Berlin-Tegel, Weidmannsluster Damm 7, Seitenflügel II r.

am 5. November Altbäuerin Ida Skribeleit, geb. Prückler, aus Kl.-Skirlack, Kreis Darkehmen, jetzt in Hannover-Stöcken, Obentrautstraße 48.

zum 85. Geburtstag

am 21. Oktober Kreisstraßenmeister i. R. August Strysio aus Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn in Soltau (Han), Wiesenstraße 2. Der geistig und körperlich rege Jubilar nimmt lebhaften Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 27. Oktober Lehrer und Kantor i. R. Albert Schwarz aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein. Dort war er viele Jahre an der Stadtschule tätig und übte auch das Organistenamt aus. Schon vor dem letzten Kriege trat er in den Ruhestand. Nach der Vertreibung lebte er zunächst in der Sowjetzone, dann übersiedelte er zu seinem Sohn nach (20a) Eilte über Schwarmstedt.

am 2. November Frau Henriette Schemeit, geb. Mankau, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Lehmann in Leverkusen 2, Dhümestraße 152.

am 3. November Frau Ida Leibenath, Witwe des 1947 in Freyburg (Unstrut) verstorbenen Konrektors Otto Leibenath aus Tilsit, Fabrikstraße 10. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Fränze und Peter Orlowski, Landrat z. Wv., Kiel-Schilksee, Haus Windsbraut.

am 5. November Witwe Marie Dikty, geb. Preuß, aus Fasten, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Tiela Rudzik in Lütjenburg (Holstein), Heischweg 7.

zum 84. Geburtstag

am 29. Oktober Frau Auguste Kolletzki aus Rhein, Kreis Lötzen, Nikolaiker Straße 13, jetzt bei ihrer Tochter Helene in Wattenscheid, Jung-Stilling-Straße Nr. 51.

zum 83. Geburtstag

am 2. November Landwirt August Kullick aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Ida Katzinski in Bochum-Werne, Im Streb 20.

am 4. November Landsmann Ernst Kallweit aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Alterswohnheim Johannisstraße 21 I.

am 5. November Frau Amalie Haupt aus Königsberg, Amselweg 25, jetzt in Brekendorf, Post Owschlag über Rendsburg.

am 5. November Frau Johanne Heidemann, geb. Hennig, aus Königsberg, Baczkostraße 6, jetzt mit ihrem Ehemann in Hamburg 34, Horn-Stolten-Str. 41.

zum 82. Geburtstag

am 26. Oktober Landsmann Gustav Ritter, jetzt in Flensburg, Ballastbrücke 5.

am 31. Oktober Frau Wilhelmine Ester aus Scheunenort, Kreis Insterburg, jetzt mit ihren zwei Töchtern in Waldshut (Baden), Friedrichstraße 13. Die Jubilarin, die sich bester Gesundheit erfreut, hofft immer noch, etwas über das Schicksal ihres vermißten Sohnes zu erfahren. Wer kann Auskunft geben?

am 1. November Lotse Franz Schöttke aus Pillau, Seetief 6, jetzt in Worpswede, Heim Dietrichshof. In geistiger und körperlicher Frische nimmt der Jubilar lebhaften Anteil an allem, was mit Wasser und Schifffahrt zusammenhängt.

zum 81. Geburtstag

am 26. Oktober Landsmann Friedrich Kruck in Georgenberg, Kreis Rastenburg, jetzt in Bielefeld, Am Wellenkotten 8, bei seiner Tochter, Frau Siekmann.

am 5. November Frau Anna Hasselberg aus Gr.-Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Börnsen über Hamburg.

am 5. November Landsmann Samuel Malessa aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wanne-Eickel, Peterstraße 15.

am 7. November Bauer Adolf Furmanek aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Wattenscheid (Westf), Siedlerweg 5.

zum 80. Geburtstag

am 8. September Klempnermeister Adolf Sprunk aus Königsberg, Löben. Langgasse 30, jetzt bei seinem Sohn, Klempnermeister Walter Sprunk, der mit seiner Ehefrau in (14b) Wain, Kreis Biberach (Riß), Kirchstraße 27, am 22. September die Silberhochzeit feiern konnte

am 24. Oktober Reichsbahnamtmann a. D. Leopold Venohr aus Königsberg, Lawsker Allee 17a, jetzt in Heidelberg, Frühlingsweg 17a. Mehr als fünfzig Jahre hat er als Berufssoldat (Ulanenregiment Graf zu Dohna, Ostpreußen Nr 8) und als aktiver Beamter im Staatsdienst verbracht. Älteren Jahrgängen Königsbergs dürfte er aus der Zeit bekannt sein, als er der berittenen Polizei in Königsberg angehörte, deren Gesamtstärke damals vier Mann und fünf Pferde betrug. 1912 wechselte der Jubilar von der Polizei zur Eisenbahn über Zur Zeit der Abstimmung im Jahre 1920 war er als Dienststellenleiter auf dem Bahnhof Korschen tätig. Polen hatte damals im letzten Augenblick den „Korridor" für die Eisenbahnzüge gesperrt und hoffte, dadurch die Abstimmung zu seinen Gunsten beeinflussen zu können Alle, die zur Abstimmung aus dem Westen in Anmarsch waren, wurden mit Schiffen von Swinemünde nach Pillau gebracht, mit der Eisenbahn nach Korschen und von dort zu den Abstimmungsbezirken befördert Im Jahre 1921 waren Venohrs „Wanderjahre" bei der Eisenbahn (Ebenrode, Lyck, Osterode, Allenstein und Korschen) beendet. Er wurde zur Reichsbahndirektion Königsberg versetzt. Die letzten zehn Jahre vor der Vertreibung war er als Reichsbahnamtmann und Betriebskontrolleur bestellt. Die Erlebnisse in den Jahren von 1939 bis 1945 als Begleiter und Betreuer der Regierungs- und Ausländerzüge zum Hauptquartier bleiben ihm unvergeßlich. Als das Attentat am 20. Juli 1944 im Hauptquartier auf Hitler versucht wurde, war er zugegen. 1946 kam er als Heimatvertriebener nach Plön (Holstein). Dort wurde er der tatkräftige erste Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe. Bemerkenswert ist, daß Leopold Venohr zu den wenigen Überlebenden gehört, die Wilhelm Voigt, den „Hauptmann von Köpenick", persönlich gekannt haben. Kurz vor seinem letzten Streich arbeitete Voigt als Schuhmachergeselle bei seinem Vater in Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, wo der Jubilar geboren wurde.

am 25. Oktober Meister der Gendarmerie i. R. Friedrich Grigoff. Während der letzten fünfzehn Jahre vor der Vertreibung war er in Widminnen, Kreis Lötzen, stationiert. Er wohnt heute in Essen, Corneliusstraße 2.

am 31. Oktober Frau Berta Thiel, geb. Karpinski, aus Aweyden, Kreis Sensburg. Seit ihrer Aussiedlung im Jahre 1957 wohnt sie zusammen mit ihrem Ehemann bei der Familie ihrer ältesten Enkeltochter Helga Hilbrecht in Pforzheim (Baden), Schwebelstraße Nr. 7.

am 31. Oktober Hauptwachtmeister a. D. Karl Walter aus Königsberg, Ziegelstraße 24 II, jetzt in Bad Godesberg, Hochkreuzallee 8.

am 1. November Postbetriebswart i. R. Franz Ignatowitz aus Angerburg, Reckliesstraße 26. Er ist erst im Frühjahr 1959 zu seinen Söhnen in die Bundesrepublik gekommen. Heutige Anschrift: Germersheim (Rhein), Hertlingstraße 8.

am 1. November Lehrer Johannes Braun aus Allenstein, Am Langsee, jetzt in Limbach (Odenwald), Bahnhofstraße 157.

am 1. November Landsmann Ludwig Tausendfreund aus Königsberg, Farenheidstraße 4, jetzt in Quickborn (Holst), Feldstraße 8.

am 2. November Postassistent i. R. Julius Jost aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 2.

am 3. November Witwe Emma Helbing aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Kiel-Elmschenhagen, Wiener Allee 15. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 4. November Frau Therese Buchholz, geb. Schröder, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil. Bei guter Gesundheit lebt die Jubilarin bei ihrem Sohn Hugo in Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 80.

am 4. November Witwe Auguste Hepfner, geb. Neumann, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Margarete, geb. Podlech, in Ziegenhain, Post Mehren, Kreis Altenkirchen (Westerwald).

am 4. November Landsmann Friedrich Jegszenties aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt in Solingen-Landwehr, Feldhausen 34.

am 5. November Bauer Franz Bubigkeit aus Klingsporn, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Wöhrden über Heide (Holstein).

am 6. November Frau Anna Sembritzki, geb. Gollub, ehemals Königsberg, Hohenzollernstraße 7, und Lyck, jetzt in Berlin-Steglitz, Birkbuschstraße 36, bei ihren Kindern.

am 6. November Frau Auguste Thal aus Gerdauen, Kanalstraße 24, jetzt bei ihrem Sohn, Steuerinspektor Walter Thal, in Berlin-Steglitz, Heinrich-Seidel-Straße Nr. 5.

zum 75. Geburtstag

Landsmann Gottlieb Gromzik aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter Berta in Zeilitzheim über Schweinfurt (Unterfranken).

am 12. Oktober Bauer Cottlieb Stanko aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt mit seiner Ehefrau Emma in Hamburg-Wandsbeker Gartenstadt, Allensteiner Straße 19. Die Eheleute sind erst 1957 mit ihrer Tochter Herta Borowy und deren Sohn aus der Heimat gekommen.

am 24. Oktober Landsmann Gustav Kleinschmidt, geboren in Wiese, Kreis Mohrungen. Bis 1945 war er im Baugeschäft Dramekehr in Königsberg, Karlstr. 4, tätig. Jetzige Anschrift: Königreich, Kreis Stade, Bezirk Hamburg.

am 26. Oktober Frau Henriette Münz, geb. Sinker, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Smilgies in Garßen, Kreis Celle.

am 26. Oktober Landsmann Fritz Knackstädt aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Düsseldorf, Fürstenwall 226.

am 28. Oktober Frau Minna Schröder, geb. Flach, aus Snappen, Kreis Schloßberg, jetzt in Helmstedt, Fichtestraße 24.

am 30. Oktober Witwe Emma Schimkus, geb. Buttkus, aus Erlen, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter in Steinhardt bei Sobernheim (Rheinld.-Pfalz).

am 1. November Frau Louise Krause, geb. Nähring, aus Königsberg, Am Fließ 44b, jetzt mit ihren beiden Töchtern Hilda und Ilse in Oberhausen (Rheinland), Hermann-Albertz-Straße 153.

am 1. November Witwe Elise Joswig, geb. Grabowski, aus Walden, Kreis Lyck. Seit 1955 wohnt sie bei ihrem Sohn Erich in Bad Schwalbach, Adolfstraße Nr. 39

am 3. November Fräulein Charlotte Krause aus Albrechtsdorf bei Bartenstein. Seit ihrem 18. Lebensjahre wohnte sie in Königsberg. Jetzige Anschrift: Glückstadt (Elbe), Von-Drathens-Weg 26.

Diamantene Hochzeit

Landsmann Eduard Schischke, ehemals Lokomotivführer der Haffuferbahn Braunsberg—Elbing, begeht am 4. November mit seiner Ehefrau Elina, geb. Schelonka, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Jubilare, die sich guter geistiger und körperlicher Regsamkeit erfreuen, wohnen in Seesen (Harz), Am Probstbusch 8.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Emil Grisard und Frau Martha, geb. Uszkurat, aus Cumbinnen, Meelbeckstraße 5, jetzt in (13b) Regen-Wieshof (Niederbayern), Ostmarkstraße Nr. 56 1/4, am 27. September.

Lehrer i. R. Emil Kluth und Frau Agnes, geb. Kaemmerer, aus Braunsberg, jetzt in Geesthacht, Pommernweg 5, am 16. Oktober. Der Jubilar hat an beiden Weltkriegen teilgenommen, war vom Januar bis März 1945 als Major Ortskommandant von Braunsberg und geriet dann als Kampfkommandant im Raume Mecklenburg im Mai 1945 in russische Gefangenschaft, die bis 1950 dauerte. Sofort nach seiner Heimkehr wurde er Gründer und Vorsitzender des Heimkehrerverbandes, dessen Ehrenvorsitzender er nach seinem Ausscheiden infolge vorgeschrittenen Alters wurde. Als Ratsherr und Mitglied des Sozial-, Wohnungs- und Schulausschusses konnte er sich wirkungsvoll für seine Kameraden einsetzen. Neun Kinder, neunzehn Enkel und ein Urenkel bilden die Familie des Jubelpaares.

Lehrer i. R. Max Kraemer und Frau Helene, geb. Ambrassat, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt in Flemhude b. Kiel, Siedlung Nr. 30, am 29. Oktober.

Landsmann Friedrich Endruweit und Frau Meta, geb. Mentz, aus Gumbinnen, Gartenstraße 18, jetzt in Kiel Michelsenstraße 12/14, am 1. November.

Postbeamter a D. Richard Eckloff und Frau Emma, geb. Schlicht, aus Zinten, Birkenallee 1, jetzt in (21a) Helpup (Lippe), Goldstraße 45, am 1. November.

Stadt- und Kreisbaumeister Franz Birkenfeld und Frau Hedwig, geb. Grüneberg, aus Bartenstein, Königsberger Straße 42, am 5. November. Seit der Vertreibung ist der Jubilar in der Sowjetzone als Bauingenieur tätig. Seine Anschrift ist durch den Kreisvertreter zu erfahren.

Landsmann Ernst Katschewitz und Frau Marie, geb. Puschke, aus Rastenburg, Bahnhofstraße 31, jetzt in Offenbach (Main), Leopold-Bode-Straße 1, am 6. November.

Jubiläen

Handelsoberlehrer Gustav Witt, ehemals Handwerkskammer Insterburg und Gewerbeförderungsanstalt Gumbinnen und Königsberg, beging am 1. Oktober sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Von jeher setzte sich der Jubilar — der am 26. Oktober 73 Jahre alt wurde — für den Ausbau der betriebswirtschaftlichen Lehrgänge und für die Verbesserung der kaufmännischen Verwaltungsarbeit in den Handwerksbetrieben ein. In Königsberg übernahm er die Organisation aller betriebswirtschaftlichen Lehrgänge in ganz Ostpreußen. Von der Handwerkskammer Lübeck wurde er 1946 u. a. zur Mitwirkung beim Aufbau einer Schulungsstätte und zur Durchführung der Fach- und Meisterkurse herangezogen. Daneben leitet er die Landesberufsschule für Dachdecker und Glaser. Gustav Witt gehört zu den ältesten Mitarbeitern der betriebswirtschaftlichen Gewerbeförderung im Handwerk. Für seine Verdienste um das Handwerk wurde er vor einigen Jahren mit dem Handwerksabzeichen in Gold ausgezeichnet.

Bundesbahn-Oberzugführer Max Lehmann, ehemals Königsberger Hauptbahnhof und Bahnhof Treuburg, jetzt Bahnhof Cremberg bei Köln, beging am 17. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Anschrift: Troisdorf, Gneisenaustraße 16.

Beförderungen

Regierungsbezirksrevisor Arthur Thiel, ehemals Königsberg und Heilsberg, jetzt tätig bei der Universität in Bonn, wurde zum Regierungsamtmann im Prüfungsdienst befördert.

Zum Regierungs-Amtmann wurde Landsmann Willy Neumann, ehemals Landratsamt Lyck und Königsberg, befördert. Anschrift: Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße 78. Noch heute leitet er die Gruppe Lyck der Heimatkreisgemeinschaft Hannover.

Bestandene Prüfungen

Arno Ballasus, einziger Sohn des Schiffsingenieurs Alfred Ballasus und seiner Ehefrau Bernhardina, geb. Alexnat, aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Meckelfeld über Hamburg-Harburg 1, Höpensiedlung Nr. 358, hat die Prüfung als Schiffsingenieur (C 5) bestanden.

Gerichtsreferendar Erich Groß, Sohn des Landwirts Otto Groß und seiner Ehefrau Paula, geb. Klein, aus Noßberg, Kreis Heilsberg, jetzt in Immekeppel, Bezirk Köln, Oberkülheim 4, hat vor dem Landesjustizprüfungsamt von Nordrhein-Westfalen das große juristische Staatsexamen (Assessor) bestanden.

Renate Kelletat, Tochter von Professor Dr. Herbert Kelletat und seiner Ehefrau Margarete, geb. Nominikat, bestand an der Berliner Musikhochschule das Gesangspädagogische Staatsexamen mit „gut". Anschrift: Berlin-Wilmersdorf, Randhausstraße 44.

Geschäftliches

Die Firma „Hamburger Teppich-Lager, Karl Creutzburg", als solche in vielen Städten des Bundesgebietes durch ihre Niederlassungen bekannt, hat kürzlich in **Lübeck, Hüxstraße 52/56,** eine neue Verkaufsstelle eröffnet.

Beilagenhinweis

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Kubah-Möbel, Hamburg, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

*

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Arnold Hansch, Großimkerei, Abentheuer bei Birkenfeld (Nahe), bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 1. bis zum 7. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 21.00: Von der Menschlichkeit. Ein Vortrag von Hannah Arendt, gehalten aus Anlaß der Verleihung des Lessing-Preises in Hamburg — Donnerstag, 20.00: Die Weimarer Republik.

Westdeutscher Rundfunk. Sonnabend, 16.00: Von der Ostsee zum Böhmerwald (Volkstänze und Volkslieder).

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Deutsche Frage. Informationen für Ost und West. — Montag, 2. Programm, 22.30: Kleist, die Fackel Preußens Joachim Maaß liest ein Kapitel aus seiner Kleist-Biographie.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 17.30: Volksmusik aus Litauen und Lettland.

Südwestfunk. Freitags, 14.45: Unvergessene Heimat. Wie der Oder-Weichsel-Kanal entstand.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 10.45: Ostdeutsche Tänze. — Freitag, 16.00: E. T. A. Hoffmann, Harfenquintett.

Durch einen tragischen Unglücksfall ging heute mein lieber Mann, unser guter Vater

Georg Moewert

Elektromeister

im Alter von 61 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz

Elisabeth Moewert, geb. Kannappel
Hans-Georg Moewert
Helga Steier, geb. Moewert
Franz-Josef Steier
Hubertine Moewert, geb. Fierlage
und Wolfgang als Enkelkind

Hennef-Sieg, Frankfurter Straße 71, den 12. Oktober 1959
früher Landsberg, Ostpreußen, Markt 1

In der Nacht zum 11. Oktober 1959 ist unser lieber guter Papi

Robert Stern

Konrektor i. R.

im 81. Lebensjahre sanft und für uns alle unerwartet entschlafen.

In tiefer Trauer

Gertrude Stern, geb. Ballies
und Kinder Ilse, Siegfried
und Gaby, geb. Stammen

München 19, Ysenburgstraße 8
früher Angerburg, Ostpreußen, Angerappstraße 1

Der Herr wird dein ewiges Licht sein,
und die Tage deines Leides sollen
ein Ende haben. Jes. 60, 20

Am Sonntag, dem 11. Oktober 1959, ging nach langem Leiden und einem schicksalschweren Leben mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Fritz

früher Adl. Heyde, Kreis Samland

im Alter von 78 Jahren in Frieden heim.

Er ging von uns im festen Glauben an seinen erlösenden Herrn.

In tiefer Trauer

Frida Fritz, geb. Jaekel
Pfarrer Helmut Barutzky und Frau Brigitte, geb. Fritz
Hauptmann Hans Randzio und Frau Renate, geb. Fritz
cand. theol. Karlhermann Fritz und Frau Waltraud, geb. Linke

Hamm (Westf), Feldikstraße 4
Hannover, Niedersachsenring 3
Heidelberg, Quinkestraße 41

Die Beerdigung hat am 14. Oktober 1959 in Hamm stattgefunden.

Heute, um 20.45 Uhr, ist unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Käthe Frentzel-Beyme

geb. Gerlach

im 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unerwartet sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem Lebensgefährten

Oberpostdirektor a. D.

Richard Frentzel-Beyme

früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 31
gestorben am 17. 8. 1946

Kurt Frentzel-Beyme
Ilse Koschnitzki, geb. Frentzel-Beyme
Ernst Frentzel-Beyme
Margarethe Frentzel-Beyme, geb. Kallweit
Heinz Koschnitzki
Hildegard Frentzel-Beyme, geb. Wrobe
und acht Enkel

Berlin-Steglitz, Amfortasweg 23, den 14. Oktober 1959
Essen, Gelsenkirchen

Plötzlich und für uns unerwartet entschlief am 13. Oktober 1959 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern der geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Anna Jaeger

geb. Rammoser
früher Schloßberg, Ostpreußen

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Jaeger
Horst Jaeger und Frau Rosemarie
geb. Kucklick
Gerlinde Jaeger
Maralde Jaeger

Duisburg, Schreiberstraße 33, den 18. Oktober 1959

Auf dem Waldfriedhof in Duisburg haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Am 9. Oktober 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Lina Purwien

früher Rossitten, Kurische Nehrung

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alice Purwien

Kiel-Wik, Kappelner Straße 10

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, Bruders, Schwagers und Onkels

Artur Purwien

der am 16. Oktober 1956 von seinem langen schweren Leiden erlöst wurde.

Mia Purwien, Wedel, Kronskamp 71

Am 9. Oktober 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Oma

Lina Haffke

geb. Naujock
früher Labiau, Schützenstraße 1

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gustav Bartsch und Frau Grete
geb. Haffke
Familie Otto Haffke, Lübeck
und alle Anverwandten

Braunlage (Harz), im Oktober 1959

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Ihren rief Gott, der Herr über Leben und Tod, am 21. September 1959, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Niedzwetzki

geb. Roy

im 88. Lebensjahre heim in sein Reich.

Sie folgte ihrem lieben Manne

Landwirt

Samuel Niedzwetzki

der in der Heimaterde ruht.

In stiller Trauer

Otto Niedzwetzki und Frau Marta
geb. Szesny
Emma Bogenfeld, geb. Niedzwetzki
Oberlustadt (Pfalz)
August Sanio und Frau Ottilie
geb. Niedzwetzki, Ostpreußen
Marta Schmidt, geb. Niedzwetzki
Ostpreußen

Dörrenbach über Neunkirchen (Saar)
früher Plöwken, Kreis Treuburg

Wir haben sie am Mittwoch, dem 23. September 1959, auf dem Friedhof in Dörrenbach (Saar) zur letzten Ruhe gebettet.

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Dein denken wir in Ewigkeit.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 17. Oktober 1959 nach kurzer schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Liedtke

verw. Schönfeld, geb. Nehrke

im gesegneten Alter von fast 84 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Rudolf Schönfeld
Monakam, Kreis Calw, Siedlung
Familie Rudolf Schulz
Elmshorn, Saarlandhof 22
Familie Marie Schönfeld
Elmshorn, Saarlandhof 18

Elmshorn, Saarlandhof 18
früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Baderstraße 6

Fern der Heimat ist heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti und Omi, Frau

Helene Timnik

geb. Werdermann

nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Gustav Timnik
Ernst Leeder und Frau Charlotte
geb. Wisbar
Kunibert Leeder
Kunibert Wisbar, Hannover

(21a) Bielefeld, Am Lehmstich 96, den 17. Oktober 1959
früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 149.

Am Nachmittag des 24. September 1959, zwischen 15 und 16 Uhr, verschied völlig unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Anna Kummetat

geb. Mitschke

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer

Wilhelm Kummetat, Apotheker
Renate und Rosemarie, Töchter
und Verwandte

Bodenburg bei Hildesheim

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost, Gott hat es wohlgemacht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 29. September 1959 nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Lischewski

verw. Jonsek, geb. Dudda

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Gottlieb Lischewski
Anna Preuhs, geb. Jonsek
Hans Preuhs
Witwe Elfriede Ollesch, geb. Jonsek
Witwe Erna Reute, geb. Jonsek
Liesbeth Pruhs, geb. Jonsek
Helmut Pruhs
und sieben Enkelkinder

Velbert (Rheinland), Zur Gräfenburg 33
früher Lindengrund, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Am 21. Juli 1959 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Buchhalterin

Edith Klode

im Alter von 54 Jahren in New York (USA).

In tiefer Trauer
Charlotte Kully, geb. Klode
Pottstown, Pa. (USA)
Albert Klode
Bremen

Woodside, New York (USA)
früher Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 25. Juli 1959 in Pottstown, Pennsylvania (USA), statt.

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Fern von der Heimat ist am 14. Oktober 1959 meine liebe Frau und Mutter

Charlotte Wiluda

geb. Gollenbek
geboren 15. November 1888 in Plötzdorf, Kreis Lyck

nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Karl Wiluda
Familie Salis

Budberg, Kreis Moers, den 19. Oktober 1959

Herzlichen Dank allen Teilnehmern für die Begleitung zur letzten Ruhe in den ewigen Frieden.

Am 9. Oktober 1959 entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

August Stutzki

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Stutzki
geb. Birnitzer
seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 12
früher Kl.-Neuhof
bei Rastenburg, Ostpreußen

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Ps. 62, 2

Fern seiner lieben Heimat wurde heute, am 18. Oktober 1959 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Heinrich Großmann

ehemals Kämmerer
in Krimlack, Kreis Rastenburg

im 82. Lebensjahre für immer von uns genommen.

In stiller Trauer
Martha Morzik
geb. Großmann
nebst Familie
Lina Dempke, geb. Großmann
nebst Familie
Otto Großmann nebst Familie
und alle Anverwandten

Sudlengern 155
Post Kirchlengern
Kreis Herford
früher Krimlack
Kreis Rastenburg

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Schlaugat

geb. Neubacher

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ernst Schlaugat
Herta Schlaugat
Erna Kleinsorg
geb. Schlaugat
Meta Knapp, geb. Schlaugat
Friedrich Gleue und Frau
Maria, geb. Schlaugat
Großkinder
und Urgroßkinder

Barsinghausen
Friedensplatz 2
den 10. Oktober 1959
früher Matzhausen
Kreis Gumbinnen

Am 9. Oktober 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Pflegemutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Rockel

geb. Paust

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Eichhorn, geb. Rockel
Karl Rockel
Stefan Weißenberg
als Pflegesohn
und alle Verwandten

Frankfurt/Main-Zeilsheim
Bechtenwaldstraße 99
früher Königsberg Pr.-Juditten

Die Beisetzung fand am 16. Oktober 1959 in Düsseldorf statt.

Ich bin ein Gast auf Erden und hab' hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, das ist mein Vaterland.

Fern seiner lieben Heimat wurde am 25. September 1959 nach langem Leiden im Strong-Memorial-Hospital, Universitätsklinik, Rochester N. Y., zum ewigen Frieden heimgeholt, der ehemalige

Landwirt

Bruno Jedamski

Wittbach, Kreis Angerapp, Ostpreußen
dann Königsberg Pr. (Reichsfinanzverwaltung), Finanzamt Süd, Theaterstraße

Er folgte unseren lieben Eltern, welche nach tragischem Fluchtwege, bei bitterer Kälte, Januar 1945, dann in Mitteldeutschland den Hungertod erleiden mußten

Sie ruhen vereint mit vielen Brüdern und Schwestern aus der Heimat in Massengräbern. Ebenso gedenken wir unseres lieben Schwagers

Artur Dimsat

vermißt in Rußland

Wir beugen uns in Trauer

Greta Jedamski, geb. Christukat
und vier Kinder
Sohn Volrath und Frau Änne, geb. Leuther
Anita und Henry, Enkel
Brigitte Keech, geb. Jedamski
und Gatte Donald Wessely Keech
und Enkel Michael
Tochter Brunhilde und Sohn Sigurd Jedamski

Rochester, N. Y., 977 St. Paul Street, USA

Am 26. Oktober 1959 jährte sich zum 90. Male der Geburtstag unseres lieben Vaters und Großvaters, des

Schäfermeisters

Adolf Paschkowski

zuletzt wohnhaft in Neu-Cainen bei Brandenburg (Frisches Haff) der 1947 dort mit seiner Ehefrau

Marie, geb. Gesien

den Hungertod starb.

Ihnen folgten unser lieber Bruder

Gustav

und Enkelin

Ursel Kroll

die in Sibirien verstorben sind.

Ferner gedenken wir unserer lieben Schwiegereltern, verstorben im Osten.

Wir alle konnten sie auf ihrem letzten Wege nicht begleiten.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Wehmut.

Im Namen aller Geschwister

Frau Hedwig Ziefuß

Mülheim (Ruhr)
Kuhlenstraße 4
früher Millau, Kreis Lyck



Nach 14jähriger Ungewißheit erhielten wir durch das DRK die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Walter

Schmauch, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

1943 verwundet in russische Gefangenschaft geriet und im Sommer 1945 im Lager Karaganda an Entkräftung verstorben ist.

Zum Gedenken unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Jordan

geb. Walter

die im März 1945 in Pommern erschossen worden ist.

In stiller Trauer

Otto Dietrich und Frau Margarethe
geb. Walter
Fritz Brünjes und Frau Berta
geb. Walter
Ottilie Petznick, geb. Walter
Ilse Petznick

Neumünster, Gutenbergstraße 12

Am 14. Oktober 1959 erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herrn

Oskar von Preetzmann

Oberst a. D.

im hohen Alter von fast 87 Jahren.

In stiller Trauer

Gerda Melcher, geb. von Preetzmann
Klaus von Preetzmann
Heinz Melcher
Gertrud von Preetzmann, geb. Stein
Kurt-Uwe Melcher

Uerdingen am Rhein, Rom, den 14. Oktober 1959
Am Oberfeld 37

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 17. Oktober 1959, vormittags 11 Uhr von der Kapelle des Uerdinger Friedhofes aus statt.

Nie müßig waren deine Hände
bis an dein Lebensende.
Nicht mein, — sondern dein Wille geschehe.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 24. September 1959 ganz plötzlich, für uns unfaßbar, infolge eines schweren Schlaganfalles mein lieber Mann, unser stets für uns sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Friedrich Wilhelm Gramatzki

kurz vor seinem 79. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Marta Gramatzki
Kinder und Enkelkinder
zwei Söhne, vermißt

Salzgitter-Lobmachtersen, im Oktober 1959
früher Waldwinkel bei Laukischken, Kreis Labiau

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief am 10. Oktober 1959, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Kirchschullehrer i. R.

Josef Krämer

wohlversehen mit den Sterbesakramenten seiner heiligen Kirche im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Adelheid Krämer

Biedenkopf (Lahn), Urbannstraße 5
früher Schalmey, Kreis Braunsberg

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 3. Oktober 1959 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Rudolf Elke

früher Gehlenburg, Kreis Johannisburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Hennriette Elke, geb. Pietzko
Bernhard Elke
Christel Elke, geb. Meiser
und Enkelkinder

Lübeck-Eichholz, Schanzenweg 4

„Zu früh für uns; doch Gottes Heiliger Wille."

Mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender selbstloser Papi, mein lieber einziger Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Dzewas

hat uns nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Dzewas, geb. Kristeleit
und Kinder Hans-Dieter
Werner und Ingeborg

Gelnhausen, Himmelauer Straße 1, den 15. Oktober 1959
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung unseres lieben Entschlafenen fand am 19. Oktober 1959 auf dem Friedhof in Gelnhausen statt.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 27. September 1959, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Salewsky

früher Neidenburg, Ostpreußen, Kachelfabrik

im Alter von fast 61 Jahren.

In stiller Trauer

Wally Salewsky, geb. Rybinski
Franz Salewsky und Frau Maria
geb. Winkler
Gertrud Salewsky
Brigitte Salewsky
Gisela Salewsky
Gerhard Salewsky
Enkel Bernd
und alle Verwandten

Lilienthal über Bremen, Hauptstraße 60

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 16. Oktober 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Müller

kurz vor Vollendung des 72. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Anna Müller, geb. Jakat
und Angehörige

Idsingen über Walsrode
früher Kleinbolken, Kreis Treuburg, Ostpreußen

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.
Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten."
Joh. 14, 2

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 10. Oktober 1959, nach einem Leben voll Liebe und Güte, an Herzinfarkt mein herzensguter Mann, unser lieber bester Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Opa

Friedrich Hoppe

Obersteuersekretär a. D.

früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße 19

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Frieda Hoppe, geb. Walter
Erika Royla, geb. Hoppe, mit Familie
Ilse Hahn, geb. Hoppe, mit Familie

(13b) Mindelheim, Frühlingsstraße 22

Die Beerdigung fand am 13. Oktober 1959 in Mindelheim statt.

Herr, Dein Wille geschehe.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb in den Morgenstunden unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bildhauer

Kurt Paethe

im Alter von 79 Jahren.

Er folgte unserer geliebten Mutti nach fünf Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gertrud Sablautzki, geb. Paethe
Elsa Hardt, geb. Paethe
Waldemar Hardt
Klaus Hardt
Familie Paethe-Burle, München
Familie Fritz Schacknies
Bremen-Vegesack
Familie Max Preik, Velbert
Familie Herbert Herrmuth
Des Moines, USA

Velbert (Rheinland), den 20. Oktober 1959
Gerhart-Hauptmann-Straße 7
früher Gumbinnen, Meelbeckstraße 4

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 23. Oktober 1959, auf dem Waldfriedhof in Velbert (Rheinland) stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden, doch für uns ganz unerwartet, ist am 9. Oktober 1959 mein lieber Mann, unser bester Vati und guter Schwiegervater

Wilhelm Saluski

früher Angerburg, Theaterstraße 22

im 79. Lebensjahre ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer

Marie Saluski, geb. Paul
Christine Salten
Otto und Alice Kramm, geb. Saluski
Walter und Lita Niehus, geb. Saluski

Bad Gandersheim, Burgstraße 12

Wir haben ihn in Gandersheim auf dem St.-Georgs-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 8. Oktober 1959 nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber treusorgender Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Bobran

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Bobran, geb. Prystav
Heinz Bobran
Liesel Bobran, geb. Nargang, und Frank Peter

Hildesheim, Binderstraße 11 und Hezilostraße 1
früher Drygallen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Nach kurzem schwerem Leiden verschied mein treusorgender lieber Mann, mein herzensguter Papa, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Bahnhofsmeister a. D.

Richard Lehwald

geb. 1. 8. 1884 gest. 16. 9. 1959

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Lehwald, geb. Möller

Pforzheim, Eutinger Straße 47
früher Maltenau, Ostpreußen